Sophokles
Beſtrafter Ajas.

Aus dem Griechiſchen
neu überſezt
mit Anmerkungen

Seiner Königlichen Majeſtät
von Preußen
Friderich dem Großen
untertänigſt gewidmet

von
Auguſt Chriſtian Borheck
Rektor des Gymnaſiums zu Bielefeld und auswär-
tigem Mitglied der Königlichen Deutſchen
Geſelſchaft in Göttingen.

Gotha
bey Carl Wilhelm Ettinger.
1781.

NAPOLI

Sire,

Sophokles ſelbſt, hätte er den gütigen, den triumfreichen, den gerechten, den tadelloſen Beherſcher, den die gnädige Vorſicht den glüklichen Völkern der Preußiſchen

Staten geſchenkt hat, gekant; er hätte das ſchönſte Meiſterſtük ſeiner Muſe, ſeinen Ajas, gewis dieſem **Gröſten aller Monarchen** gewidmet, der mit mererm Rechte als Ajas, die Burg Seiner Völker genannt wird, der die ſchimmernden Triumfe Seiner Sige willig dem Seinem Volke heilſamern Friden aufopfert, der die Wiſſenſchaften kent, und liebet, und die Künſte beſchüzt und aufmuntert, der die ſtrengſten Geſeze. der Gerechtigkeit die Richtigkeit Seiner Taten ſein läſt,

und

und in der Erfüllung aller Seiner erhabenen Pflichten gleich gros iſt; **Friderich dem Großen,** dem würdigſten Gegenſtande der Liebe und der Vererung, den alle Völker gern zum König haben wolten, dem alle Könige nachamen ſolten; der, lebte ſelbſt Achil, und ſolt er ſelbſt der Waffen Heldenpreis verſchenken, von ihm ſie nur erhielte, und kein anderer. Ich darf alſo **Ew. Königlichen Majeſtät** allergnädigſte Verzeihung hoffen, daß ich es gewagt habe, **Allerhöchſt-**

dero unſterblichen Namen dieſem Verſuch einer Ueberſezung des Sophokleiſchen Gedichts untertänigſt vorzuſezen, welche ich, aufgemuntert durch **Ew. Königlichen Majeſtät** allergnädigſten Befehl, die Alten in den Schulen vorzüglich zu ſtudiren, und die in ihnen enthaltenen Schäze durch gute Ueberſezungen gemeiner zu machen, verſucht habe.

Mögte doch die algemeine Ruhe, der Flor aller Teile der Staten **Ew. Königlichen Majeſtät,**

die

die Aufname aller nüzlichen Beſchäftigungen, und die Verbeſſerung der Schulen und der Erziehung dem Alter des **Beſten Königs** zur verdienten Belonung gereichen. Mögte endlich der Heldenſtamm **des glorreichen Brandenburgiſchen Hauſes** nach tauſenden von Jaren noch mit zunemendem Glanze auf dem Preußiſchen Trone ſizen, und wie **Friderich der Große**, zu ihrer Untertanen Glükke gros, und aller Monarchen Beiſpiel ſein!

Mit dieſem innigen Wunſch er-
ſterbe ich in tiefſter Vererung

Ew. Königlichen Majeſtät

Bielefeld
in Weſtfalen
den 24. Sept.
1780.

allerunterthänigſter

August Chriſtian Borheck.

Vor-

Vorrede.

Homer hat in unſern Zeiten an dem Grafen Fridrich Leopold zu Stolberg, und an Bodmern ein Par ſeiner würdige Ueberſezer gefunden. Ich wage es, meinem Vaterlande hier einen Verſuch vorzulegen, den ich mit der Ueberſezung eines der ſchönſten Trauerſpiele des *Sophokles* gemacht habe. Die drei großen tragiſchen Dichter der Griechen verdienen gewis eben ſo ſehr, durch gute Ueberſezungen bekanter zu werden, als Homer. Vom *Aeſchylos* haben wir, meines Wiſſens, noch gar keine deutſche Ueberſezung, außer dem, was in Goldha-

gens Antologie davon ſteht. An den Sophokles und Euripides haben ſich merere ſchon gewagt, wie man in Hrn. Schummels Ueberſezer-Bibliothek ſehn kan. Ich glaube aber nicht zuviel zu ſagen, wenn ich behaupte, daß auch dieſe beiden Dichter noch ſo gut als gar nicht überſezt ſind. Die alte Strasburger Ueberſezung des Ajas von M. W. S. M. 1608, 8. habe ich nicht geſehn, kan alſo von ihrer Güte nicht urteilen; für unſre Zeiten iſt ſie aber ſo gut als gar keine, und Damm, der den Ajas auch überſezt hat, war gar nicht zum Ueberſezer eines Dichters, wie Sophokles, fähig: dis beweiſt ſchon ſein Homer. Steinbrüchel überſezt in ſeinem griechiſchen Teater den Sophokles und Euripides

ſo gut, als eine proſaiſche Ueberſezung von dieſen Dichtern möglich iſt: den Ajas aber hat er nicht überſezt. Herr Generalſuperintendent Goldhagen hat uns auch den erſten Teil des Sophokles in einer fließenden proſaiſchen Ueberſezung zu Mietau 1776, 8. geliefert, die ſich ſehr angenehm leſen läſt. In dieſer iſt Ajas mit enthalten, und ich geſtehe es dankbar, daß ich ſie bei meiner Ueberſezung genuzt habe. Eine poetiſche Ueberſezung iſt, ſoviel ich weis, vom Sophokles noch nicht vorhanden; ob ich ſo glüklich ſein werde, durch dieſen Verſuch den Beifal des kennenden Publikums zu erlangen, und ob ich nicht zuviel dabei gewagt habe, einen Dichter wie Sophokles wider dichtriſch zu überſezen, darüber bin ich in ſchüch-

terner

terner Erwartung. Die abwexelnden Verſarten ſchienen mir zur Ueberſezung des Sophokles die ſchiklichſten zu ſein, daher wälte ich ſie; denn einen ſo großen tragiſchen Dichter wider in Ein Metrum zu zwingen, ſchien mir teils unmöglich, teils zu nachteilig für ihn. Sophokles ſelbſt hat auch abwexelnde nicht einerlei Metra gewält. Am allerſchwereſten ſind mir die Chöre geworden, und es iſt mir nicht immer möglich geweſen, den Geſang und Gegengeſang derſelben einander vollkommen anzupaſſen; ich hielt dis auch in der Ueberſezung nicht für notwendig, weil dieſe nicht ſo, wie das Original ehemals in Athen, aufgefürt wird.

Ich

Ich habe mich bei meiner Ueberſezung der Ausgabe bedient, welche Hoerius mit Scholien und Anmerkungen zu Leipzig 1766, 8. herausgegeben hat. Gern hätte ich die Johnſoniſche Ausgabe des Dichters gebraucht, wenn ich ſie hätte erhalten können. Die metriſche Ueberſezung Joſef Skaligers, die in Hörius Ausgabe mit enthalten iſt, habe ich ebenfals zu rate gezogen. Die vornemſte Hülfe haben mir aber die fürtreflichen Vorleſungen meines unvergeslichen, vererenswürdigſten Lerers, des Herrn Hofrat Heyne, geleiſtet, und ich mache mir eine Ere daraus, es dankbar zu geſtehn, daß ich alles, was ich Gutes geleiſtet habe, dem Unterricht dieſes großen Mannes ſchuldig bin,

dem

dem ich alle meine Liebe und Kentniſſe der griechiſchen Litteratur einzig verdanke. Wie glüklich würde ich mich ſchäzen, wenn dieſer Verſuch einer Sophokleiſchen Ueberſezung Seinen Kennerbeifal erhielte, den zu erlangen ich mich eifrig beſtrebt habe! Werde ich mit demſelben, das heiſt, mit dem Beifal des gröſten Kenners dieſer Art Arbeiten, beehrt; ſo bin ich entſchloſſen, die vorzüglichſten Trauerſpiele des Sophokles und Euripides, ſo wie den ganzen Aeſchylos, welchen die Meyerſche Buchhandlung in Lemgo vor einiger Zeit von mir angekündigt hat, auf eben dieſe Art überſezt herauszugeben. Die Urſache, warum ich den Aeſchylos noch nicht geliefert habe, liegt blos am äuſſerſten Mangel der

Zeit,

Zeit, die die Volendung der Ueberſe-
zung eines ſo ſchweren Dichters not-
wendig bedarf. Hieran, und an der
Heiterkeit des Geiſtes zu einer ſolchen
Arbeit, hat es mir zu Salzwedel gänz-
lich gefehlt, wo ich herkuliſche Arbeiten
bei einer äußerſt verwilderten Schule,
die ich da antraf, Aufmunterung gar
nicht, ſondern vielmehr Eforen- und
Patronendeſpotiſmus zu erdulden ge-
habt habe. Es wird nun, da ich
etwas mehr Muße, wiewol auch dieſe
noch ſehr, ſehr eingeſchrenkt iſt, er-
langt habe, vom Beifal und der Auf-
name dieſes erſten Verſuchs abhangen,
ob ich darin fortfaren oder aufhören ſol.
Iſt das erſte, ſo würde ich den Pro-
meteus des Aeſchylos, und die Elektra

des

des Sophokles vieleicht in einem Jare zu liefern im Stande ſein.

Die Anmerkungen habe ich teils zur Erläuterung, teils zur Rechtfertigung meiner Ueberſezung hinzugefügt, und des Jeſuiten Brümoy Abhandlung aus dem griechiſchen Teater deſſelben zur Einſicht in die Oekonomie des Stüks vorandrukken laſſen.

Bielefeld in Weſtfalen den 24ſten September 1780.

An-

Anmerkungen

über

Sophokles

raſenden Ajas.

Digitized by Google

Des
Pater Brůmỏy
D. G. J.
Abhandlung
über
Sophokles raſenden Ajas.

Aus dem dritten Teil deſſen Griechiſchen Theaters überſezt.

Der raſende Ajas.

So überſeze ich den Titel dieſer erſten Tragödie des Sophokles, denn wenn er wider in unſre Welt zurükkäme, ſo würde er ihn gewis, ſo wie der Verfaſſer des raſenden Rolands, gebrauchen, und ihn, ſtat, Ajas der Geißelträger, ſeinem Stükke vorſezen. Er würde gewis ſeinem raſendgewordenen Helden keinen Namen laſſen, der

unſerm Ore auffält, ja die Sache ſelbſt umändern, und uns keinen Ajas mit der Geißel in der Hand malen, der einen Widder, den er für Ulyſſes hält, zu peitſchen im Begrif iſt. Ein Dichter mus damit anfangen, der Sache ſowol als dem Namen Anmut zu geben, damit ſeine Idee die Zuſchauer, womit er zu thun hat, nicht beleidige. Mit dieſer Vorſicht wil ichs wagen, den Leſern das Schauſpiel des Ajas vorzuſtellen, ſo wie es Sophokles den Athenern darſtelte, indem er ſie beſtändig merken lies, daß der Wolſtand in dieſem Stük ſo ſehr beobachtet ſey, daß die Würkungen der Raſerei des Ajas immer außer der Szene, und nimals vor den Augen der Zuſchauer vorgehn.

Ajas und Ulyſſes ſtritten ſich nach Trojas Eroberung über die Waffen Achils. Dis Erbe eines ſo großen Helden ſchien ihnen ein würdiger Preis ihrer Heldentaten zu ſein, als wäre der Beſitz dieſer Waffen ein authentiſches Zeugnis, daß der eine oder der andere von ihnen der würdige Erbe von Achils Wert

und Tapferkeit ſei (*). Dieſer Streit wurde eine Sache der Ehre und des Stats, und zwar von ſo groſzer Wigtigkeit, daß er vors Tribunal der geſammten Armee der Griechen zur Entſcheidung gebracht ward. Ovid (**) hat alle ſeine Kunſt, und allen Reichthum ſeines Genie's angewand, bei den Reden, die er beiden mit einander rechtenden Prinzen in den Mund legt. Der Erfolg war, daß Ulyſſes ſie vor dem Ajas erhielt, und wie Ovid ſagt, Beredſamkeit über Tapferkeit ſiegte

(***) Mota manus procerum eſt: et quid facundia poſſet

Re patuit: fortisque viri tulit arma diſertus.

 „Der

(*) Der Rang der Tapferkeit hatte ſeine beſtimte Ordnung in der berümten Belagerung Trojas. Achil wurde ohne Ausname für den Tapferſten gehalten. Ajas war der zweite. Nach ihnen nam jeder den Rang ein, den er kriechen konte. Aber im Prozes über Achils Treffen erhielt Ulyſſes vor dem braven Ajas den Sieg, und Beredſamkeit über den Arm, wie Ulyſſes im Philoktet 1 Aufz. 2 Szene ſagt, und Ovid. Verwandl. 13. B. p. 382.

(**) Verwandl. B. 13. p. 1.

(***) daſelbſt. p. 382.

„Der Heldenhauſen ward gerürt, und was „Beredſamkeit vermogte, zeigte hier die Sa„che: des tapfern Waffen trug der Redner „für ſich fort.“

Ajas konte dieſen Schimpf nicht ertragen. Er empfand darüber einen ſo heftigen Verdrus, der ihn raſend machte, und, entſchloſſen ſeine Schande durchs Blut aller Griechiſchen Prinzen zu tilgen, geht er in einem Anfal der Wut unter die Herden, und erwürgt das Vih, welches er für ſeine Richter anſah. Unter andern Tieren ſchlepte er einen Widder mit ſich in ſein Zelt, den er für den Ulyſſes hielt; und von dieſer Vorſtellung geblendet, läßt er dieſen ſeinen vermeinten Gefangenen mehr als Einmal ſeine Rache empfinden. Nachdem er wider zu ſich ſelbſt gekommen, brachte er ſich um, aus Scham, daß ſeine Rache gefelt, und eine ſo lächerliche Wendung bekommen.

Dis mag nun wahre Geſchichte, oder Fabel ſein, es iſt wenigſtens Sophokles Idee;

und

und man mus ſich hieran eben ſowol halten, als an die Sujets der andern alten Tragiker, wobei wir auch ſehen, daß die Dichter ſich große Freiheiten herausnamen, die ſich auf die verſchidenen Ueberlieferungen von ihren Helden gründen. Denn da dieſe Ueberliefe- rungen nicht übereinſtimten, ſo konten ſie im- mer diejenige auswälen, die ihnen gefiel, oder auch beträchtlichſte Veränderungen in den Begebenheiten vornemen, ohne gegen die Vorſtellungen des Publikums anzuſtoſen.

Ich weis, daß der Herr Abt von Aubignac ſehr viel Fleis und Kunſt angewand hat, um zu zeigen, daß dis ganze Schauſpiel hindurch die Regeln des Theaters mit aller Strenge beobachtet worden. Er hat ſehr wol gezeigt, daß Zeit und Ort ſehr fein nach den Grenzen der Warſcheinlichkeit und der Vernunft darin beſtimt ſind. Was aber die Handlung betrift, ſo ſcheint die Sache etwas minder klar zu ſein. Er hat die geſchikte Manier, womit Sophokles ſeine Vorfälle vorbereitet, ſeine Geſchiklichkeit in Verbindung der Szenen,

 in

in der Erſcheinung und Verſchwindung der Aktörs zur beqemſten und natürlichſten Zeit, in der anfänglichen Bekantmachung derſelben, in der richtigen Einteilung der Aufzüge, in der richtigen Bemerkung der Zwiſchenzeiten, welches alles im Aeſchylus weit ſchwerer zu bemerken iſt, mit einander vermengt. Endlich hat der Verfaſſer der Theaterpraktik nichts unterlaſſen, um im Ajas alle Schönheiten zu zeigen, die eine Tragödie als eine vorgeſtelte Handlung karakteriſiren. Aber ohne von ihm die Bemerkungen zu entlenen, die er über den Gang dieſes Theaterſtüks, deſſen Leſung er vorausſezt, gemacht hat, wil ich mich begnügen, hier die merkwürdigſten Szenen deſſelben und Zuſammenhang des Ganzen dem Leſer vorzulegen, überzeugt, daß Kenner die Verkettung der Sachen, und die Kunſt des Dichters ſelbſt ſchon genug warnemen werden, ohne daß es nötig ſein wird, ſich lange darüber zu verweilen. Die Betrachtungen des Herrn von Aubignac ſezen voraus, daß man das Stük geleſen habe: ich wil es aber hier ganz entwikkeln.

Erſter

Erſter Aufzug.

Das bloße Theater zeigt ſchon einen Teil des Sujets an. Man ſieht ein Kriegslager, das auf der einen Seite ein Gehölz, und auf der andern die Küſte und die griechiſche Flotte vor Ilion hat. Unter den Zelten zeichnet ſich Eins aus, das größer, in die Augen fallender, und gegen die Zuſchauer vorſtehender iſt, als die andern. Das iſt Ajas Zelt, vor welchem die ganze Handlung vorgehen sol.

Minerva, den Zuſchauern ſichtbar, dem Ulyſſes aber nicht, zeigt das alles auf eine ſehr feine Art an, und da ſie dieſen Prinzen ſeine Augen auf Ajas Zelt richten ſieht, um ihn auszuſpähen, ſo ſpricht ſie zu ihm: Kenſt du mich? Was iſt dein Vorhaben? du kanſt von mir alles erfaren, was du zu wiſſen verlangſt! — Ulyſſes erzält nun Minerven, was die Nacht vorgefallen, daß man die erwürgten Herden angetroffen, und daß man dis Gemezel dem raſendgewordenen Ajas zuſchreibe. Weil er aber noch keine ſichere Nachrichten davon hat, ſo wil er ſich durch den

Augenſchein davon überfüren, und bittet ſeine Schuzgöttin Minerven ihm zu Aufklärungen darüber behülflich zu ſein. Die Göttin ſagt ihm, es ſei wirklich Ajas, der das Vih erwürgt habe, welches er in ſeiner Raſerey für die Kriegshelden der Griechen gehalten, und daß er wirklich ſeine Rache an ihnen geſättigt haben würde, wegen ihres Urteils über den Beſiz der Waffen Achils, wenn ſie es nicht durch Beraubung des Gebrauchs ſeiner Vernunft von ihnen abgewand, und ſeiner Wut nichtsbedeutende Tiere preisgegeben hätte. Damit aber Ulyſſes mit eignen Augen Proben von dieſer Wut ſähe, ſo ruft ſie den Ajas heraus, und verſpricht dem Ulyſſes, ihn ſo vor den Augen ſeines Feindes zu verbergen, daß Er ihn zwar ſehn könne, doch ohne von ihm widergeſehn zu werden. Ulyſſes zeigt hierbei eben ſo viel Furchtſamkeit, als Vorſicht in ſeinem Karakter. Denn die Warheit zu geſtehn, er erſcheint etwas feige, da er ungeachtet der Vorſicht, die ſeine Schuzgöttin anzuwenden verſpricht, doch bekent, daß er ſehr wünſche den Anblik

des Ajas zu vermeiden. Es iſt zwar an dem, daß er geſteht, er würde ihn bei geſunder Vernunft nicht ſo ſehr fürchten, als izt in der Raſerei; aber er wil doch erſt völlig überzeugt ſein, von ihm nicht geſehn zu werden, und willigt erſt nach dieſer Verſicherung darein, daß er ihn ſehn wolle; und fügt auch noch, ſtehend auf dem Plaze, wohin Pallas ihn geſtelt hatte, hinzu, er wünſche lieber weit entfernt zu ſein. Ich mus geſtehn, dieſer Zug gereicht weder dem Ulyſſes noch dem Sophokles zum Rume. Aber der König von Ithaka war zu bekant, um ihn bei den Zuſchauern zu entſtellen, und die Meinungen über Klugheit und Tapferkeit waren ſonſt anders, als jezo.

Ein anderer minderverzeilicher Feler, wenn man nicht zur Allegorie ſeine Zuflucht nimt, und folglich zu einer biſarren Rolle, welche die Griechen ihre Götter ſpielen ließen, iſt der: daß Minerva, die dem unglüklichen Ajas den Gebrauch ſeiner Vernunft geraubt hatte, ihn noch mit kaltem Blute betrügt,

indem

indem ſie ſich ſtelt, als diene ſie ihn, da ſie doch ſeinem Nebenbuler dient. Man entſchuldigt und verdamt Homern wegen änlicher Szenen; und wenn Homer einen ſolchen Feler begangen, ſo macht dis den Sophokles doch noch nicht frei. Die Vorſtellung der Alten von günſtigen und widrigen Gotheiten, machte, daß ſie ohne Mühe alles dis poetiſche Spiel mit ihren Gotheiten, aufnamen; und daher wird man, wenn man wil, ihre Zeiten mit mehr Gerechtigkeit losſprechen oder verdammen können, als ihre Dichter, die ſich nach den herſchenden Geſchmak beqemten. Je weiter man in ſolchen Leſereien komt, je mehr wird man ſich überzeugen, daß die Fabel der Alten von ihrer Religion ſehr verſchieden, und oft allegoriſch geweſen.

Minerva ruft den Ajas zum andern mal, und verweiſt ihm die wenige Achtung auf die Stimme ſeiner Schuzgöttin. Ajas geht alſo endlich aus ſeinem Zelt heraus, und verſpricht Minerven ein Siegsdenkmal von dem ſeiner Einbildung nach dem Feinde abgenommenen

Waffen:

Waſſenraube. Dieſe Szene iſt künſtlich, denn ohne geſehn zu werden, hört Ulyſſes aus dem Munde ſeines Feindes alles, was er zu wiſſen verlangte. Alle Annemlichkeiten der Allegorie ſind hier volſtändig, für die, welche ſie lieben (*). In der Tat iſt Minerva nichts anders, als die Vernunft; ſo wie nun die Vernunft, indem der Menſch, ohne ſie zu fragen, ſo viel törigtes thut, die einen zu ihrem Zwek bringt, und die andern davon abfürt; ſo dient Minerva auch dem Ulyſſes zum Nachteil des Ajas, den ſie in die Schlingen fallen laſſen. Ich weis wol, daß die Allegorie nicht der einzige Schlüſſel der Altertümer ſein mus, und daß Taſſo mit den übrigen Dichtern, die ihm gefolgt, bis

zum

(*) Die Allegorie hat gewis ſtat. Ich bitte den Leſer nicht zu übereilt zu urteilen. Bei dem Fortleſen dieſes Werks wird er ſehen, wenn, und wie weit man die Allegorie in der Fabel verſtatten kan; und bei dem Urteil über die Tatſachen die ich nun erzäle, wird er über die weiten Ausſchweifungen richten können, wovon Plutarch redet in der Abhandlung von der rechten Art die Dichter zu leſen.

zum vergangenen Jarhundert, ſich zu ſehr in einem Labyrint von Allegorien verwikkelt, worin ſie ſich zuweilen verloren haben: aber da die Allegorie natürlicherweiſe in der Fabel Plaz hat, der ſie ganz den Urſprung gegeben, weil die Heiden nichts thaten, als alles, was ſie ſahen, vergöttern; ſo iſts auch natürlich, ſie zu fülen, und in die ſinnlichen Ideen einzugehn, die der Dichter uns vorſtellen wil, ohne in allem übrigen noch Geheimniſſe finden zu wollen, wo ſich die Allegorie nicht auf eine deutliche Weiſe anbietet. Siehe Plutarch.

Die Göttin lokt durch feine Fragen dem Ajas nun das Bekäntnis aller ſeiner Abſichten wider die Griechen, und ſeiner übeln Geſinnung gegen Ulyſſes insbeſondere, ab. Denn er rümt ſich, die vornemſten Könige, vor allen andern die Atriden, getödtet zu haben. In Anſehung des Königs von Ithaka, ſagt er, daß er ihn eingeſchloſſen habe, um ihn durch lange Martern zu peinigen und zu Tode zu peitſchen. Minerva ſtelt ſich, als wolte ſie eine Vorbitte vor ihn thun; aber

Ajas,

Ajas, der bereit iſt, jedem andern Befel zu gehorchen, kan der Pallas hierin nicht gefällig ſein, und geht in ſein Zelt zurük, um ſeine Sache noch weiter fortzuſezen.

Nun, ſprach die Göttin, kanſt du ſehn, Ulyſſes, wie gros die Macht der Götter iſt. War wol ein vernünftigerer Man, und ein gröſserer Held, als dieſer Prinz? Sie gibt ihm dabei zu verſtehn, daſs es ihrer Macht zuzuſchreiben ſei, daſs Ajas des Gebrauchs ſeiner Vernunft beraubt worden, damit er, Ulyſſes, begünſtigt, und dem Tode entriſſen würde. — Ach! antwortet dieſer, ich laſſe ihm Gerechtigkeit widerfaren, und beklage ſein Unglük, obgleich er mein Feind iſt. Sein Beiſpiel lehrt mich, einen Blik auf mich ſelbſt zu thun. Bei ſeinem Anblik empfinde ich alle meine Schwäche: ach! wir ſchwache Sterbliche ſind nichts anders als Schatten und Fantome. So lerne denn hieraus, erwidert Minerva, Erfurcht für die Götter zu haben, und werde nicht eitel, wegen deiner Vorzüge vor einen andern.

Denke

Denke, daß Ein Tag ſchon zureichend iſt, einen Sterblichen zu erheben, oder zu Boden zu ſtoßen. Beſcheidenheit lieben die Götter, Uebermut beleidigt ſie. Seht alſo in zwei Worten die Moral, welche Sophokles bei dieſem Stük vor Augen hatte. Ajas war übermütig, ergeizig, und unumgänglich. Dieſe Laſter ſtürzen ihn in einen Abgrund von Unglük.

Hier erſcheint nun der Khor, der bisher noch nicht aufgetreten war. Es iſt natürlich, daß ſie kommen, um zu erfaren, was ihr Herr thut, und wie es wegen des Gerüchts von der ſeltſamen Begebenheit ſtehe, die man ihm im Here Schuld gibt. Sie gaben alſo gleich die Abſicht die ſie herfürt, zu verſtehen, nemlich ihre Furcht wegen Ajas, und ihren Has gegen Ulyſſes, der ſich bemüht, heimlich den gegen Ajas gefaßten Argwon zu beſtärken. Dieſe Szene iſt ein Lob, das die Soldaten ihrem General erteilen. Sie glänzt von herlichen Sentenzen. Unter andern liſt man auch darin: daß die boshafte Läſterung, die

die ſich an die Großen macht, alle Gemüter geneigt findet, ſie zu unterſtüzen: daß die Schwachen beſtendig der Fürſten bedürfen; aber daß der Undank der Menſchen ſo gros iſt, daß ſie ſelbſt diejenigen nicht leiden können, denen ſie alles ſchuldig ſind. Gleichgiltig, ſagen ſie, zerreißen ſie euch in eurer Abweſenheit, und wenn ihr erſcheinet, ſo würde einer eurer Blikke ſie für Schrekken erſtarren.

Sie fragen ſich untereinander, welches doch die Urſach der Raſerei des Ajas ſein mögte. Sie ſchließen aus allem, es müſſe eine Wut ſein, womit ihn die Götter geſchlagen. Dis war die gewönliche Meinung, wovon man ſchon in Abſicht des Phedrus Beiſpiele geſehn, daß man alles höhern Urſachen zuſchrieb. Endlich, fügen ſie noch hinzu, werden wir die gehäſſigen Gerüchte nicht glauben, die Ulyſſes verbreitet. Sie ſind Würkungen ſeiner Bosheit. Erſcheine doch, Ajas! Warum hältſt du dich ſo verborgen? Warum gibſt du deinen Feinden Stof zu einem Triumfe?

Zweyter Aufzug.

Tekmeſſe, eine Gefangne und Geliebte des Ajas, geht, durchs Geſchrei der Salaminier aufgebracht, aus dem Zelt ihres Geliebten heraus. Sie erſcheint mit vielen Tränen, und ſagt ihnen in ſehr pathetiſchen Worten die Urſach ihres Schmerzes. Ajas iſt fern von ſeinem Vaterlande in das ungewönlichſte Unglük gefallen. Die Salaminier bitten ſie, ihnen zu ſagen, was die lezte Nacht vorgegangen ſei. Ach! ſagt ſie, wie kann ich eine ſo ſchrekliche Sache erzälen? Ich wil euch die Reſte der blutigen Unternemung ſelbſt ſehn laſſen. Sie macht hierauf ein kurzes und lebhaftes Gemälde von der Wut ihres Geliebten, ſo daß die Soldaten, durch dieſe Erzälung erſchrökt, ſich für verloren halten. Werden die Atriden und die Griechen, überzeugt, daß Ajas ſie umbringen wollen, der Unglüklichen ſchonen, die kein Oberhaupt haben? Sie beraten ſich, ob ſie nicht die Flucht nemen wollen. Tekmeſſe hält ſie auf: Ajas, ſagt ſie, iſt von ſeiner Raſerei wider zu ſich ſelbſt gekommen. Aber, fügt ſie noch ſeufzend hinzu,

hinzu, das Uebel iſt nur noch heftiger geworden! Raſend, marterte mich der Anblik ſeines traurigen Zuſtands, darin er verſunken: Ruhig, aber in die ſchwärzeſte Melancholie vertieft, mit Scham und Verwirrung überhäuft, bringt er mich zur Verzweiflung. Er wuſte ſein Unglük nicht, jezt weis ers. Nach dieſen wenigen Worten, nötigt man ſie, ihre Erzälung fortzuſezen.

Dieſe Fortſezung iſt ſo natürlich, ſo leidenſchaftlich und ſo edel, daß ich nichts davon habe abkürzen mögen. Tekmeſſe redet alſo: Erfart denn alles unſer Unglück, und beweint es, denn es fält auf euch zurük. Die Nacht bedekte die Erde mit ihren Flügeln; Ajas bewafnet ſich mit dem Schwerte, und ſezt ſich in Verfaſſung, aus ſeinem Zelte zu gehen. Ich wende alle Kräfte an, ihn zurückzuhalten. Was machſt du? Prinz! Warum wilſt du dich ohne Befel und ohne Not damit belaſten, fürs Wol der Griechen zu wachen? Sind geheime Orders gegeben? Iſt das Schmettern der Trompete vernommen?

Bedenke doch, die ganze Armee ligt ja im Schlafe begraben! Er gab mir die gewönliche Antwort: Schweigen gebürt und ziert die Weiber. (*) Ich höre auf, in ihn zu dringen. Er verläſt mich: und ich kan nicht ſagen, was weiter ſich zugetragen hat. Aber bei ſeiner Rükkunft ſah ich ihn Schafe und Hunde mitbringen. Er läſt ſeine Wut an den ſchlechten Tieren aus; er erwürgt die einen und zermezelt die andern; andere läſt er die Strafen der Sklaven empfinden. (**) Er geht nochmals aus ſeinem Zelte, und verweilt ſich da bei irgend einem unſichtbaren Weſen, stets wutſchnaubend gegen die Atriden, und gegen Ithakas König; er rümt ſich, honlachend, endlich die ihm angetane Un-

(*) Ein Deutſcher beſuchte die Frau Dacier als eine außerordentliche Perſon, und bat ſie, nach der Gewonheit der Fremden, daß ſie ſich in ſein Stambuch ſchreiben mögte. Sie ſchrieb ihm dieſe Sentenz des Sophokles hinein: Gynaixi Kosmon hä Sigä pherei. Verſchwiegenheit iſt eine Zierde der Weiber.

(**) Nemlich die Peitſche.

Ungerechtigkeit gerächet zu haben. Er komt noch wütend zurük in ſein Zelt. Aber endlich, nach langer Zeit, komt er wider zu ſich, wie von einem Traume. Als er wider zu ſich ſelbſt gekommen war, und ſein Zelt mit blutigem Gemezel erfült, erblikte, zerſchlug er ſich den Kopf, erhob ein Geſchrei, ſtürzte ſich mitten unter dieſe Leichname und zerrauſt ſich ganz erbärmlich die Hare; hierauf ſteht er wie erſtart. Bald wird er ſeiner Sinne wider mächtig; er donnert; er fragt mich, und wil alles wiſſen, was ihm widerfaren, und ſtöſt ſchrekliche Flüche gegen mich aus, wo ich ihm die ganze Folge ſeines Unglüks nicht treulich erzäle. Ich gab ihm eine alzutreue Erzälung davon. Aber alsbald bricht er in Klagen aus, dergleichen ich nie aus ſeinem Munde gehört. Denn vorher dachte er ſtets, daß Klagen nur für ſchwache Selen gehöre. Sein Schmerz war ruhig. Er verbarg ihn in ſeinem Buſen, und gleich einem Stier, der zu brüllen beginnen wil, fras er ſeine Seufzer in ſich. Aber jezt, belaſtet vom Gewigt ſeines ſchreklichen Unglüks, zert er ohne

Narung ſich ab, und ligt mitten unter den Tieren, die er ſeiner Wut aufgeopfert hat: er ſcheint auf was trauriges zu ſinnen. Dis ſind die Weiſſagungen ſeines Geſchreis und ſeiner Klagen. Ich bin nur ausgegangen, geliebte Freunde, um eure Hülfe anzuflehn; komt herein, tröſtet ihn. Unglükliche ſind immer noch empfindlich gegen den Rat der Freundſchaft.

Nach dieſem Geſpräch hört man das Geſchrei des Ajas. Er ruft wem. — Ach! wie unglüklich bin ich! ruft Tekmeſſe. Ach! mein Sohn Euryſakes, er ruft dir! — Dieſes Muttergefül iſt ſehr naif. Sie fürchtet für ihren Sohn einen Vater, der ſich ſelbſt nicht mehr kante. Ajas ſagt: Teuker iſts, dem ich rufe. Wil er denn immer gegen den Feind ſtreifen, indes ſein Bruder umkomt! Tekmeſſe öfnet das Zelt. Man ſiht den Ajas. Er erkennt ſeine getreuen Salaminier, und nachdem er ihnen die traurigen Spuren ſeines Unglüks gezeigt hat, ſo ſcheumt er für Wut bei dem Gedanken, daß er das Geſpräch ſeiner Freunde nun ſein werde.

In

In allem, was er ſpricht, zeigt ſich noch immer ein Reſt von Raſerei; und er gleicht einem Mer, das nach dem Sturme noch nachbrůlt. Der Chor bedient ſich ganz gewönlicher Gründe, um ihn zu tröſten, wärend daß dieſer Fürſt, mit ſeiner ſo ſchreklich betrognen Rache ſtets beſcheftigt, bald wünſcht, Ulyſſes und die Griechen zu ſehn, um ſie zu opfern, und nach ihnen ſelbſt zu ſterben, bald auf die beredteſte Art die unterirdiſchen Götter anruft: eine Beredſamkeit der Verzweiflung. Es ſind dieſe heufigen Ausrufungen (ſelbſt an unbelebte Sachen gerichtete) dieſe Empfindungen, welche die Natur eingibt, und der Schmerz vervielfacht, dis bei den Alten ſo ſehr gewönliche Widerzuſichſelbſtkommen, und die ganze Sprache des Schrekkens und des Mitleidens, die im Schauſpiel ſo große Bewegungen hervorbrachten. Der Verluſt eines Rums, der ſo traurig verwelkt iſt, dieſer iſts, der den Ajas am meiſten niederſchlägt. Er vergleicht den gegenwertigen Zuſtand mit dem vergangenen; eine Verzweiflungsvergleichung. — Ein Gegenſtand

des

des Abſcheus und der Verachtung für Grie=chen, was ſol er da thun? Sol er in ſein Vaterland rükkeren? Aber mit welchem Auge wird Telamon einen Sohn wideranſehn, der ſo ſchimpflich der Waffen Achils beraubt iſt? Sol er allein hingehn, in die Stadt der Troer ſich hineinſtürzen, um unter ihren Hieben zu fallen? Das wäre eine zu ange=neme Sache für die Atriden. — Er entſchließt ſich, ſeinen Schimpf mit ſeinem Blut ab=zuwaſchen, und ſich ſelbſt zu erwürgen.

Um ihn von dieſem Vorhaben abzuziehn, hält Tekmeſſe eine ſo zärtliche Rede an ihn, daß es ſchwer iſt, nicht davon gerürt zu wer=den. Es ſind nicht ſolche feine und geſuchte Gedanken, welche nachher die Mode aufs Theater gebracht hat: es ſind lebhafte Aus=drükke der ehelichen Freundſchaft. Sie ſtelt ihm eine Geliebte und einen Sohn vor Augen, welche ſein Tod in die Sklaverei ſtürzt, und den grauſamſten Beſchimpfungen ausſezt; einen Vater und eine Mutter, die in ihrem grauſten Alter keinen andern Troſt haben,

als den, die Götter um eine glükliche Rük- kunſt ihres Ajas zu bitten, und dieſe zu hof- fen. Sie komt dan auf ſich ſelbſt. O! Ich, eine Frygerin, eine Sklavin von Ajas, jezt deine Geliebte, ich habe dir meine ganze Zärtlichkeit zum Opfer gebracht. Ohne dich hab ich nichts. Du haſt mir alles geraubt; mein väterlich Haus haſt du verödet, und meiner Mutter das Leben entriſſen. Die Parze hat mir meinen Vater entfürt. Beide ſind ſchon in der Unterwelt. Wer anders, als du, kan mir Vaterland ſein, kan mir das alles erſezen, was du mir geraubt haſt? Bei dir, ſonſt nirgends, iſt Zuflucht für mich. Ach! leb doch wenigſtens um mich! ꝛc.

Ajas verlangt ſeinen Sohn zu ſehn. Man bringt ihm denſelben: er umarmt ihn; aber- mals eine unendlich rürende Szene. Man glaubt einen Hektor zu ſehn, der ſeinen Aſtya- nax zum leztenmal umarmt. — Kom her, ſagt er zum Sklaven der ihn fürt, kom her: das Kind wird ſich gar nicht erſchrekken beim An- blick dieſes blutigen Schauſpiels, wenn ihm

mit meinem Geblüt zugleich auch der Mut ſeines Vaters eingeflößt iſt. Wenigſtens mus er gewönt werden, ihm zu gleichen. Geliebtes Kind, o könteſt du doch ein beſſers Glük haben, als dein Vater, und ihm im übrigen nachamen! — Virgil hat dieſen Ausdruk des Sophokles nachgeamt, wenn er den Aeneas zum Julus ſo redend einfürt: (*)

Diſce, puer, virtutem ex me verumque laborem,
Fortunam ex aliis —

„Tugend lerne von mir, o Sohn, und Kummer zu dulden,
„Glück von andern —"

Ajas färt fort: — Du haſt zum wenigſten den Vorteil, meinen Kummer nicht zu fülen. Glükliches Alter, worin man unempfindlich noch lebt; das wahre Leben iſt dis! Aber er daurt nicht immer, der Zuſtand. Biſt du der Kindheit entwachſen, dan muſt du unſern Feinden zeigen, von welchem Vater du das Leben bekommen. — Nun wendet ſich

(*) Virg. Aen. 12, 435.

ſich Ajas gegen die Salaminier; er empfihlt ihnen dieſen geliebten Sohn, und verbietet, ſeine Waffen den Griechiſchen Fürſten zum Preis auszuſtellen, wie mit Achils Waffen geſchehn. — Dir gebürt es, geliebter Euryſakes, ſpricht er, den furchtbaren Schild zu erben, davon du den Namen trägſt (*); den Reſt meiner Waffen ſol man mit mir begraben. Du, Tekmeſſe, füre izt dieſes Kind weg, und ungeachtet des deinem Geſchlecht ſo natürlichen Mitleidens hüte dich ſehr, im Lager ein Geſchrei zu erheben. Schnel füre es fort, das Kind. —

Hier fült er ſelbſt Weichherzigkeit. Daher ruft er ſeinen Heldenmut wider zurück, ſagt mit einer wilden Mine nochmals ſeine lezten Worte, und läſt eine plözliche Ausführung ſeiner ſchwarzen Abſichten fürchten. — Ach! ſchreit Tekmeſſe, mit welchen Stößen durchborſt du mich! O bei dem Namen dieſes deines einzigen Sohns! bey den Göttern! erwürge dich nicht! Weiſt du nicht, erwidert der unerbitliche Ajas, daß ich den Göttern

(*) Euryſakes heiſt ein ſtarker Schild.

tern weiter nichts ſchuldig bin! —. Eine Antwort, die deutlich zeigt, daß er ſeine Parthei ſchon ergriffen.

Wärend daß Ajas Tekmeſſen durch ſeine Unbiegſamkeit erſchrekt, beweint der Chor das Unglük dieſes Fürſten, und beklagt ſich über die Ungerechtigkeit der Atriden. Aber Ajas, der anfängt zu glauben, daß ſich ſeine Salaminier dem Anſchlag, ſich zu tödten, den er gefaſt hatte, nicht widerſezen wollen, ſtelt ſich, gerürt zu ſein von den Tränen ſeiner Geliebten, und ſeine Gedanken geendert zu haben. Er ſagt ſeinen Soldaten, er wolle hingehen, und ſich nach feierlicher Reinigungsweiſe in einem reinen Quel baden, um das Nachtgemezel dadurch auszuſönen; und hernach auf immer im Schos der Erde das unglükliche Schwert verbergen, dis traurige Erbe, das er vom Hektor empfangen, und das ihm verhaſt geworden, ſeitdem es ein Werkzeug ſeiner Wut geweſen war. Er wolte zurükkommen, ſagt er, den Atriden Genugtuung geben, um ſich mit ihnen wider auszuſönen. Er fürt dabei jenen berümten

Spruch

Spruch des Bias an, den Cicero von neuem bewieſen: daß man ſo haſſen müſſe, als müſte man wider einmal lieben, und ſo ein Freund ſein, als wenn man einmal müſte ein Feind werden. Der Chor, durch dieſe Erwartung der Rükker betrogen, endet den Aufzug durch Freudengeſänge, wärend daß ſich Ajas entfernt.

Dritter Aufzug.

Ein Bedienter berichtet, daß Teuker, der Bruder des Ajas, den man, wie es in das Stük eingeflochten worden, lange erwartet hatte, endlich angekommen ſei; daß aber nicht viel gefelt, daß er nicht von den Griechiſchen Soldaten erſchlagen worden; indes ſei der Aufſtand von den Häuptern der Truppen wider geſtilt. Er verlangt den Ajas zu ſehen. Man ſagt, er ſei abweſend. — Ach! ſchrie er, wie ſehr fürcht ich, zu ſpät gekommen zu ſeyn! — Teuker hatte verboten, ſeinen Bruder vor ſeiner Zurükkunft ausgehen zu laſſen. Vergeblich ſuchen die Salaminier dieſem Boten ſeine Furcht zu benemen. Er erzält ihnen, warum

warum er ſich fürchte, nemlich wegen einer Weiſsagung des Kalchas. Ajas ſezte die Erfurcht gegen die Götter aus den Augen; dis wäre der Urſprung ſeines Unglüks. Als ſein Vater Telamon ihn ermante, unter dem Schuz der Götter tapfer zu ſtreiten, hatte er ihm geantwortet, daß ein durch Hülfe einer Gotheit erhaltener Sieg, ihm als ein feiger Sieg vorkäme; und einsmals wante er ſich an Minerven, und ſagte: Göttin, den übrigen Griechen leihe deine Hülfe. Sie haben ſie nötig. Ich für meine Perſon fürchte keinen Feind. Dis war der Urſprung des Zorns Minervens, und Kalchas hatte Teukern desfalls den Tag angezeigt, den dieſe Göttin zur Rache an Ajas beſtimt hatte. — Wenn er an dem Tage gar nicht ausgeht, hatte er geſagt, ſo iſt er gerettet. — Der Bote Teukers fügte hinzu: Wenn Kalchas wahr geredet hat, ſo iſts um Ajas Leben geſchehn, weil er ausgegangen iſt. —

Man ruft Tekmeſſen, welche dis neue Schrekken wider in die Verwirrung zurükwirft,

wirft, woraus ſie kaum befreit worden war. Eilig ſchikt ſie die Salaminier ab; ein Haufen ſoll Teukern und ein andrer den Ajas aufſuchen. Sie fült bald, daß ihr Geliebter ſich nur ihren Tränen entreißen und ſie teuſchen gewolt. Sie läuft ſelbſt, ohne zu wiſſen wohin; und die Büne wird leer für Ajas, der von einer andern Seite wider auftrit. Ein Meiſterſtük des Sophokles, um den Chor mit aller möglichen Warſcheinlichkeit von der Büne zu entfernen! Der Abt d'Aubignak hat auch dieſen Meiſterzug vorzüglich gelobt. (*)

Vierter Aufzug.

Die Rükkunft des Ajas iſt eine ganz ausnemend ſchöne Szene. Alles was die Verzweiflung bei kaltem Blute nur fürchterliches hat, ſiht man hier gezeichnet, und mit welchen Farben! — Das Werkzeug meines Todes iſt bereitet! ſagt Ajas indem er auftrit. — Er hat auch wirklich das Heft ſeines Schwerts in die Erde geſtoßen, um ſich in die Spize hineinzuſtürzen. Er färt fort: — Was hab' ich

(*) Pratique du Theatre.

ich noch übrig zu thun, außer zu den Göttern zu flehen? — Er fängt an mit Jupiter; er bittet ihn, zu geben, daß Teuker ihn ſchwimmend im Blute antreffe, um ſeinen Leichnam der grauſamen Rache der Griechen zu entreißen, die ihn den Geiern zum Raube hinwerfen würden. Ein merkwürdiger Punkt, den lezten Aufzug, wie wir ihn nennen, zu rechtfertigen. Dan ruft er den Merkur an, um einen baldigen und einem ſüßen Schlafe gleichen Tod zu erhalten. Auch an die Furien wendet er ſein Flehen, und was erfleht er von ihnen? — ſeinen Tod an den Atriden zu rächen. — Göttinnen, bringt über ſie ſchrökliche Rachſchläge; und wie ſie mich durch meine Hände fallen ſehn, ſo mögen ſie durch die Hände derer fallen, die ihre Liebſten ſind. (*)

Auf!

(*) Die Verwünſchungen der Sterbenden hielt man für Orakel, die ſchröklich wären. Dieſe Verwünſchungen des Ajas ſind auch zum Teil in Erfüllung gegangen. Agamemnon wurde durch ſein Weib getödtet, die ganze Flotte zerſtreut; und ſehr wenige Griechen widerkerten in ihr Vaterland.

Auf! Eumeniden! fliegt herzu, ſchlagt, ſchonet keinen der Griechen: die ganzen Herſcharen laſt umkommen. Und du, o Sonne! wenn du von der Höhe deines Wagens mein väterlich Land ſchauſt, dan hemme deine Roſſe im Lauf, und verkünde meinen Tod dem Vater, den Alter ſchon krümt, und meiner unglüklichen Mutter. Ach! wenn ſies erfaren wird, welch Klaggeſchrei wird ſie erheben in der Stadt! Doch es iſt jezt keine Zeit mehr zu klagen! Sterben wil ich! O Tod! würdige mich günſtiger Blikke. Wir werden bei den Höllengöttern vereint wonen. O Tagslicht! o Sonne! zum leztenmal ſeh ich euch! Salamis, Haus meiner Väter, Athen, geliebte Freunde, Flüſſe, Qellen, Wieſen, die ihr mich das Licht erblikken ſaht, nemt das lezte Lebewol eures Ajas an. Mehr bei den Geiſtern — Er erſticht ſich, wie es ſcheint, in einem Winkel der Schaubüne. Die Neuern machen nicht ſoviel Umſtende, wenn ſie einen Held auftreten laſſen, der ſich erſticht. Es geſchiht bei ihnen ganz artig. Racine und die Alten beobachteten dis weit genauer, weil

die Natur es ſo fodert. Es iſt ihm nicht darum zu thun, eine gute Situazion auf Koſten des guten Geſchmaks zu erfinden. Man mus die Natur nachamen. — Ein Teil des Chors komt ſogleich, und ſucht noch den Ajas. Der andere Teil deſſelben trit von der andern Seite auf, mit eben ſo wenigem Glük, und nach ihnen Tekmeſſe. Dieſe, mehr bei allem intereßirt, und alſo auch klärer ſehend, hat den Leichnam ihres Geliebten entdekt, und zeigt ihn dem Chor. Alles dis iſt vol der lebhafteſten Zärtlichkeit. Denn Tekmeſſe erinnert ſich an alles ihr Unglük, das ſie nur zu ſehr vorausgeſehn. Der vergeblich geſuchte Teuker komt bei dieſer Verwirrung dazu, ohne etwas von dem Vorgefalnen zu wiſſen. Man erőfnet es ihm ohne Umſchweife. Welch ein Zug für einen Bruder, der noch mehr Freund war, als Bruder! Er wil den Leichnam des Ajas ſehn, den Tekmeſſe mit Kleidern bedekt hat, und bricht in die zärtlichſten Klagen aus. — Welch Schauſpiel! welch eine traurige Reiſe! Er iſt hergeeilt, um dieſem Unglück zuvorzukommen; und das

Schif-

Schikſal hat ihm nicht verſtattet, zu rechter Zeit anzukommen. Mit welchem Antliz ſol er wider vor einem Vater und einer Mutter erſcheinen, welchen er ihren Sohn, ſeinen Bruder, nicht erhalten können? Was für Geſchrei wird man ſonſt noch wider ihn verbreiten? Man wird ſeiner Nachläſſigkeit einen Aufſchub beymeſſen, der nichts als die Würkung ſeines Unglüks war. Was für Zuflucht ſol er bei den Trojanern, ſeinen Feinden, finden? Hätte man wol argwönen können, daß Hektor noch nach ſeinem Tode des Ajas Henker ſein würde! Was für ein Los dieſer zwei Helden! Die wechſelſeitigen Geſchenke zwiſchen ihnen bereiteten für ſie den Untergang. Hektor ans Degengehäng, das er von Ajas empfangeu, gebunden, ward von flüchtigen Pferden geſchleift; Ajas hinwiderum ſtarb durch das Schwert, das ihm Hektor geſchenkt hat. Die Furien und die Hölle haben ohne Zweifel dieſe grauſamen Geſchenke gekünſtelt. — Er endigt mit einer Sentenz. Ich glaube nicht, ſagt er, daß weder dis noch alles übrige die Würkung des

Zufals ſei. Es iſt ein Werk der Götter, die es zulaſſen. Es denke ein jeder was er wil. Ich werde ſo denken. — Hier ſiht man den Geiſt der Griechen, die an die ſchönſten Stükke eine Sentenz anflikken; dis wil uns heutiges Tages nicht ſo gefallen.

Mit Ajas Tode ſolte, wie es ſcheint, das Stück ſich enden. Das iſt aber nicht, und darf auch nicht geſchehn, vermöge der Gedanken, die die Alten vom Begräbnis hatten. Der Tod war für ſie nicht das lezte Unglük eines Menſchen. Die Beraubung des Begräbniſſes war ihnen eine weit unerträglichere Schande, als der Tod ſelbſt. Hier iſt der Grund von dem, was nun folgt, eine felerhafte Sache nach unſerm Begrif, worin aber Sophokles die Hauptſtärke ſeiner Tragödie geſezt hat.

Menelaos komt aufs Gerücht von Ajas Tode, um von Seiten der Griechiſchen Fürſten dem Teuker zu verbieten, ihn zu begraben; ein grauſames Verbot, das einen Streit zwiſchen

zwiſchen der Rache auf der einen, und der Verwandſchaftspflicht auf der andern Seite erregt. Menelaos und Teuker füren beide ſo ſtarke Gründe für ſich an, daß es zu einer Sache des Stats wird; eine ſehr ſeltſame Politik nach unſern Sitten; und hier iſt eben das unermesliche Chaos, und das unüberwindliche Hindernis, das uns hindert, den alten Zeiten uns zu nähern, und von dergleichen Werken des Geiſtes geſunde Urteile zu fällen. Es hatte in der Tat ein politiſches Intereſſe, und war eine Art von Statsverbrechen, daß Menelaos dem Has der Griechen gegen den Ajas einen Anſtrich zu geben ſuchte. — Es iſt billig, ſprach er, daß, ſo tod er auch iſt, er doch die Strafe des Unternemens noch dulde, darauf er geſonnen, obgleich eine Gotheit ihn es auszufüren gehindert. Und was würde aus einer Armee oder aus einem Königreich werden, wenn Straflosigkeit ſtat fände? Was würde entſtehn, wenn alles erlaubt wäre, was jedem einfiele? — Teuker, unwillig auf Menelaos gebietriſche Mine, fragt ihn hinwiderum, worauf

er denn dieſe ſeine angemaſte Herſchaft grün- de? — War Ajas nicht eben ſo gut König wie du? Folgte er je als Untertan deiner Fane? — Der Zank wird auf beiden Sei- ten hizig; und Menelaos begibt ſich hinweg, um zur Ausfürung des Befels, den Teuker verwirft, Gewalt zu gebrauchen.

Indes ſtelt Teuker auf ſeiner Seite den Sohn des Ajas zu den Füßen ſeines todten Vaters, mit abgeſchnitnen Haren, um ſie über den Leichnam zu ſtreuen. Tekmeſſe leiſtet ihm bei dieſer Leichenzeremonie Bei- ſtand: und dis für uns ſo ſeltſame Schau- ſpiel muſte für die Griechen ſehr rürend ſein. Denn Teuker, der genötigt war ſich etwas zu entferuen, um einen ſchiklichen Ort zum Begräbnis des Ajas zu ſuchen, läſt ihn ſo zu ſagen in Verwarung eines Kindes und einer in Tränen ſchwimmenden Gat- tin, um einen jeden zum Mitleid zu rü- ren, der ihn wegnemen wolte. — Der, ſagt er weggehend, müſſe umkommen, der das zu thun ſich unterſtände. Mit ſeiner

ganzen

ganzen Nachkommenſchaft müſſe er das Schik-ſal des Harzopfs haben, den ich abſchneide — Dis iſt der ſeinige, oder des Kindes; eine heidniſche Gewonheit, wovon wir ſchon anderswo geredet haben. Der Chor bezeugt wie gewönlich ſeinen Kummer, und fängt den Leichenzug feierlich an.

Fünfter Aufzug.

Agamemnon geht Teukern ſogleich nach; und es erhebt ſich hier ein neuer Zank über Ajas Leichnam. Die Griechiſchen Helden behandeln ſich hier etwas Griechiſch, das heiſt, ziemlich unhöflich. Aber ſo war die Sitte einer ſonſt ſo feinen Nazion. Selbſt die Römer haben dis von den Griechen angenommen, wie man bei den abſcheulichen Schimpfworten ſehn kan, die Cicero gegen den Verres und Piſo häuft. Doch ſind die Schimpfwörter beim Sophokles etwas minder pöbelhaft, als die im Cicero und Homer. Aber, um nichts zu verhelen, dieſe beiden Helden machen einander Vorwürfe, die bis auf Anſpielungen auf ihre Geburt gehn; und

 ſo

ſo beredt auch immer dieſe Vorwürfe ſein mögen, ſo glaube ich, gibts doch kein Franzöſiſches Gewürz, das ſie genisbar machen könnte. Es mag alſo genug ſein, dem Leſer getreue Nachricht davon zu geben, ohne ihm die Mühe zu machen, ſie hier zu leſen. Der Chor kan nicht dahin kommen, dieſe Fürſten zu beſänftigen. Da komt Ulyſſes noch zu rechter Zeit an, um die Folgen eines ſo gefärlichen Zwiſtes zu vernichten.

Er ſtelt dem Agamemnon vor, daß ſein Has nun lang genug gewärt, und daß es eines Helden unwürdig ſei, einen Feind noch nach dem Tode zu verfolgen. — Ich ſelbſt, fügt er hinzu, habe ihn nur ſo lange gehaſt, als ichs ohne Verbrechen thun konnte. Ajas war mein Feind; aber er war doch nicht minder ein Held, und ſeine Tapferkeit macht mehr Eindruk auf mich, als der Titel eines Feindes. — Dis iſt ein Gedanke, den Racine ſo glüklich dem Pyrrhos in Anſehung des Sohns Andromacheas in den Mund gelegt hat: (*) „Nur

„zu

(*) Racine Andromache 1 Aufz. 2 Auftr.

„zu ſtrenge war meine Wut gegen die Beſieg„ten: Aber ſolte meine Grauſamkeit meinen „Zorn überleben; ſolte ich ungeachtet des „Mitleids, wovon ich mich gerürt füle, in „dem Blut eines Kindes zur Luſt mich baden! „Nein, Herr! Immerhin mögen die Grie„chen ſich neuen Raub ſuchen; immerhin den „Reſt der Trojaner noch verfolgen; von mei„ner Feindſchaft iſt die Laufban geendet: „Was Troja erhalten, ſol auch Epirus er„halten." — Hier liegt eben der Gedanke im Racine zum Grunde, und es iſt darin eben der Adel der Empfindung, als im Sophokles. Aber wir haben den Ausdruk des einen, und man würde doch den Ausdruk des andern nicht zu überſezen wiſſen. Alles, oder faſt alles, hängt davon ab, und man kan hier weiter nichts, als den Kennern nur grobe Züge davon darſtellen, wornach ſie von dem Ganzen werden urteilen können.

Dieſe Edelmütigkeit Ulyſſens, den Ajas am meiſten beleidigt hatte, entwafnet den Agamemnon in etwas, und tröſtet noch mehr

den Teuker, und um ihn mit der ſüßeſten Freude in der traurigſten Lage gleichſam zu überhäufen, erbietet ſich Ulyſſes aufs edelmütigſte, ihm bei der Leichenzeremonie mit zu helfen. Teuker nimt aber ſeine Anerbietungen nicht an, er begnügt ſich mit dem Beiſtande der Salaminier, gibt dieſen ſeine Befele, und das Stük ſchlieſt mit der Handlung.

Solte man ſich übrigens wundern, daß faſt zwey ganze Aufzüge blos Zänkereien übers Begräbnis enthalten, ſo würde man ſich noch viel mehr verwundern, eine ganze Tragödie blos über dieſen Gegenſtand zu finden, wo oft alles, was das Mitleiden nur rürendes hat im allerhöchſten Grade hervorleuchtet. Dis iſt die Tragödie Antigone des Sophokles, die entweder die nemlichen Vorhererinnerungen oder die nemliche Nachſicht bedarf.

Der

Der raſende Ajas.

Eine Tragödie

von

Sophokles.

Perſonen.

Athenäa, die Schuzgöttin des Odyſſeus.

Ajas, ein Sohn Telamons, Königs von Salamin, Anfürer der Salaminier vor Troja.

Teuker, auch ein Sohn Telamons, von einer Sklavin.

Tekmeſſa, Ajas Sklavin und Kebsweib.

Euryſakes, Ajas und Tekmeſſens Sohn, ein Kind.

Odyſſeus, Sohn des Laertes, König der Ithaker und ihr Anfürer vor Troja.

Agamemnon, Atreus Sohn, König von Mykene, und Oberfeldherr des Griechiſchen Hers vor Troja.

Menelaos, Agamemnons Bruder, König von Lakedämon und Gemal der Helena.

Ein Bote des Teuker.

Der Chor beſteht aus Salaminiern, den Landsleuten und Truppen des Ajas.

Der Schauplaz iſt anfangs vor Ajas Zelte, hernach auf dem Plaz an der Seküſte, wo ſich Ajas erwürgt hat.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftrit.

Athenäa und Odyſſeus.

Athenäa (welche den Odyſſeus vor Ajas Zelte horchen ſiht.)

Noch immer ſah ich dich
O Laertide! deines Feindes Liſten
Zu haſchen, als ein Jäger lauren!
Bei Ajas Flottenlager hier
Erblikte lange ſchon
Ich ſpüren dich,
Wo er und ſeine Scharen ſtehn
Zulezt.
Dem neugeprägteſten der Tritte
Nachſchlichſte du,
Wie eine Hündin aus Lakonia,
So ſpüreteſt
Du, ob ihm Zelte ſei der Man
Zu ſchauen; oder nicht? —
Er iſt darin in ſeinem Zelte!

Die

Die Stirne treufet. Schweis,
Die Hände Würgeblut,
Umlauſche nicht
Die Pforte ſo bemüht;
Und ſage mir,
Warum du ſolche Emſigkeit
Anwendeſt? Du
Solt alles von der Kundigen
Erfaren alſobald.

Odyſſeus.

O welche Stimme ſpricht!
Es iſt die Stimme Athenäens!
Wie kundig war ich dein,
Du algeliebteſte der Göttinnen!
Auch ohne dich zu ſehn!
Wie ich ſie hörte deine Rede,
Durchtönete ſie mir das Innerſte,
Wie Schmetterton
Der ehernen Tyrreniſchen Trompete! —
Vernim es dan.
Des Schildgewapneten
Des grimmen Ajas wegen walle
Ich hier herum.
Nicht eines anderen,

Nur

Nur ſeine Tritte ſind es, die ich ſpüre.
Denn in der Nacht
Hat er die Freveltat,
Die unerhörte, wider uns
Volbracht.
Wo er ſie that;
Noch iſt es alles dunkel uns!
Freiwillig unterjochte
Ich dieſer Mühe mich.
Die ganze Beute bliften wir
Von eines Mannes Hand gewürget,
Zerfleiſchet auch die Hütenden.
Und alle wälzen alle Schuld
Auf dieſen Man.
Mir kündete die grimme Tat
Ein Grieche, der allein
Mit neugetrieften Würgeſchwerte
Durch die Gefilde durch ihn rennen ſah.
Ich ſchleiche alſobald
Den Stapfen ſeiner Tritte ſelber nach,
Erkenne dieſe, jene mus
Ich ſtaunen!
Und rate nimmer, weſſ'n ſie? —
O Göttin! o gewünſcht

Erſcheineſt du!
Es lenke deine Steuerhand
Das Gegenwertige,
Das Kommende!

Athenäa.

Längſt wuſt ich es, Odyß,
Ich wandelte
Dich gnädig zu beſchüzen her
Auf deinen Weg, wo du die Tritte
Des Mannes ſpüreteſt.

Odyſſeus.

Geliebte Schüzerin! o ſpür ich recht?

Athenäa.

Ja alles, alles iſt
Des Mannes Tat!

Odyſſeus.

Ob welchem unbegreiflichen
Geſchikke würgete die Beuteherden
Des Mannes Mörderhand?

Athenäa.

Die Waffen des Peliden,
Sie haben ihn ſo ſehr ergrimt.

Odyſ=

Odyſſeus.

Und warum raſete er gegen Vih?

Athenäa.

In eurem Blute ſeine Hand zu färben.

Odyſſeus.

So drohte ſeine Wut
Uns Hellader?

Athenäa.

Er hätte wider euch ſie ausgefürt,
Wo euch zu ſchüzen ich
Nicht wachete.

Odyſſeus.

O Frevelmut!
O Tolſin dieſes Mans!

Athenäa.

Er ging und laurete beinacht.

Odyſſeus.

Und kam er hin?
Erreicht er ſeine Mörderzwekke?

Athenäa.

Er hatte ſchon das Doppeltor
Der Könige erreicht.

Odyſſeus.

Was hemmete im Mordgeraſe
Denn ſeine Hand?

Athenäa.

Ich war es, die ihn ſcheuchete
Von dieſer Schauderluſt.
Vor ſeine Augen blendete
Verfürebilder Ich,
Und lenkete
Ihn in die Herden, in die Beute,
Die ungeteilt
Die Hirten hüteten.
Da brach er ein, erwürgte ſie,
Die Hörnertragenden,
Zerhieb ſie wütend um und um.
Bald glaubete der Man,
Daß ſeine Hand
Erwürgte die Atridenbrüder,
Bald den; bald haſche ſie
Den andern der Achäerfürſten.
Ich hatte ihn
In dieſe Rachwut eingeſtürzt;
Und trieb darin ihn fort.

Er

Er feſſelte von ſeiner Müh erqikt
Und band ſie feſt
Die Stiere.
Das andre Beutevih, das lebte,
Hat er geſchleppet ins Gezelt,
Als hätte er ſie ſelbſt,
Die Männerkönige,
Nicht blökende und hochgehörnte Beute;
Nun peitſchet er
Im Zelte die Gefeſſelten!
Ich wil ſie deinem Auge zeigen,
Die ganze Raſerei;
Du ſolt ſie ſchauen und verkündigen
Der Griechenſchar. —
Steh nur getroſt!
Hier fürchte von dem Manne nichts.
Ich breche ſeiner Augen Stralen,
Daß er dein Angeſicht nicht ſehen ſol. —

(zu Ajas.)

Du, der die Hände der Gefangenen
In feſte Bande ſchließt;
Ich rufe dir: heraus!
Dir, Ajas! ruf ich! Aus dem Aufenthalt!

Odyſſeus.

Ach! Athenäa! Ach!
Was redeſt du?
O nein! o ruf ihn nicht heraus
Den Schreklichen!

Athenäa.

O Laertide! Schweig!
Du wirſt doch izo nicht ſo bange ſein?

Odyſſeus.

O! um der Götterwillen! nicht!
Laß ihn darin!

Athenäa.

Und warum ſol ich nicht? —
(an die Zuſchauer)
Sonſt war er nicht der Zitternde!

Odyſſeus.

Er war ein Feind von mir
Beſtendig, iſt es noch.

Athenäa.

Iſt dir denn nicht
Des Feindes lachen, ſüs?

Odyſſeus.
Mir gnüget es, daß er im Zelte ſei.

Athenäa.
So ſcheueſt du ſogar
Den Raſenden zu ſehn?

Odyſſeus.
Des Klugen Anblik ſchauderte
Ich warlich nie!

Athenäa.
Er ſol nicht ſchauen, daß du hier!

Odyſſeus.
Wie? ſiehet denn
Sein voriges Geſicht nicht mehr?

Athenäa.
Sein ſehend Auge werd ich dunkeln.

Odyſſeus.
Wenn eine Göttin es bewirket,
So mags geſchehn!

Athenäa.
So ſchweig, Odyß,
Und ſtehe wie du ſtehſt.

Odyſſeus.

Ich bleibe! Aber ach!
O wär ich fern!

Athenäa (zum Ajas im Zelt.)

Zum andernmale ruf ich dir!
So minde achteſt du,
Sohn Telamons! auf mich,
Die deine Schlachtgefärte immer iſt!

Zweiter Auftrit.

Ajas komt aus dem Zelte und unterredet ſich mit Athenäen, ſo daß er Odyſſeus nicht ſiht.

Ajas.

Dich bet' ich an! o Athenäa! dich
Kronions Tochter! ja, dich bet' ich an!
Dein Beiſtehn, o wie treflich war es mir!
Mit goldner Siegesbeute krön'
Ich dich für dieſen Fang!

Athenäa.

Athenäa.

Fürtreflich! Sage mir,
Haſt du das Schwert in der Argeer Blut
Tief eingetunkt?

Ajas.

Fürwar! des rüm' ich mich!
Nie werd ich helen, daß ich ſie
Gewürgt!

Athenäa.

Und die Atriden, traf
Dein Arm ſie auch?

Ajas.

Das weis ich, fürder ſchmähen ſie
Nicht Ajas mehr.

Athenäa.

Die Helden, ſind ſie tod?

Ajas.

Tod ſind ſie, rauben mir
Die Waffen nimmer mehr.

Athenäa.

Brav! Und Laertes Sohn,
O ſage mir, wie ging es ihm?
Entran er deinem Schwert?

Ajas.

Nach dem verdamten Fuchſe frägſt du noch?

Athenäa.

Ja, ihn, Odyß,
Ihn mein' ich deinen Feind?

Ajas.

Zu meiner Wolluſt lieget er
In Banden, Göttin, dort.
Nein! So fürwar,
So würg ich ihn noch nicht!

Athenäa.

Und zu was Ende? was
Beginneſt du?

Ajas.

Erſt bind ich ihn
An meinen Hauspfal, und — —

Athenäa.

Athenäa.

Mit welcher Marter wilſt du ihn
Denn noch zerpeinigen?

Ajas.

Und ſeinen Rükken wil
Ich mit der Peitſche röten, eh
Er ſtirbt.

Athenäa.

O quäle doch
Den Armen nicht ſo ſehr?

Ajas.

Ei ja! Athene, gerne wil ich ſonſt
Dir folgen; aber ſo,
Und anders nicht,
Sol er noch büßen, dieſer Böſewicht!

Athenäa.

Wolan! wenn es
Zu ſehen Wolluſt iſt;
So übe deinen Arm,
Und ſchone nicht,
Bis du ihn ſat gepeiniget!

Ajas (abgehend.)

Ich gehe gleich an mein Geſchefte;
Und bitte nur,
Sei meine Schüzerin
Auch fürder noch!

Dritter Auftrit.

Odyſſeus, der wider ſichtbar wird, und Athenäa.

Athenäa.

Da ſihſt du die Gewalt
Der hohen Götter, Laertide!
Wie ſie almächtig iſt!
War je ein Weiſerer,
Als dieſer Man?
Hatt' einer mehr als Er
Die Zeitklugheit?

Odyſſeus.

Ich wüſte keinen! und ich jammere
Den Unglückſeligen,

Obgleich

Obgleich er iſt mein Haſſer immer noch,
Daß ihn ſo ſchrekliches
Verhengnis trift.
Ich denke minder nicht
An mich, denn ihn!
Wir, die wir leben, alle ſind
Doch nichts;
Ich ſehe es an ihn,
Als Schatten nur,
Fantome nur
Und eitel Eitelkeit!

Athenäa.

So ſpiegle dich, Odyß,
An ſeinem Schrekkensfal.
Sprich gegen die Unſterblichen
Nie Uebermut.
Nie dunke dich, wenn deine Hand
Die Schwere anderer noch überwiegt,
In deinem Sinne Stolz,
Wenn andre Schätze überwiegt
Dein ſchweres Gold!
Wie ſich ein Tag zum Untergange neigt,
Ein anderer ſich hebt, — ſo Sterbliche!

Die

Die Frommen nur
Sind bey den Göttern wert;
Die Freveltäter haſſen ſie
In ihrem Sin!

(Athenda verſchwindet, und Odyſſes geht ab.)

Vierter Auftrit.

Der Chor.

Telamonide! du
Des merumwelten Salamis
Fürſt! Ajas, o! wie ſehr
Entzükket mich dein Glück!
Wenn aber Zeus mit ſeinem Racheſchlage,
Wenn Läſterwut der Donner dich trift,
O dan erzittert mir
Das Innerſte!
Wie einer Taube, die der Geier jäget,
So wird mein Auge auch
Geängſtiget.
Wie haben, ach!
Der kaumgeſchwundnen Nacht
Graunvolle Schrekken uns umfangen;

Ob

Ob jenem Misgerücht,
Daß du in Pferdewut hineingeſtürzet
In jene Anger dort
Und hätteſt da das ganze Beutevih
Gewürget, und die ungeſchlachteten
Der Beute mit dem Würgeſchwerte
Zerfleiſcht.
So Murmelreden dichtet nur
Odyſſ, der Ithaker,
Und flüſtert allen ſie ins Or, —
Und — leicht
Hat er ſie überredt! —
Er ſagt von dir, was jeder gerne glaubt,
Und wer ihn hört, der freuet ſich
Des Läſterſchwäzers ſehr.
Und honbelacht
Nur deine Jammernot!
Denn wer
Auf große Männer Pfeile ſchießet,
Der felet ſie nicht leicht.
Wer wider mich ſo reden würde,
Der überredete
Fürwar nicht Einen nur!
Nur gegen Edle ſchleichet Neid,

Obgleich

Obgleich die Kleineren
Sind ohne ſie
Ein glitſchigſeſter Turm.
An Große hält der Kleinere ſich an,
Sie werden widerum von ihm geſtüzt!
Allein unmöglich iſt es, Torenſin,
Zu lehren richtigen und klugen Geiſt.
Und ſolche ſinds,
Die dich beſchreien.
Ach! ohne dich
Iſt Widerſtreiten nichts!
Sind ſie entflohn
Nur deiner Augen Blikke,
Wie Gänſeſchwader ſchreien, klatſchen ſie
Die Feigen, dan, die nur
Entrunnenen.
Dem großen Adler. O!
Erſchieneſt du,
Dan ständen ſie verſtumt!

(Der Chor, der bisher nur geſprochen
hatte, fängt nun an zu ſingen.)

Geſang.

Wie? hat die Tauriſche
Kronjonstochter Artemis,

(O Schrekkensruf!
O meiner Schande Mutter!) dich
Hineingeſtürzt in jene Stiere,
Die Herde, die die Kriegenden geraubt,
Weil du des Sieges Dankfrucht ihr entzogſt?
Nichts von der herlichen
Schlachtbeute ihr zur Gabe weihteſt?
Und von der Hirſchjagd nichts?
Hat Ares, hat der Erzgepanzerte
Ob einer Schuld des Heldenſtreites
Durch dieſe Nachtwut ſich
An dir gerächt?

Gegengeſang.

Ach! ach! Sohn Telamons.
Du wäreſt warlich! Ajas nie
Hineingeſchweift
In ſolche Torentaten! ſo
Bei klugem Geiſt ins Vih geraſet!
Die Götter ſendeten die Krankheit dir.
O Kronion! o Föbos! ach! entreißt
Den Griechen das Geſchwäz!
Wenn aber Fürſten ſelbſt verleumden,
Von Siſyfos Gebrüt

Mit falſchem Leumund laſſen bürden ſich;
Dan ſchlage fort kein Auge nider,
Den Schandruf dulde nicht
Im Strandgezelt.

Schlusgeſang.

Auf! auf von deinem Siz!
Wo du in ängſtender
Untätigkeit
So lange weilſt, deine Himmelwut
Anflammeſt, ſih!
Der grenzenloſe Spot der Haſſer
Durchraſet dieſe Zefirtale,
Sie hönen alle dich
Mit läſterklatſchenden Gezünge, mir
Zum tiefſten Herzensgram.

Zweiter Aufzug.

Erſter Auftrit.

Tekmeſſe und der Chor.

Tekmeſſe.

O Ihr! des Ajas Schifgefärten,
Der Stam des Urgeſchlechts
Der Erechtiden!
Wir, die um Telamons entferntes Haus
Uns kümmern, ach!
Wir jammern izt!
Ach Ajas, Er,
Der Große, Schrekliche,
Wuttapfere, wie liegt er izo da,
Zerſchmettert von der Macht
Des Wüterſturms!

Der Chor.

In welche Jammerlaſt
Hat dieſe Nacht, die einzige,
Gewandelt unſre Luſt!
O du!

Des Frygier Teleutas Tochter!
O ſag es uns,
Mit Herzensliebe liebt
Der tapfre Ajas dich, die Spererbeutete!
Du weiſt uns alles warzuſagen,
Tekmeſſa, ſprich!

Tekmeſſe.

O kan ich ſprechen das Unſprechliche!
Dem Tode gleich
Wirſt du ein Leiden hören.
Von Raſerei entſint hat in der Nacht
Der edle Ajas ſeine Würde
Entehrt.
Du kanſt ſie ſchauen da
Im Zelte drin
Die ſchwertgeborten Opfer ſeiner Wut,
Noch blutbeſchwemmet iſt
Des Mannes Mord.

Der Chor.

Geſang.

Ach! qälend iſt
Die Sage unzuflihn!

Die du verkündeſt uns von ihm
Dem Man mit Feuerblik.
Die alle Fürſten laut bejauchzen,
Vermehrt der ſtarke Ruf!
Ach! Ach!
Wie ſchrekket mich das Kommende!
Er kan auch ſterben uns
Durch ſeines Armes Wut!
Der edle Man!
Wie mit dem ſchwarzen Schwert
Die Herden er und Hirten würgete!

Tekmeſſe.

Ach Götter! ach!
Da da kam Ajas her!
Gefeſſelt trieb er es, das Weidevih,
Das er im Zelte wütig ſchlachtete.
Und in der Mitte durch
Zwieſpaltete von Kopf zu Fus.
Schnefüßige der Widder
Ergrif er zwei,
Und ſchleuderte in einem Streiche
Des einen Kopf und ſamt die lange Zunge fort.
Den andern hing er auf

An einen Pfal emporgerichtet,
Den ſtärkeſten der Zügel grif
Er von dem Rosgeſchir,
Und pfeifend peitſchete
Er mit der Doppelgeißel den Unglükſeligen,
Und Höllenflüche donnerte
Er wider ihn,
Die Götter nur, kein Sterblicher
Ihn lehreten. . . .

Der Chor.

Gegengeſang.

Nun iſt es Zeit,
Daß unſer einer gleich
Sein Haupt in Hüllen berge,
Mit Diebesſchritte ſchnel zu fliehn
Beginne, eilend auf
Die langen Ruderbänke hingeſtrekket,
Sich überlaſſe nun
Der grauſen Meereswut;
Solch dreuen ſtürmen ſie nun über uns,
Die Bruderkönige,
Von Atreus Stam
Sehr fürcht'

Ich

Ich mörderiſcher Steine Kampf
Zu dulden, daß mit ihm
Ich büße, den
Das unnahbare ſchwarze Schickſal hält.

Tekmeſſe.

Nicht mehr iſt ers!
Wie wenn der Donnerſturm,
Wenn noch die Blize wetterleuchten, ſchweigt.
Doch nun
Qält neuer Gram den Denkenden:
Beſchauen ſeiner Not,
Die Nimand mitgewirket,
Das wälzet neue Kummerlaſt
Auf dieſen Man!

Der Chor.

O glüklich ſchäz ich, wenn er ruhig, mich!
Vergangen Uebel kümmert
Uns minder nur.

Tekmeſſe.

Was würdeſt du erwälen, wenn die Wal
Dir bliebe; deinen Freund zu kümmern,
Und ſelbſt vergnügt zu ſein?

Zu trauern oder mit
Wenn deine Freunde Jammer drückt?

Der Chor.

O Weib!
Ein Doppelübel iſt
Viel ſchreklicher.

Tekmeſſe.

Ach! elend ſind wir izt nicht weniger,
Ob von der Götterwut
Wir zwar befreiet ſind!

Der Chor.

Wie ſagſt du dis?
Ich weis nicht, was du redeſt?

Tekmeſſe.

Da unſer Fürſt noch in
Der Krankheit war,
In ſeines Jammers Fülle noch,
Da freut' Er ſich;
Wir Kluge trauerten
Ihn anzuſchaun.
Und jezo, da er ruht,
Und wider frei

Nach ſeiner Krankheit atmen kan;
Iſt er betrübt
Und ſchwere Kummer laſten ihn,
Und uns nicht weniger
Als da er raſete:
Iſt das nicht Doppelnot ſtat einer einzigen?

Der Chor.

Du redeſt recht! Ich fürchte ſelber,
Daß ihn ein Götterſchlag noch niederdonnere.
Doch wie?
Warum iſt er weit minder izt,
Als da er raſete,
Im Geiſte froh?

Tekmeſſe.

Ja! daß es iſt,
Das kanſt du glauben.

Der Chor.

O wie begonn
Das Elend, das ihn traf?
O ſag es uns
Den mit ihm Duldenden!

Tekmeſſe.

Du ſolt es alles von mir hören,
Du biſt des Helden Freund. —
In grauſer Mitternacht,
Als keine Abendfakkel uns
Mehr leuchtete, grif er
Sein doppelſchneidig Würgeſchwert,
Den eiteln Unglükſsgang zu ſchleichen.
Ich ſchelte, ſage, was beginneſt du?
Was ziheſt du zu Unternemungen?
Von keinem Herold aufgefodert,
Durch keinen Schmetterton
Der Kriegstrompete,
Da alle Kriegerſchar im Schlafe liegt?
Er ſagte kurz, was er zu ſagen pflegt:
Weib, Schweigen iſt der Weiber Zier!
Ich hört' es, ſchwieg.
Und Ajas ſchlich allein
Sich fort, und was ihn dort betroffen,
Das kan ich ſagen nicht.
Als er zurükkeging,
Trieb er die hochgehörnte Beute
Vor ſich gebunden in das Zelt,
Die Stiere mit dem wachen Hirtenhund.

Die würget er.
Die andern hängt er auf
Und ſchlachtete zerfleiſchend
Das Beutevih.
Noch andre geißelte der grimme Man,
Als wären Männer die
Gefangenen,
Da er doch nur
Die Beuteherden raubete.
Und endlich ging er vor die Tür der Hütte
Und redete
Mit einem Schattenbild.
Er ſchald auf die Atridenbrüder,
Und auf den Ithaker,
In laute Hongelächter ſchlug er aus,
Wie er daran ſich rächen wolte
Für alle Schmähungen.
Dan ſprang er widerum ins Zelt
Zurükke; Kaum
Stand er beſonnen da nach langer Weile,
Wie er ſo Jammervol
Das ganze Haus erblikte,
Zerſchlug er ſeine Stirn
Und ſtürzete

Sich in die Tiergemezel hin
Lautſchreiend, ſas
Er auf dem Lämmermorde.
Er raufte ſich aus ſeiner Scheitel
Das ſtramme Har.
Sas lange da in ſtummer Stille,
Dan droht' er mir die Schrekkensworte,
Wo ich den Jammer alle nicht,
Der ihn betroffen izt, erzälte;
Er frug, wie in die Not,
In dieſe Schande er
Hineingerant.
Ich Zitternde ſagt' alles ihm,
O Freunde! was der Tobende gethan,
So gut ichs eingeſehn.
Gleich heulete der Held
Ein lautes Klaggeſchrei,
So wie ich ſeufzen ihn nie hörete;
Vor ſagt' er immer, nur
Für nidere, für feige Selen
Iſt Klaggewimmer nur.
Sonſt ächzete der Tapfere,
Von lautem Klageheulen ſtum,
Nur ſchweigend, wie der edle Stier

Nur dumpfig ſtönt.
Doch jezo, da
Ihn ſchwarze Not zuboden drückt,
Da liegt er in dem Mordgewüle,
Verſtummend ganz
Und ohne Speiſ' und Trank.
Man ſiht,
Daß er mit Unglük ſchwanger iſt,
Denn ſolche Dinge ſpricht
Und ſtönet er. —
O Freunde! o!
Deswegen eilte ich zu euch;
Bringt Hülfe ihm!
Wenn ihr ſie noch vermögt.
Den Freund wie Er
Beſieget noch der Gegenfreund.

Der Chor.

Tekmeſſe! des Teleutas Tochter,
O welche Schrekken! o!
Verkündeſt du uns da!
So hat der Jammer ihn
Den Fürſt entſint? —

Ajas (im Zelte für ſich.)
Hu! Hu! Ich! Ich!

Tekmeſſe.
Ach! ach! es wird noch ſchreklicher!
O hört ihr nicht,
Wie Ajas da im Zelte brült?

Ajas (im Zelte.)
Au! Au! Ich!

Der Chor.
Er raſet noch der Held,
So ſcheinet es, wo nicht
Bei ſeiner Unſinstaten Schau
Er izo ächzt!

Ajas (im Zelte.)
Ach! Ach! Mein Sohn!
Mein Sohn!

Tekmeſſe.
Ach! Ich Elende! O Euryſakes!
Er rufet dir!
Ach was erſint er! ach!
Wo biſt du? wo?
Ich Unglükſelige! —

Ajas (im Zelte.)

Ich rufe Teuker, dir!
Wo iſt er, Teuker? wo!
Wil er denn immer Raub erſpüren,
Ich ſol für Jammer hier
Des Todes ſein? —

Der Chor.

Er ſcheinet, ach! Verſtand zu denken!
O öfnet, öfnet mir,
Vielleicht wird er
Beſchämet, wenn er mich erblikt.

Tekmeſſe (die Türe öfnend.)

Sieh her, ich öfne dir!
Beſchaue was er alles that
Der Jammerman!
Wie er da liegt
In ſeiner Jammerqal.

Zweiter Auftrit.

Die Vorigen und Ajas, der unter zerfezten Tieren ſizt.

Ajas.

Geſang.

O Freunde! o ihr Schifgeſellen!
Ihr einzigen!
Von meinen Freunden einzige!
Die noch bei richtigem
Geſeze harren! o!
O ſchauet, welche Schauderwogen
Von jenem Mordgeſtürme mich umtürmen!

Der Chor (zur Tekmeſſe.)

Wie allzuwahr haſt du zu uns
Geredet, Weib!
Der Anblik zeiget es,
Man achtet dieſes Mannes nicht.

Ajas.

Geſang.

O! o! mein treues Volk!
O Helfer ihr im Segelſchiffe,

Das

Das ihr beſtiegt;
Und durch die Salzgewäſſer mit
Mir durchgekämpfet habt!
Nur dich! nur dich allein
Schau ich ſich um die Fürſten kümmern.
Auch du dorchbore mich!

Der Chor.

Sprich gute Reden, Fürſt!
Such Elend nicht mit Elend wegzuſcheuchen,
Daß nicht ſich übergieße
Das Jammermas.

Ajas.

Geſang.

Siehſt du den Künen, den Beherzten,
Den in der Feldſchlacht nie
Erſchütterten,
Hier unter ſchrekkenloſem Raube
Mit ſeiner Wuthand izt?
Hu! welche Schmach!
Welch Lachen rang ich mir!

Tekmeſſe.

Nein! Ajas! Mein
Gebieter! Nicht ſo! Nein,
Ich flehe dich!

Ajas.

Hier biſt du noch?
Noch wandert nicht dein Fus vonhinnen?

Tekmeſſe.

Ach! Ach!

Der Chor.

O liebſter Fürſt! Las um der Götter Willen
nach!
Sei weiſe wider!

Ajas.

Geſang.

Ha! mich!
Mich Unglükſeligen
Der Plager, ach! der ſchonete mein Arm!
In Mondgehörnte Stiere brach
Ich ein, in die
Dahingeſtrekten Schafe ein,
Vergos ihr ſchwarzes Blut!

Der

Der Chor.

Was jammerſt du geſchehne Taten ſo?
Volbrachte Tat wird ungeſchehen nie!

Ajas.

Geſang.

Ha! Ithaker!
Du Alauskunder, Ränkewirker
Im Here! Ha!
Du ſchandeſchmuzigſter Betrüger!
Für Freude lacheſt du!

Der Chor.

Mit Göttern lachet, jammert jeder nur!

Ajas.

Ha! Ihn, Ihn mögt ich ſehn,
Ob tiefgehönt ich gleich,
Ich Elender!

Der Chor.

O Ajas dräue nicht!
Schau doch die Jammernot!

Ajas.

Geſang.

O Kronion!
Du Vater meiner Stammesväter!

Könt ich doch ihn,
Den nidert rächtigteſten,
Den alverhaſteſten Betrüger,
Sie beide mit
Die Bruderkönige aus dem Atridenſtam,
O könt ich ſie ermorden,
Wie gerne ſtürb ich dan!

Tekmeſſe.

O wenn du ſolches flehſt, ſo flehe Tod
Mir auch zugleich mit dir!
Wozu das Licht, wenn du erblaſſet biſt,
Mir Unglükſeligen!

Ajas.

Geſang.

O Finſternis! —
Mein Licht! —
O Erebos! —
Wie biſt du Sonne mir! —
O, tilget, tilget mich,
Mich euren Gaſt!
O tilget mich!
Nicht Göttervolk, nicht Sterbliche
Verdien ich anzuſchaun.

Die Schrekkensgöttin, ſie,
Die Tochter des Kroniden,
Quält mich verderbend mich Verdamten!
Wo flih ich hin?
Wo harr' ich ſicher? wo?
Das eine ſchänd kaum, und ſchon nahet ſich
Ein ander Misgeſchik!
O Freunde! ach! mir drohet hier
Der Unſinsmord!
Mit beiden Händen wird die Kriegerſchar
Die Mordgeſchoſſe auf mich ſchleudern!
O! O! Ach! Ach!

Tekmeſſe.

Ach! welche Sprache dieſes Helden!
Wie hätt' er ſie
Zu reden ſonſt vermogt?

Ajas.

Geſang.

Tobende Fluten!
Klüfte des Merſtrands!
Und du Wald des Segeſtades!
Lange, lange,
Daurende Zeiten
Hieltet feſt ihr mich bei Troja!

Aber nun länger nicht, länger nicht.
Wil ich hier atmen!
Jeder beherze es!
O du Nachbarflus Skamandros!
Du, der Liebling der Achäer!
Fürder nicht ſchauſt du
Mich, den Helden!
(Ha! ein Donnerfluch!)
Deſſengleichen
Ilion nie ſah im Here,
Das aus Helleniensgefilden,
Herruderte, der izt
Im Staube ſchmachtet, ſchmachvol niderliegt!

Der Chor.

Ich mag es hemmen nicht,
Es dulden nicht,
Telamonide, was du redeſt.
So große Jammer überfluten Dich!

Ajas.

Ach! ach! wer hätte je geglaubt,
Daß ſelbſt mein Name meine Klagen ſtimte!
Ja, jezo, jezo mus
Ich dreifach ächzen! ach!

Jn ſolche Qalen bin ich eingedringt!
Hier aus Jdäas Lande trug er einſt
Der mich erzeugete, den ſchönſten Siegespreis,
Der Rumorringer, nach.
Der Heimat hin.
Und ich, ſein Sohn!
Jch kam mit gleicher Armeskraft
Nach Jlion.
Nicht mindre Taten hat mein Arm
Gethan.
Und ungeehrt mus ich
Von allen Helladern
So ſterben hier!
Jch weis es! lebte ſelbſt Achil,
Und ſolt er ſelbſt
Der Waffen Heldenpreis verſchenken;
Nie würd' ein anderer
Erobern ſie, — nur Jch!
Und nun?
Es haben die Atridenbrüder
Dem Albetrüger, ha!
Sie zuerkant!
Und dieſem Held den Ritterſieg geraubt.
Ha! hätte nicht der Augentrug

Und mein verkertes Herz
Mich von der Nachttat abgeirt;
Nie ſolten warlich ſie
Solch Schandurteil dem Helden ſprechen!
Nun hat die Tochter Zeus,
Die Schrekkenblikkende,
Die Unbezwingliche,
Der Himliſchen,
Da ihnen dieſer Arm ſchon drohte,
Mich abgeirt,
Da ſie mit Unglükspłage mich bewarf
Daß ich die Hand
In Tiergemorde blutigte.
Jezt honbelachen die Entronnenen
Mich, der es warlich nimmermehr
Gewolt!
Ja, wen der Götter einer feindet,
Dan fliht der Tapferſte
Dem Feigen auch!
Was ſol? was ſol ich thun?
Den offenbar
Die Götter des Olympos haſſen?
Die Spergeſchwader der Hellener,
Sie feinden mich nun an.

Mir ekelt Jlion und dis Gefilde.
Wie rudr' ich heim
Durch dis Aegeermer?
Und laſſe Schiffe und Atridenbrüder
Vor Jlion?
Trüg ich ihn auch
Den Anblik Telamons? —
Würd' er mich anzuſchauen wagen?
Der ihm erſcheint
Von Heldenpreiſe blos?
Der Edle, der durch Armestaten
So viele Siegerkronen ſich errang? —
Hu! dieſes duld ich nimmer nie! —
Stürz ich mich ſtürmend auf die Mauren
Der Troerſtadt?
Und kämpf ich einzeln wider einzelne?
Und falle Tatenringend meiner wert? —
Ja, dan ergözt ich die Atriden!
Hinweg!
Volenden mus ich Taten, die
Dem Greiſe, der mich zeugte, zeigen,
Daß ich ſein Same ſei
Von ſeinem Heldenſtam,
Nicht feige Ausart, die ihn ſchmäht.

Nein, ſchändlich iſt es einem edlen Man
Zu wünſchen ſich des Lebens Längerung,
Der ſeine Klagen nie
Sich enden ſchaut,
Was hat der Tag zum Tage zugefügt
Zur Todeszögerung für Wolluſt ihm? —
Unwürdig iſt dem Held
Der Sterbliche, der ſeine Bruſt
Mit Eitelhoffen wärmt!
Nur Heldenleben oder Heldentod
Geziemet Königen! —
Nun weiſt du alles! Geh! —

Der Chor.

Nie ſage keiner, daß er adellos
Geſprochen izt,
Der Sohn des Telamon!
Doch ſtille deinen Geiſt,
Und höre nun auch Männer, die dich lieben,
Ihr Rat beſiege dich,
Entſcheuch die Klagen doch!

Tekmeſſe.

O du!
Mein Herſcher Ajas! nimmer iſt

Für

Für Sterbliche
Ein größer Jammer, als
Verhengniszwang!
Ich, die ein freier edler Vater
Gezeuget hat,
Der, war es je ein Frygier,
An Gold der reichſte war,
Ich diene dir
Als eine Sklavenmagd.
So wolten es
Die Götter und dein Heldenarm
Der mich erbeutete.
Nun da
Ich deine Betgenoſſe bin,
Haſt du mein ganzes Herz.
Ich flehe dir
Bei Zeus Epheſtias,
Und bei dem Bette, das mich dir verbunden,
Bei dieſem fleh ich dir:
O laß mich nicht ein Schmachgeſpötte
Der Haſſer einen ſein,
Ihm dienen nicht als Magd.
Ach! wo du ſtirbſt
Und läſſeſt ſterbend mich zurück

Den Tag, denſelben, glaub es, mit Gewalt
Fortſchleppen ſie mich, die Argeer,
Und deinen Sohn;
Und Sklaven ſind wir ihnen dan.
Mit Hönungsübermut
Spricht dan ein Herr:
Seht Ajas Betgenoſſin! ſeht ſie hier!
Des Tapferſten, der in der Kriegerſchar;
Wie die Beneidete
Bei Mägden lebt!
So werden ſie, die Haſſer, ſagen.
Mich peiniget die Martergöttin, dir
O Held, und deinem Stam zur Schande
Honſprechen ſie die Bruderkönige!
Erfürchte deinen Vater, den du läſt
Im Traueralter! und die Mutter,
Die ihrer Jahre Laſt zuboden drükt,
Erfürchte ſie,
Die oft die Götter fleht,
Dich lebend ihr zurückzuſchenken bald!
Erbarme deines Sohns,
O König! dich,
Der deiner Vaterzucht ſobald beraubt,
Bei keinen Freunden einſam waiſet!

Ach

Ach welche Jammer mir, und ihm
Dein Tod!
Ich habe nichts,
Nicht eine Hoſnung ohne dich!
Mein Vaterland haſt du durchs Schwert zerſtöret,
Die Mutter auch;
Und der mich zeugete, den hat der kalte Tod
Zum Hades ſchon ins Schattenreich geſand.
Wo find ich Vaterland?
Fürſt! ohne dich!
Wo Reichthum? du
Mein einziger Erretter!
O denke meiner doch der Mitleidwerteſten!
Es ziemet Edlen, eingedenk
Zu ſein der Wonneluſt,
Die ſie ergözet hat.
Die Liebe iſt der Widerliebe Mutter.
Und wer des Guts,
Das er genos, vergiſt,
Nie hatte dieſer Man ein Biderherz.

Der Chor.

Ach Ajas, wäre mitleidsvol
Dein Herz gerürt, wie das meinige;
Die Worte ſchmelzten dich!

Ajas.

Ajas.

Ich lobe ſie das treue Weib,
Wo ſie was ich befele wagt zu thun.

Tekmeſſe.

O alles, Ajas, alles thu ich dir.

Ajas.

So bringe her den Sohn,
Daß ich ihn ſeh.

Tekmeſſe.

Aus Furcht hab ich den Knaben weggeſand.

Ajas.

Ob dieſes Jammers hier?
Was redeſt du?

Tekmeſſe.

Ach liebſter Ajas, daß
Das arme Jammerkind nicht ſtürbe,
Wo er dir izt begegnete.

Ajas.

O heiſchte dieſes meine Wut?

Tekmeſſe.

Geſichert hab ich ihn, wie ich gekont.

Ajas.

Ich lobe deine Vorſicht beſtes Weib.

Tek=

Tekmeſſe.

Und nun, worin
Gefall' ich ferner dir?

Ajas.

Las mich ihn ſprechen und ſein Antliz ſchaun.

Tekmeſſe.

Er iſt nicht weit,
In deiner Knechte Schuz.

Ajas.

O warum zögert er
Vor mir zu ſtehn?

Tekmeſſe (zum Euryſakes im Zelte.)

O Kind! dein Vater rufet dir!
Der du die Hand ihm leiteſt,
Führ' ihn hieher!

Ajas.

Rufſt denn einem Krieger?
Hört er die Worte nicht?

Tekmeſſe.

Da bringt der Diener einer ihn.

Dritter Auftrit.

Die Vorigen, und Euryſakes an der Hand eines Bedienten.

Ajas.

Hier bring ihn her!
Hieher!
Ihn ſchrekket nicht
Das neugewürgte Vih zu ſchaun;
Wo Blut von mir
In ſeinen Adern ſchlägt,
Nein, wie ein Füllen werd er bald gezämet,
In ſeines Vaters hartem Recht,
Daß Vaterſin
Erfülle ihm die Bruſt.
O Sohn!
Sei glüklicher als dein Erzeuger,
Sonſt gleiche ihm!
So wirſt du bider ſein.
Izt hab ich Urſach dich zu neiden,
Daß du von dieſer Jammerplage noch nichts fühlſt.
O welch ein ſüßes Leben iſt es, Kind!

Empfind-

Empfindlos ſein!
Denn Unempfindung iſt
Ein Uebel, das nicht ſchmerzt.
Wenn du die Freude und das Grämen
Erſt kennen wirſt,
Wenn du dahin gelangt,
Dan muſt du, Sohn, den Feinden zeigen,
Welch eines Vaters Blut
In deinem Buſen ſchlägt.
Bis dahin fächle dich
Der ſanfte Zefirwind.
Und Wolluſt atme deine Jugendbruſt,
Zu deiner Mutter wonniglicher Freude.
Kein Grieche, warlich! wird erkünen
Mit ſtolzen Schmähungen
Zu ſchmähen dich;
Ob du gleich ohne mich!
Solch einen Schüzer las ich dir,
Den bidern Teuker, ihn,
Den Vaterbilder deiner zarten Jare.
Obgleich er izo ferne noch
Ein Jäger weilt
Der Uebermütigen, die feinden uns. — —
Ihr Männer, tapfre Lanzenfürer,

Getreue Schifgeſellen, euch
Fleh ich, den Liebesdienſt,
Den lezten noch;
Ihm zu verkündigen, daß er den Sohn
Ins Vaterhaus zurük heimfüre,
Ihn zeige Telamon,
Und auch der Mutter Eribäa,
Ihr ſage, daß ihr ſei
Euryſakes
Des grauen Alters Schuz und Närer,
Bis in das Schattenreich hinab
Sie wandern. —
Den Griechen ſollen meine Waffen nicht
Die Wetterichter, nicht, zum Heldenpreis
Der Alverderber dort, hinſtellen.
Du, nim du dieſen Schild,
Den dir gleichnamigen,
Für' ihn am dikbenehten Riemen,
Den ſiebenhäutigen, Euryſakes!
Den undurchdringlichen,
Nim ihn für dich;
Und meine Urne faße Spies und Schwert. —
Auf! ſeume nicht,
Nimm dieſen Knaben hin!

Für' ihn ins Zelt zurük,
Doch hüte dich
Mit Klageſchrein es anzufüllen.
Nur Weiber ſind
Zum Weinen algeneigt.
Schnel faſſe dich!
Es heiſcht ein weiſer Arzt nicht Zauberſänge,
Wenn ſeine Wunde eines Schnits bedarf.

Der Chor.

Mich ſchrekt das Hören deines wilden Sins.
Die ſo geſcherfte Zunge lieb ich nicht.

Tekmeſſe.

O teurer Ajas! ach!
Was ſinneſt du? —

Ajas.

Erkünde, richt es nicht!
Dem Weibe ziemet Schweigen.

Tekmeſſe.

Ach! Ach!
Wie banget meiner Bruſt!
O bei dem Kinde! bei den Göttern!
Fleh ich, Geliebter! o!
Verlas, verlas uns nicht! —

Ajas.

O dein Gewimmer, Weib,
Quält mein Gemüt!
Den Göttern, wis es, bin ein Schuldiger
Ich fürder nimmer nicht.

Tekmeſſe.

O welche Worte! Ach!

Ajas.

Sprich hörenden!

Tekmeſſe.

Iſt alles denn umſonſt bei dir?

Ajas.

O Weiberplauderei!

Tekmeſſe.

Ach mir entpreſſet dieſes Herzensangſt!

Ajas.

Auf! Schließet ein das Weib!

Tekmeſſe.

O Götter! o! erweicht ihn!

Ajas.

Du ſinneſt Torheit nur,
Wenn du den Sin zu beugen, den
In meiner Bruſt ich feſt gedacht,
Noch wänen wilt. (Er geht ab.)

Der Chor.

Erſter Geſang.

Ach edles Salamin! Wie glüklich ſind
Doch deine merumwogten Fluren!
Wie ſchaut dich jeder, jeder an!
Ich, ich Elender, ach!
Wie alt iſt ſie, die Zeit, daß ich
Am Ida weile hier,
Wo Triften auf den Wieſen hüpfen,
So achtlos aufgerieben von raſtloſer Zeit!
Nur ſchnöde Hofnung närt den Buſen, einſt
Hinabzuwandern in
Das ſchrekkenvolle ſchwarze Reich
Des Höllengots.

Erſter Gegengeſang.

Und ach! da kömt nun noch zu meiner Qal
Der unheilbare Ajas! wehe!

Die Götterwut, wie treibt ſie ihn!
Er kert', geſand von dir
Aus Aresſtreiten einſt zurük
Als Ueberwinder ſtets.
Jezt, o wie zert ſinloſes Grämen
Den Held, wie trauert ihn die treue Freundesbruſt!
Und die Vortaten ſeines Heldenarms,
Sie liegen, liegen da!
Der Undank grimmer Könige
Vergiſſet ſie.

Zweiter Geſang.

Und ach! wenn ſie,
Die jarbeſchwerte Mutter dort,
Die graues Alter krümt,
Wenn ſie es hört,
Daß harte Krankheit ihn entſint;
Heulende Klagen ſchreit ſie,
Die Jammervolle, nicht
Den ſanften Trauerton,
Wie Filomele ächzet,
Die lautſten Jammertöne wird
Ihr Schmerz ausſtönen,

Ihre

Ihre Bruſt zerſchläget
Mit Doppelfäuſten ſie,
Zerrauſt ihr graues Har!

Zweiter Gegengeſang.

Denn beſſer iſts
In Hades Schattenreiche ruhn,
Als eitel elend ſein;
Dem Helden, der
Vom edlen Vaterſtamme ſprieſt,
Dem Tapferſten der ausgeharrten Griechen,
Der ſeines angezeugten hohen Sins
Unmächtig iſt,
Und des Verſtands beraubt.
O unglükſel'ger Vater!
Welch unerduldliches
Geſchik des Sohns wirſt du bald hören,
Wie außer ihm noch nie
Ein Sproſſe Aeakos
Geduldet hat.

Dritter Aufzug.

Erſter Auftrit.

Ajas, Tekmeſſe, der Chor.

Ajas.

Dem unbekanten gibt die lange Zeit,
Die ungezälte, Licht,
Und birget ein in Dunkel, das
Zuvor erleuchtete,
Und nichts verbeut ſie uns zu hoffen.
Sie überſieget ſelbſt
Den Schrekkensſchwur,
Den härtſten Sin.
Ich, den der Schrekkeſpruch einſt härtete,
Wie Eiſen in der Waſſertauche,
Ich bin erweicht durch dieſes Weibes Mund.
Mich jammert ſie,
Die Witwe, daß ſie unter Feinden ſei,
Mit ihr das Waiſenkind, Euryſakes.
Ich wil zum Bade, zu der Aue gehn,
Am Segeſtade dort,
Zu baden ab die Sünden da,
Dem überſchweren Zorn der Göttin zu entflihn.

Hin:

Hinwandern wil ich, wo den ödſten Ort
ich blikke,
Mein Schwert verſcharren da,
Die alverhaſteſte der Rüſtungen,
Die Hektor mir geſchenkt.
Verſcharren wil
Ichs in der Erde Grund,
Wo es kein Auge ſiht,
Wo Höllennacht es ewig hält.
Seitdem ich dis unſelige Geſchenk
Zur Gab erhielt aus des Trojaners Hand,
Schwand alles Anſehn bei den Griechen mir.
So wahr iſt jener Spruch der Sterblichen:
Nur Misgeſchenke gibt der Feind;
Nie tauget ſeine Gabe je.
Die Folgezeit werd ich den Göttern folgen.
Die Könige verehren lernen
Aus dem Atridenſtam.
Sie ſind die Fürſten, ihrer Hoheit mus
Der andre weichen; dieſes ziemet.
Das ſtärkeſte, das ſchreklichſte,
Iſt Oberkeiten untertan.
So flihet Winterſchne
Dem früchteſchwangern Sommer.

So beugt von ſeiner Ban
Der Zug der ſchwarzen Nacht,
Wenn auf dem Feuerwagen Föbos naht,
Des Tages Fakkel anzuzünden.
So ruht
Das Wogen aufgetürmter Fluten,
Sobald des Sturmes Nordgebrauſe ſchweigt.
So löſet auch
Der algewaltge Schlaf
Die Feſtgefeſſelten, und hält ſie nicht
In Banden ewig. Und
Wir wüſten nie zurükzukeren
Zu richtigem Gemüt! —
Ja! ja! ich ſeh es ein,
Daß Haſſende nur ſo zu haſſen ſind,
Daß widerum
Man lieben kan!
So wil ich auch den Freund
Nur ſo mit Liebesdienſten nüzen,
Als blieb er lebenslang der Meine nicht.
Ach! tauſenden der Erdenſöne iſt
Der Freundſchafthafen alzuungetreu. —
Jedoch
Der Vorſaz glükt. —

Weib, geh hinein,
Fleh unabläſſig zu den Göttern,
Daß ſie mir endigen des Herzenswunſch! —
Und Freunde, o! erweiſet ihr
Mir auch den gleichen Erendienſt,
Mit ihr, und ſagt,
Wenn Teuker ankomt, daß er liebe uns
Und euch gewogen ſei. —
Ich gehe nun den Weg,
Wohin ich wandern mus —
Volbringet, was ich euch geſagt,
Vieleicht erfart ihr bald,
Daß ich, der Jammernde,
Von meiner Not erlöſet! —
(Er geht ab.)

Zweiter Auftrit.

Der Chor.

Geſang.

Sie hat erſchüttert ihn, die Liebe!
Vor Freuden flieg ich hoch!
Io! Io! Pan! Pan!
O Pan, du Seanwandler, kom!

 Kom!

Kom her! kom her!
Vom ſchnebeſtöberten Felsgipfel von
Kyllania!
O du, der Götterreigenfürer,
Kom und begeiſtre mich
Zu ſelbſtgelehrtem Tanz,
Dem Tanz von Nyſſia,
Und Knoſſia!
Jezt kan ich, jezt den Reihen tanzen!
Apollo, König! o!
Verlas dein Delos, kom,
Kom über die Ikariſchen Gewäſſer,
Uns wohlbekannt, zu mir,
Behulde unſre Luſt!

Gegengeſang.

Von meinem Auge nam Gott Ares
Die Jammerwut hinweg!
Jo! Jo! Nun, Zeus!
O nun erſcheinet wider mir,
Sie leuchtet neu,
Die weiße Tagesheitre! Nahen darf
Ich widerum
Der ſchnellen Segelſchiffe Lager,

Da

Da Ajas ſeiner Not
Vergiſt, da neu erfült
Die Götterworte, er
Sie betet an
Mit hoher Frömmigkeit. O alles
Vernichtet doch die Zeit,
Die große, ſengt es al;
Nun iſt kein Zweifel mehr, denn Ajas wandelt um
Von hoffenloſem Grim,
Den gegen die Atriden er
Ob jenem Schimpf gegrolt.

Dritter Auftrit.

Ein Bote Teukers, und der Chor.

Der Bote.

Geliebte Männer! erſt verkünd ich euch,
Daß Teuker naht aus Myſias Gebirgen!
Und wie er durch des Lagers Mitte ſchrit,
So ſchmähen alle Griechen auf ihn los: —
So wie er fürder geht, umrotten ſie
Sich um ihn, ſchmähen ihn
Bald hie, bald da.

Mit Pöbelſchelten drengen ſie auf ihn:
Seht da!
Des Raſers Bruder! Seht!
Den Blutsgenoſſen dieſes Herdewürgers! —
So ſchelten ſie,
Und keiner hindert es,
Daß nicht die ganze Schar des Griechenvolks
Durch Steinigung erwürgt
Den edlen Man.
Sie ſchritten ſchon dahin, daß ihre Fauſt
Zu ſchlagen ihn das Schwert entſcheidete,
Die Wut, die faſt die lezten Tritte that,
Erdämpfte noch das Wort des Elteſten —
Doch wo iſt Ajas? wo?
Daß ichs ihm kündige,
Ich mus es alles ihm erzälen ſelbſt.

Der Chor.

Nicht drinnen iſt er. Eben ging er aus,
Um neuen Anſchlag nun nach neuem Sin
zu enden.

Der Bote.

Ach! hat uns denn der Sender
Zu ſpät geſand?

Ach!

Ach! alzuſehr hab ich geweilt!
Ich Unglükſeliger!

Der Chor.

Was ſchadet denn
Dein Weilen? ſag es uns.

Der Bote.

Es wolte Teuker, daß der Held
Nicht aus dem Zelte wandelte,
Bis er erſchiene ſelbſt.

Der Chor.

O! er ging aus im allerbeſten Sin
Zu ſönen ob der Wut
Der Götter Zorn.

Der Bote.

O welche Wanſinvolle Worte!
So Kalchas halb nur richtig profezeit!

Der Chor.

Was profezeit er? Sprich,
Was weißeſt du?

Der Bote.

Dis weis ich nur, dis hörete mein Or:
Aus dem Zuſammenſiz der Fürſten dort

Hob Kalchas ſich, entfernt von den Atriden
Und wandelte zu Teuker hin,
Deß Rechte er
Mit ſeiner Freundesrechte faſte
Und innigbittend ſprach:
Im Zelte ja
Den Tag, den heutigen, den hellen Tag
Den Salaminerfürſt zu wahren,
Mit aller Kunſt,
Ihn auszulaſſen nicht,
Wolt er den Bruder je noch lebend ſchaun.
Es raſet nur mit ihm
Den Einen Tag, den heutigen,
Der Göttin Athenäa Grim! —
So ſprach der Götterſeher warnend.
Denn Stärketrozende
Und unbewegliche der Körper
Die ſinken in die Pein des Jammers
Durch Zorngewigte der Unſterblichen.
So auch der Seher: wer
Ein Menſch gezeugt,
Ein Menſch zu ſein vergiſt,
Sich blähet hoch. —
Sobald er aus dem Hauſe wanderte

Fand

Fand aberſinnig ihn ſein Vater Telamon,
Der dieſe Worte zu ihm redte:
Den Lanzenrum
Erkämpfe dir, o Sohn!
Nur ſiege ſtets
Mit Gott! —
Hochmütig, aberweiſe, ſprach
Antwortend er.
Mit Götterhülfe mag den Sieg
Auch der Verzagteſte erringen,
Ich, Vater! Ich,
Fürwar, ich traue ohne ſie
Den Heldenlorber zu erſtreiten.
So überſtolze Reden fürte er. —
Als abermals Athene ihn
Ermante, und befal,
Den Mörderarm auf Feinde zuzukeren;
Da ſprach er abermals
Mit unerhörtem Troz:
Dort, den Argeern, hilf nur, Herſcherin!
Nie ſol zu mir die Schlacht durchwürgen je.
Durch ſolche Sprache lud er dieſen Has,
Den unverſönlichen, der Göttin über ſich
Daß Er, der Menſch,

Sich

Sich übermütigte. —
O lebte er uns noch den einen Tag!
So können wir mit Gott,
Ihm Retter ſein! —
Dis war des Götterſehers Wort.
Von ſeinem Siz erhob
Und ſandte mich mit dem Gebot,
Ihn feſt zu wahren, Teuker zu euch ab.
Iſt er entrunnen, ach!
So bleibt er nicht!
Wenn Kalchas anders weiſe Reden ſprach.

Der Chor.

Ach Unglükſelige!
Ach Jammerweib! Tekmeſſe!
Kom, ſchaue hier das Schrekkenwort,
Das dieſer keuchet!
Es ſchabet ſchon die Haut,
Iſt aller Freude Tod!

Vierter Auftrit.

Die Vorigen uud Tekmeſſe.

Tekmeſſe.

Was ſtört ihr mich, mich Unglükſelige!
Die kaum
Nach unausweichlichem Bedrange
Aufatmen kan,
Schon wider in der Ruh?

Der Chor.

Ach höre dieſen Man,
Der überbringt von Ajas uns
Ein drohend Misgeſchik,
Das meine Bruſt beengt!

Tekmeſſe.

Ach Bote! ach!
Was ſagſt du? Iſt es Tod?

Der Bote.

Dein Schikſal weis ich nicht.
Iſt aber Ajas fort aus ſeines Zeltes Türe;
So zitre ich!

Tekmeſſe.

Ja, draußen iſt er. Ach!
Wie banget mich, was du verkündeſt?

Der Bote.

Ihn feſt zu halten in des Zeltes Hof
Wil Teuker, ihn
Allein zu laſſen nie.

Tekmeſſe.

O! wo iſt Teuker? was gebeut er das?

Der Bote.

Bald iſt er hier.
Er kümmert, daß der Gang, den Ajas geht,
Ihn füre in den Tod.

Tekmeſſe.

Ach! Ach! ich armes Weib!
Wo forſcht' er das?

Der Bote.

Von Teſtors Sohne hörte ers,
Dem Götterſeher, daß
Ihm Tod und Leben dieſer Ausgang ſei.

Tekmeſſe.

O! Freunde! wendet, wendet ſie,
Die überſchwere Not!

Zu Teuker eilt, daß ſchnel er komme,
Zum Abendtale hin,
Zum Aufgangtale hin,
Und forſcht den Weg des Unglükſeligen!
Ich ſeh es, ach! daß er mich trog,
Und aus der alten Gunſt heraus mich ſties.
O was beginn' ich? - Sohn!
Nicht ruhen darf ich hier!
Auch ich wil hin ſoweit der Zitterſus
Mich Arme trägt!
O Freunde! eilet, laufet, lauft!
Hie iſt nicht Zauderzeit,
Kein Weilen noch, den Man zu retten,
Der zu dem Tode eilt.

Der Chor.

Ich bin bereit zu gehn.
Nicht Worte blos beweiſen es,
Auch Schnelligkeit der Tat,
Die auf des Mundes Sprechen
Sogleich begint.

(Sie gehn alle ab.)

Vierter Aufzug.

Erſter Auftrit.

Ajas allein.

Da ſteht der Würger! da!
Am ſchärfſten ſo mich zu erboren.
Wo ich es ſinnen kan.
Die Gabe Hektors des Verhaſteſten,
Des Abſcheuwerteſten der Dardaner.
In Troas feindlichem Gebiete
Iſt er gepflanzt,
Am Steine neugewezet erſt,
Der Eiſen nagt.
Wolangepaſt
Hab ich das treue Biderſchwert
Dahingeſtelt,
Das bald mich würget. —
Es iſt vollbracht! —
O Zeus! Kronides! Vater! dir gebüret es!
O hilf du mir zuerſt!
Dich ruf ich an!
Nicht große Gabe iſts, die ich erfleh!
Schik einen Boten, Zeus,

Herab

Herab zu uns,
Der dieſen Trauerruf
Zu Teuker bringt.
Daß wenn ſich dieſes Schwert
Mit Todesblute neu gefärbet
In meiner Bruſt,
Er weg
Mich trage, daß der Feinde nicht
Mich einer ſeh,
Ich hingeworfen ſei,
Ein Lekkerfras der Hund' und Geier!
Nur dieſes Vater! nur dis fleh ich dich! —
O Selenfürer Hermes! hör auch du
Mein leztes Flehn,
Du Gott der Sterbenden!
Wenn izt ein leichter ungezukter Sturz
In dieſes Schwert die Seite mir zerreiſt,
So ſinke Todesſchlummer ſanft
Auf mich herab! —
Euch ruf ich auch, ihr Helferinnen!
Ihr Menſchenqalen Schauerinnen! o!
Furchtbare, Schreitende,
Erinnyen!
Mit flekkenloſer Jungfrauſchaft geſchmükket!

O komt!
O ſchaut!
Mich Jammervollen!
Den Uebermut der Atreusſöne würgt!
O Rächerinnen! reiſt
Die Frevelnden,
Des Schreklichſten der Tode würdigſten,
Aufs allerſchreklichſte
Reiſt ſie dahin!
Wie mich ihr Auge hier
Durch dieſe Hand gefallen ſchauet
So würge wider ſie
Die Mörderhand
Des vielgeliebteſten der Enkel! —
O! Schnelle! Rächende
Erinnyen!
O ſättiget unſchonend euch
An dieſen haſſenswerten Scharen! —
Und du, o Sonnengot!
Wenn durch die Himmelründe dich
Dein Wagen wider rolt,
Wenn du herab
Die Vaterinſel ſchauſt,
Dan hemme deine goldne Zügel doch,

Ver-

Verkünde meinen Jammer, meine Pein,
Dem grauen Vater da,
Und der, die mich geſeuget hat,
Der Unglükſeligen!
Ach! wenn ſie dieſen Ruf vernimt,
Ach! heulend läuft ſie durch
Die Vaterſtadt! — —
Weg! mit dem Weiberwimmer nun hinweg! —
Beginne eilend deine Tat!
O Tod! —
O Tod! —
Erbarmer! Kom!
Doch mit dir werd ich dort
Bei dir, noch reden mehr! —
O Tagesfakkel! die mir leuchtet!
Du Sonnenwagenfürer! o!
Zu dir red ich
Das lezte, lezte Mal!
Fort nimmermehr! —
O Licht! —
O du des Vaterlandes heilge Flur
In Salamin!
O Vaterherd! —
O Heldenſtadt Athen! —

O du mit mir erzogenes Geſchlecht! —
Ihr Qellen! Bächen hier!
Trojaniſche Gefilde!
Euch rufet Ajas zu, der ſterbende:
Lebt ewig wol! —
O Eltern! Eltern! O!
Hört eures Ajas leztes Wort! —
Forthin red ich
Nur da wo Hades herſcht! — —

(indem er das ſagt, ſtürzt er ſich ins Schwert.)

Der halbe Chor komt zurük.

Arbeit! Arbeit!
Ueber Arbeit!
Wohin? Wohin bin ich gelaufen! O!
Iſt denn kein Ort, der mir es ſagen kan? —
Doch ſtille! ſtil! —
Ich hör es Rauſchen da! — —

Die andre Hälfte des Chors komt von der andern Seite.

Wir ſind es, eure Segefärten!

Die erſte Hälfte.

O ſagt, wie iſts?

Die zweite Hälfte.

Die ganze Abendflur der Schiffe
Sind wir ob ihm durchwalt!

Die erſte Hälfte.

O habt ihr denn — —

Die zweite Hälfte.

Wir haben Arbeit, Müh die Menge,
Sonſt nirgend nichts geſehn!

Die erſte Hälfte.

Auch ich bin ihn gewalt,
Den Morgenpfad
Doch keiner kam, der mir
Es kündete!

Beide Hälften des Chors treten zuſammen und ſingen.

O wer von euch, o wer,
Ihr arbeitſame Fiſcher, die
Ihr weilet ſchlaflos hier;
O wer von euch? o wer,
Olymposherſcherinnen, o!

O welche Kundige
Der in den Bosporos einbrauſenden Gewäſſer,
Hat irgendwo
Den wilden Ajas irren ſehn?
O welche ſagt es mir,
Mir Unglükſeligen?
Ich ſtreife raſtlos hier umher,
Erlaufe nie das Ziel der müden Irrungen!
Wie abgekeucht bin ich,
Ohn irgendwo
Den edlen Held zu ſehn!

Zweiter Auftrit.

Die Vorigen und Tekmeſſe.

Tekmeſſe (komt ſo aufs Theater, daß ſie den Ajas ſiht.)

Ach! Ach!

Der Chor.

Ach! weſſen Schrei
Komt aus dem Walde bei den Zelten?

Tekmeſſe.

Ach! armes Weib!

Der Chor.

Tekmeſſe iſt es! ſie
Die Klagenwerte, Spieserbeutere,
Die dieſe Jammertöne heult!

Tekmeſſe.

Ach nun iſt alles aus!
Verloren ich!
Ich arme! Freunde! nun
Vernichtet ganz!

Der Chor.

Was iſts?

Tekmeſſe.

Er, Ajas! ach!
Der unſrige, da liegt er neugewürgt!
Gekrümmet liegt er ums
Gepflanzte Schwert!

Der Chor.

Geſang.

O Götter! o!
Welch eine Rükker uns!
Dem dir getreuſten Schiffervolk,
Wie bringſt du Tod ihm! Herr!
Weh uns Unſeligen!
O Weh dir! Jammerweib!

Tekmeſſe.

Ach leider! nun iſt Grund zu ächzen!

Der Chor.

Durch weſſen Arm
Hat der Unglükliche die Trauertat
Volbracht?

Tekmeſſe.

Durch ſeinen Arm.
Man ſiht es, in dem Boden ſteht
Das Würgeſchwert gepflanzt,
Das ihn verklagt!

Der Chor.

Geſang.

O ich! Ich Schuldiger!
Allein verbluteſt du,
Von keinem Freunde nicht beſchüzt!
O ich! altaub!
Ich Alverblendeter!
Ich achte deiner nicht?
Wo? wo? wo liegt der wilde ungebiegte,
Der Fürſt, des Name ſelbſt
Ein Klageton?

Tek:

Tekmeſſe.

Ach! ſih ihn nicht!
Las mich ihn ganz mit dieſem Mantel hüllen!
Kein Menſch, kein Freund iſt, der ihn tragen mag,
Den Schauderblik,
Wenn ſchwarzes Blut aus ſeiner Naſe ſchnaubt,
Wenn es heraus
Aus ſeiner Würgewunde rauſchet!
Ach! Ach!
Was fang ich an? —
Wo iſt ein Freund, der deine Grube gräbt?
Wo Teuker? wo?
Wie, wenn er ausgewalt, käm er gewünſcht
Dem Bruder der da liegt zu ſtatten! —
O Unglüks-Ajas! o!
Wer wareſt du? Wer biſt du nun geworden? —
Der Feind, er hält dich ſelbſt
Der Tränen wert! —

Der Chor.

Geſang.

So wolteſt du biegloſer Unglüksheld,
Sie einmal enden dieſe Tat!

Dis

Dis Schrekkensende deiner Heldenmüh!
War dis dein Seufzen jede Nacht?
Bei jeder Tagesſonne, wenn
Du grimerfült,
Vol Wutſucht gegen die Atriden
Die Flüche brülleteſt?
Ja! Ja! der Tag
War deiner Qal Begin,
Da Heldenwetrang ſtritteſt du
Um des Peliden edlen Waffenraub!

Tekmeſſe.

Ach! Ach! Ich! — —

Der Chor

Ja warlich! es zernagt dein Innerſtes
Die Kummerpein!

Tekmeſſe.

Ach! Ich! Ach Ich! — —

Der Chor.

Ich füle Weib, mit dir,
Dein Zwierſchluchzen preſt aus deiner Bruſt
Der harte Todesſchlag,
Der dieſen Freund, den beſten, dir geraubt!

Tek=

Tekmeſſe.

Du klageſt nur!
Ich! ach! Ich fül' es tief!

Der Chor.

Nur alzutief! —

Tekmeſſe (zu Euryſakes.)

O Sohn! Euryſakes!
Zu welchem Sklavenjoch hinwandern wir!
Und welche Herſcher warten unſer!

Der Chor.

Geſang.

O eine Greueltat!
Der beiden Atreusſöne nenneſt du!
Die gegen unſer Ach!
Kein Mitleid weicht.
Ach Gott! ach hemme, hemme ſie!

Tekmeſſe.

Ach! ohne Götter träf'
Uns dieſes nicht!

Der Chor.

Zu ſchwer iſt ſchon die Bürde, die uns beugt!

Tekmeſſe.

Die Schrekkengöttin Athenäa
Häuft ob des Jthakers
Uns dieſe Not!

Der Chor.

Geſang.

Ja er, der vielgeplagte Man,
Er hönt in ſchwarzer Herzenstiefe
Die armen! lachet laut
Mit bitterm Spot der Jammervollen Wut,
Ha! Ha!
Mit ihm die Bruderkönige,
Die Atreusſöne hörens auch!

Tekmeſſe.

Sie mögen lachen, freuen ſich des Fals
Des Helden! Ob ſie ihn,
Da ſie ihn ſahn, zwar wenig achteten,
Wird nun er tod,
Jn heißen Spiesgefechten bald nach ihm
Verlangeſeufzen aus der Bruſt
Aufſtönen!
Die Bösgeſinten achten nie
Ein Gut, das in der Hand,

Bis es entriſſen iſt!
Zum Jammer fiel er mir!
Zur Freude euch!
Zur Ruhe ſich; denn was er trachtete,
Iſt ihm gewärt, der Tod, den er gewolt.
Was acht ich es,
Ihr Hongelache über ihn!
Er ſtarb durch Götterſchlus,
Durch ihren nie!

Der Chor.

So ſpotte immerhin Odyß!
Sie haben keinen Ajas, keinen mehr!
Mir aber ach!
Mir lies der Sterbende
Nichts lies er mir als Kummerſeufzen!

Dritter Auftrit.

Die Vorigen und Teuker.

Teuker (noch in einiger Entfernung.)

Ach! ich Elender! Ich!

Der Chor.

O ſtil!
Ich glaube Teuker ſpricht,
Sein ferner Jammer ſtönet laute Klagen!

Teuker.

O! Ajas! O!
Mein Herzensbruder Ajas! iſt es wahr,
Was das Gerücht von dir verkündet?

Der Chor.

Er iſt nicht mehr!
O Teuker! Ajas iſt nicht mehr!

Teuker.

Ach ich!
Welch Elend wartet mein?
Ach ich!

Der Chor.

Bei ſolcher Not — —

Teuker.

Ach! Elend! Ach!

Der Chor.

Haſt du zu Jammern Grund!

Teuker.

Wie drenget mich, ihr Götter,
Von allen Seiten Angſt!

Der Chor.

Nur alzuſehr! —

Teuker.

O ich Unſeliger! — —
Das Kind von ihm, wo iſts?
In welchem Winkel Ilions? —

Der Chor.

Im Zelt allein.

Teuker (zu Tekmeſſen.)

Ach eilend hin!
Bringt eilend ihn hieher!
Damit kein Feind
Ihn als der Löwin Jungen raube,
Die ſich entfernet hat. —
Ach eile, laufe, brings.
Dem Todten honzulachen lieben ſie!

(Tekmeſſe geht ab.)

Der Chor.

Als er noch lebte! ach der Held,
Befal er, Teuker, deiner Sorge
Das Kind, die du
Ihm izo unbefolen zeigſt.

Teuker.

O Anblik! ſchmerzendſter der Blikke,
Die je mein Auge ſah!
O qälendſter von allen Wegen,
O herzennagendſter,
Den ich izt ging!
O liebſter Ajas! o!
Wie ichs vernam, dein Misgeſchikke,
Wie ſehr hab ich geeilt, dich auszuſpähn!
Wie eine Gotheit ging der bitre Ruf,
Du wäreſt tod, durch der Achäer Heer;]
Ich Armer hörts entfernt,
Und ſeufzte nach,
Nun ſchau ich es für Jammer außer mir! —
O Götter! o! —
Geh! dekk' ihn auf!
Ich mus den ganzen Jammer ſehn! —
O graunerfülter Blik! —
O fürchterlicher Wildheit Blik!
O welche Qalen häufſt du über mich
Durch deinen Tod! —
Wohin ſol ich nun flihn? —
Zu welchem Volk? —
Ich, der in deiner Not nicht bei dir ſtand!

Ja!

Ja! Telamon,
Dein Vater, mein auch,
Mit Huld, mit Lächelmine wird
Er ohne dich mich ſchaun!
Warum nicht? Er,
Der ſelbſt im Glükke nicht vermag zu lächeln!
Wird er mir bergen was? —
Und wird ein Fluch ſein, den er mir nicht fluchet?
Den Hurenſohn,
Der Lanzeſclavin Kind,
Den Zagen, den Verräter ſchilt er mich!
Der, liebſter Ajas, dich
Aus Weiberſin treulos verlaſſen,
Durch deinen Tod
Gewalt und Haus zu erben, welche dein!
Ja! alles dieſes flucht er mir.
Der bitre Man,
Der alte Murrer, der um nichts
Zu zürnen pflegt.
Ich werd auch endlich als ein Landverbanter
Geworfen gar aus meinem Vaterland,
Ein Sklave ſein,
Der vor ein Freier war! —
Das Schickſal harret mein im Vaterlande! —

 Und

Und hier in Troa ſind der Feinde viel,
Nur weniges,
Das Beiſtand mir gewårt.
Und alles das hat über mich
Dein Tod gewålzet! Ach! —
Ich Armer, was begin ich! Ach!
(indem er dis ſagt, faſt er den Leichnam,
um ihn vom Schwerte zu zihn)
Wie zih ich dich von dem verhaſten Stal?
Ach welch ein Mordgewehr
Erwürgte dich! —
Und Hektor ward
Nach ſeinem Tode noch dein Tödter? —
O Götter! O!
Beſchauet es, das grauſende Geſchik
Der beiden Sterblichen! —
Gefeſſelt wurde von Achil
Der Priamide Hektor mit dem Gürtel,
Den Ajas ihm geſchenkt,
Am Wagen blutig um die Stadt
Geſchleift;
Bis ſeines Lebens Hauch
Erkaltete. —
Von Hektor nam

Zur

Zur Gabe Ajas dieſes Schwerk,
Das durch den Todesſprung
Sein Herz erwürgt. —
Erinnen, ihr,
Ihr ſchmiedetet das Schwert,
Den Gürtel Hades, dieſer grimme Gott!
Ja, Götterwerke ſind, ich glaub es ſtets,
Die Misgeſchikke, alle Menſchenpein!
Wer einen andern Glauben ſich erkiſt,
Der lieb ihn immerhin,
Nie er mich
Von meinem wenden ab!

Der Chor.

O dehne ſie nicht ſo,
Die Klagen, Teuker! Sinne, wie
Du ihn beſtatten wilt, des Helden Leib,
Und was du reden wilt —
Dort ſeh ich ihn, den einen der Atriden,
Bald komt der Uebeltäter, und
Verhonlacht uns!

Teuker.

Wer iſt der Man,
Den von dem Here her du kommen ſihſt?

Der Chor.

Er iſt es Menelaos,
Um dem wir dieſe Fart gethan!

Teuker.

Ja, nahe iſt er nicht zu kennen ſchwer.

Fünfter Auftrit.

Die Vorigen und Menelaos.

Menelaos.

Hör einmal du!
Dich mein' ich, daß du nicht den Todten da
Mit einer Hand berürſt!
So liegen ſol er, wie er da
Geſtrekt!

Teuker.

Ob was verwendeſt du die Worte?

Menelaos.

Ich wills, Er wil es auch
Der Heresfürſt!

Teuker.

So ſage denn, was du für Urſach haſt?

Menelaos.

Als Freund und Streitgenoſſen ihn
Für die Achäer mitzufüren,
Das hoften wir.
Doch wolgeprüfet finden wir
Ihn nun feindſeliger,
Als alle Frygier.
Der ganzen Kriegerſchar bedroht' er Tod,
Begonn' den Würgezug,
Bei Nacht
Uns alle mit dem Spies zu morden,
Hätt' eine Gottheit nicht den Schlag gefelt;
So träfe ſein Geſchik
Anjezo uns
Wir lägen da
In Todesſchmach geſtrekt,
Er lebte noch.
Nun wandte ſie ein Gott,
Die Uebermütigkeit des Mannes da,
Daß Schaf und Ziege nur
Sein Morden traf.
Nun küne ſich ein Man, wie ſtark er ſei,
Den Leichnam in ein Grab zu ſtatten!
Hinausgeworfen in den Sand

Sei er der Fras
Der Segeſtade Vögel!
Dagegen rege nur nicht wilden Troz.
Beherſchten wir den Sehenden
Sonſt nicht, ſo herſchen wir
Den Todten warlich! izt!
Und wilſt du nicht —
So waltet unſre Hand.
Nie, da er lebte, hat er je gewolt
Gehorchen unſerm Wort,
Und ſchändlich iſt der Man,
Der gegen Obre ſich empöret.
Nie werden in dem Volk
Geſeze ſtehn,
Wo keine Furcht die Ueberſchreiter zwinget;
Nie wird ein Heer
Mit Weisheit angefürt;
Das keine Wehr von Furcht und Scheu beſchüzt.
Ob noch ſo gros des Mannes Leib,
So mus er denken doch,
Daß auch ein kleiner Stein den Größeſten
Zuboden ſtürzen kan.
Bei wem Beſcheidenheit und Fürchten ſind,
Der, glaub es, hat beſtendig Heil

In

In ſich.
Wo aber Uebermut und Wilkür herſcht
In jedes Taten, bald wird ſolche Stadt,
Ob ſie mit ſanftem Winde ſegelt,
Im Wirbelmeer zugrunde doch geſenkt.
Es bleibe mir alſo heilſame Furcht.
Und laſt uns glauben, wenn uns Freud ergezt,
Daß Trauren oft die Gegenbuße iſt.
Sie ſchleichen wechſelnd ſich einander nach.
Zuvor war dieſer übermütig, frech;
Nun tret Ich ſtolz einher,
Verbiete dir,
Ihn zu beſtatten, daß es nicht,
Wenn du ins Grab
Ihn legeſt, auch dein Grab es ſei.

Der Chor.

Ach Menelaos, kaum erteileſt du
So weiſe Lehren uns,
Nun wirſt du ſelbſt
Ein Trozer der Verſtorbenen?

Teuker.

Nie, Freunde, werd'
Ich fürder einen Man beſtaunen,

Der ſündiget und keine Adelväter zält,
Da ſich in Worten ſo betören,
Die Adelblut belebt.
Wol! Sag
Es noch einmal von Anbegin!
Als Streitgenoſſen fürteſt du ihn her?
Er ſchifte nicht als Eigenherſcher aus?
Wo warſt du ſein Befeler in dem Heer?
Wer gab dis Volk zu herſchen dir
Gewalt, das Er
Von Hauſe mit ſich hergefürt?
Du biſt Lakoniens, nicht unſer, Fürſt!
Nie hatteſt du im mindeſten mehr Recht
Ihm herſchend zu gebieten, als
Er, dir.
Als Unterfeldherr ſegelteſt
Du her;
Nicht als der Fürer aller Griechen Schar
Und nimmer war
Dir Ajas untertan.
Geh, dem gebiete, wer dir horchen wil,
Die züchtige durch deinen Uebermut.
Ihn werd' ich, ob du immerhin,
Ob auch ein ander König es verbeut,

Zu Grabe dennoch pflichtig ſtatten,
Den Uebermut
Nicht fürchten deines Mauls.
Ob deines Weibes hat Er nie gekriegt,
Wie jene, die für Lon
Sich ängſtigen;
Nein! ob des Eides, den er bindig ſchwor:
Nicht deinetwillen! —
Nie würdigte die Feigen Er! —
Geh! bringe nur erſt mehrere Herolde,
Ihn auch, den Männerkönig ſelbſt,
Denn dein Gelärme acht ich nimmer nicht.
Solange du
Der bleibeſt, der du biſt!

Der Chor.

Auch ſolche Zunge lieb ich nicht in Not,
Ob hochgerecht, ſo ſchmerzet doch die Härte!

Menelaos.

Hum! Er!
Der Bogenſchüze denket gros!

Teuker.

Nie ſchändet mich die Kunſt,
Die mir gelehrt.

Menelaos.

O trügeſt du den Schild,
Wie würdeſt du alsdenn nicht pralen!

Teuker.

So panzerlos ich bin,
So weich ich doch im Streite nie
Dir Schwertbepanzerten!

Menelaos.

Ja! deine Zunge ſchwazet wol
Furchtbaren Heldenmut!

Teuker.

Gerechtigkeit
Närt immer Heldenſin
In Männerbruſt.

Menelaos.

Den Würger ehren iſt gerecht?

Teuker.

Dein Mörder iſt er? Wunderbarer Man!
Du, ein Ermordeter!
Du lebeſt noch?

Menelaos.

Mein Retter war ein Gott.
Er hat es nimmermehr gewolt!

Teuker.

Teuker.

So ſchimpfe den die Götter nicht,
Du, ihr Erretteter!

Menelaos.

Ich? Hab ich wo
Der Götterworte je
Unwert geſchäzt? —

Teuker.

Wenn du dem Todten raubſt
Die Grabespflicht.

Menelaos.

Dem Haſſer? — O! wie ſchändete
Mich ſolche Tat!

Teuker.

Stand wider dich
Im Streite Ajas wo?

Menelaos.

Daß ich den Haſſer haſſe,
Haſt du gewuſt.

Teuker.

Du wareſt ja der falſche Stimmendieb.

Menelaos.

Der Richter Schuld war es.
Die meine nicht.

Teuker.

Teuker.

Des Böſen wirkeſt du im Dunkeln viel.

Menelaos.

Das werde warlich! dir
Ein Gallenwort!

Teuker.

Nicht bitterer für mich
Als dem Beleidiger!

Menelaos.

Kurz! Ich verbiete dir ein Grab
Für ihn!

Teuker.

Und bald
Vernimſt du, daß ein Grab ihn dekt!

Menelaos.

Ich ſah einſt einen Man, der Uebermut
Geſprochen, und die Schiffer nötigte
Zur Winterfart; als aber Sturmgeheule
Ertobete,
Da hörte keinen Laut Ein Menſch von ihm
In ſein Gewand gehült,
Erduldete er des Matroſenvolks
Mutwilligkeit.

So

So wird auch warlich dich,
Und dein verwägen Maul ein Donnerſturm
Aus einem Wölkgen bald beteuben,
Ob du auch noch ſo grimmig izo tobſt!

Teuker.

Auch ich hab einen Man erſehen,
Der wanſinvol
Die Not der Brüder ſpottete.
Darauf ſah ihn
Ein Man, der mir ein Gleicher war,
Und ſprach zu ihm ergrolt:
O Menſch! beleidige den Todten nicht!
Wo du es wagſt, erharret Unglük dein! —
So züchtigte
Er dieſen Böſewicht. —
Ich ſeh ihn izt, den Menſchen, wie mich deucht,
Iſt keiner es, denn, Trozer du! —
Hab ich getroffen? — Sprich! —

Menelaos (abgehend.)

Ich gehe! Schande wärs,
Wenn ihn bezüchtigen mit Worten,
Den Frevelnden, vernám ein Man;

Den meiner Macht Gewigt
Zuboden ſchlägt!

Teuker.

Geh, Schleicher! Geh!
Solch Wangeſchwäz aus eines Narren Mund
Zu hören, iſt fürwar
Mir Schande auch!

Sechſter Auftrit.

Teuker und der Chor.

Der Chor.

O es erhebet ſich ein arger Streit!
O Teuker! eile! eile! wenn du kanſt,
Erſieh dem Helden da
Ein holes Grab,
Das ſeinen Moder ewig in ſich ſchleuſt,
Und Sterblichen
Ein daurend Denkmal ſei!

Sieben=

Siebenter Auftrit.

Die Vorigen, Tekmeſſe und Euryſakes.

Teuker.

So eben kommen dort zu rechter Zeit
Das Kind des Mannes und ſein Weib daher,
Um des Unglüklichen Gewürgten
Erblaſten Leib ins dunkle Grab zu thun.
O Knabe! kom hieher!
Trit näher ihm!
Dem Vater, der das Leben dir gezeugt!
Und rür ihn an, ein Unverlezlicher!
Hier, gegen ihn gerichtet, ſeze dich
Und faſſe meine, ihre Lokken,
Die deinigen, die drei,
In beide Hände feſt.
Die Schäze deiner Unverlezlichkeit.
Wenn mit Gewalt vom Heere einer
Dich abzureißen von der Leiche wagt;
Der müſſe grablos als
Ein Böſewicht
Von ſeines Vaterlandes Boden aus:
Geſtoßen werden, ausgeriſſen, wie
Man Erntefaten aus
Dem Acker rauft. —
So werd auch ausgewurzelt

Des Mannes Stam.
Wie von der Schläfe ich die Lokke
Abſchneide izt! —

(Er ſchneidet ſich eine Harlokke ab, die er dem Euryſakes gibt.)

So halt' ihn, Knabe, ſo
Beware ihn,
Und keiner ſtoße dich von ihm
Herab.
Umfaſſe feſt
Den Vater, hang an ihm! —

(zum Chor.)

Ihr aber ſteht ihm nicht als Weiber bei,
Als Männer teidigt ihn, bis ich zurük
Das Grab des Todten zu beſorgen, kom:
Es mag verbieten wer
Es immer wil!

(Er geht ab, die übrigen bleiben bey dem Leichnam.)

Der Chor ſingt.

Erſter Geſang.

Die lange, lange Zal
Der ſchnellen Eilejare, o!
Wan endet ſie?
Sie türmet raſtlos über mich
Verderbender Gefaren Müh

Der Spiesgeklirre, hier
Am ſumpfigen Geſtade
Der feindlichen Trojanerſtadt,
Zur alverhaſteſten
Hellenenſchmach!

Erſter Gegengeſang.

O hätte doch den Man
Der weite Aether eingehült!
Hätt' ihn zuvor
Der Schlund des alverſchlingenden
Aides! der des Waffenbrauchs
Verfluchenswerte Kunſt
Gelehret die Hellenen!
O Mühe, Mutter neuer Müh,
Es war der Sterblichen
Verderber Er!

Zweiter Geſang.

Er raubte mir die Luſt der Kränze,
Der tiefen Kelche Luſt!
Der Flöte ſüße Melodien
Entris er mir!
Der Unglükſelige!
Der Liebe Wolluſtnächte lies
Er mich entzükken nicht!

Die Liebe hat
Er ganz mir unterſagt,
Mir Jammernden!
So hülflos lieg ich da!
Und treufe ſtets mit dikken Regentropfen
Das ekle Har!
Ein Jammerbild vor Ilion!

Zweiter Gegengeſang.

Zuvor hatt' ich in Schrekkensnächten
Und Pfeilgeſauſe ihn,
Den edlen Ajas, einen Wal!
Nun liegt er da,
Entkräftet liegt er da,
In kläglichem Geſchik! — Wo iſt?
Wo iſt nun meine Luſt? — —
O wär ich da,
Da an den Spitzen, wo
Sich Sunions
Gebüſchtes Vorgebürg'
In Merumbrauſenden Gewäſſer ſpület!
O könt ich dich
Begrüßen, Heldenſtadt Athen!

Fünfter Aufzug.

Erſter Auftrit.

Teuker, Agamemnon, der Chor, Tekmeſſe und Euryſakes.

Teuker.

Ich eilte, denn ich ſah den Männerfürſt,
Den König Agamemnon, ſchreiten her,
Sein Blik verrät, daß er
Mit Schmähungen mich ſtürmen wird
Der Uebermütige!

Agamemnon.

Du haſt da, wie ich höre, dich erfrecht,
Ohn alle Scheu
Mit ſolcher Misachtung von uns zu reden!
Dich mein' ich da!
Du Hurenkind der Kriegerbeuteten!
Hätt' eine Mutter dich aus Fürſtenblut
Geboren auch;
Du praleteſt fürwar!
Und ſchritteſt auf den Zehen hoch einher!
Du teidigeſt, du ein Nichtswürdiger,
Den, welcher nicht mehr iſt! —

Du ſchwöreſt es, wir ruderten
Als Fürer nicht hieher,
Der holen Schiffe und der Kriegerſchar
Der Hellader? —
Nicht deine Könige? —
Und als ſein Eigenherſcher ſchifte,
So frechſt du dich zu lügen, Ajas her?
O Schande! wenn ein Knecht
So läſterte!
Ob welchem Manne ſprichſt du Uebermut?
Wo ging? Wo ſtand er? wo ich fehlte?
Sind außer ihm in dem Achäervolk
Denn keine Helden mehr? —
O warlich! dan heroldeten
Wir einen bittern Streit
Um des Peliden Waffen dazumal;
Wenn Teuker allenthalben uns
Verſchreit als Böſewichter; wenn
Euch nie genügt,
Euch Ueberwundenen, zu weichen da,
Wo aller Richter Urteil euch erlegt;
Wenn Schmähepfeile ihr
Beſtendig ſchieſt,
Und uns mit Hinterliſt bezielet,

Zurükgebliebene! —
Bei dieſem Sin
Bekäme nimmer feſtend Stand
Ein Richterſpruch,
Wenn wir die Siegenden im Rechte,
Vom Rechte trieben ab,
Und vorne ſtelten, die die lezten ſind!
Gehemmet werde nun der Uebermut!
Nicht breitgeſchulterte ſind Wehren uns,
Nicht Rieſenmänner; nur
Die Weiſeſten
Sind allenthalben Ueberwinder!
Wie breitgeſchultert iſt der Stier?
Und doch
Lenkt eine kleine Geißel ihn,
Daß er geraden Gang
Im Pfade geht!
Ich ſehe wol,
Es wird die Arzenei bei dir auch nüzen!
Wo du des Beſſeren dich nicht
Beſinnen wirſt!
Du, der ob einem Man,
Der nicht mehr iſt, ein Schatten iſt,
So übermütig ſchmähſt,

Der Läſterzunge Zügel ſchießen läſt.
Wenn wilſt du weiſe ſein? —
Haſt du gehört, wer dich geboren? —
Las einen Freien kommen her,
Der uns an deiner Stat es rede,
Was du zu ſagen haſt.
Auf deine Rede werd' ich horchen nie.
Die Zunge des Barbaren
Verſteh ich nicht!

Der Chor.

O bändigte euch in dem Innerſten
Die Widerker des rechten Sinnes doch!
Dis iſt das beſte, was ich wünſchen kan.

Teuker.

Ach dem Geſtorbenen, wie pfeilgeſchwind,
Wie plözlich ſchwindet gegen ihn
Der Dank der Sterblichen,
Der Pflichtvergeſſenen!
Wenn dieſer Man in kleinem Kummer
Dein Angedenken, Ajas, nicht bewart;
Der Man, dem oft dem Lanzenwurfe du
Dein Leben in dem Streite blosgeſtelt! — —
Doch alles iſt dahin!
Vergeſſenheit begräbts! —

Der

Der izo da ſoviel unnüze Worte redt,
O denkſt du nicht des Tages, da
In die Verſchanzungen
Ihr eingeſchloſſene verzweifeltet,
Vom Feinde in die Flucht
Hinweggeſiegt;
Wie er da kam allein,
Euch rettete;
Da um die hohen Ruderbänke
Die Flamme raſte ſchon;
Und über Graben weg
Hoch in die Flottenwerfte Hektor ſprang?
Wer wandt' es ab?
That alles Ajas nicht?
Von dem du lügſt, er ſtritte nie zu Fus.
Verdientet ihr, daß er
Euch dis gethan? —
Und als er widerum aus freiem Schlus
Als Gegenkämpfer Hektors, un-
Beſeliget durch Loſe ſchwang
Die Spereswucht;
Warf Ajas da ein Fliehelos vor euch
Von feuchten Leinen in den Federhelm;
Sag, oder hob

Es gleich den leichten Sprung?
Er that es! und mit ihm
War immer ich, der Knecht,
Den eine Barbarin geboren!
Elender! o! wo denkſt du hin?
Daß du mich ſo beſchmähſt —
Iſt dir denn unbekannt,
Daß deines Vaters Vater ein Barbar,
Ein Frygier, der alte Pelops war? —
Daß, der dich zeugete,
Daß Atreus auch ein Ungeheuer,
Der Kinderfleiſch
Zum Schaudermale ſeinem Bruder gab? —
Daß deine Mutter eine Kreterin? —
Und als dein Vater, der dich zeugte,
In eines fremden Mannes Arme ſie
Betraf,
Sie warf,
Die Ehebrecherin,
Den ſtummen Fiſchen vor zu zeren! —
Ein ſolcher, ſchmähſt du anderer Geſchlecht! —
Mich zeugete mein Vater Telamon,
Der in der Kriegerſchar den erſten Preis
Der Tapferkeit, die Betgenoſſin, trug,

Die meine Mutter ward,
Die Kőnigin,
Die Tochter des Laomedon,
Der Gaben allerauserleſenſte,
Die ihm
Der Alkmenide da geſchenkt. —
Der ich aus beider Adelſamen bin
Geſproſſet, ich
Entehrete das Blut der Meinen,
Die du dahingeſtrekt
In ſolche Jammernot
Zertreten wilſt,
Die unbeſtatteten!
Und ſageſt es ſo ohne alle Scham? —
Ich ſage dir:
Wo ihr hinweg die Leiche werfen wolt;
So műſſet ihr zuvor uns alle drei
Zuſammenwerfen in den Uferſand.
Zu ſterben iſt es rűmlicher fűr mich
Den Ehrentod, fűr dieſen Unglűcksmann,
Als fűrder noch
Ob deines Weibes, oder ob
Des Bruderweibes ſtreiten hie!
Schau alſo nicht das Meinige allein,

Das Deinige vielmehr,
Und glaube mir:
Wo du es wageſt, mich zu taſten,
So wünſcheſt du dereinſt
Ein Feiger mehr, als gegen mich
Ein Trozer izt zu ſein!

Zweiter Auftrit.

Die Vorigen und Odyſſeus.

Der Chor.

O Laertide! recht zu rechter Zeit
Erſcheineſt du!
Wenn du das Feuer nicht zu fachen,
Es auszulöſchen komſt!

Odyſſeus.

Was iſts, ihr Männer? Ferne hört'
Ich ſchon das Schelten des Atriden
Ob dieſes Schreklichen
Gewürgten Leib!

Agamemnon.

Ha! von dem Menſchen müſſen izt
Wir dieſe Schmähungen, Odyß,
Uns ſagen laſſen? Ha!

Odyſ=

Odyſſeus.

Und welche? Ich verzeih dem Manne gern,
Der widerſchilt,
Wenn er geſcholten wird!

Agamemnon.

Ich ſchmähte ihn, weil er mich ſchändete!

Odyſſeus.

Was hat er dich zu kränken denn gethan?

Agamemnon.

Den Todten wil er leiden nie
Des Grabes zu entwürdigen, und ihn
Zu meinem Troze doch
Beerdigen!

Odyſſeus.

Erlaubſt du mir,
Dem Warheitſagenden,
Nicht minder als zuvor
Dein Freund zu ſein?

Agamemnon.

So red', Ich müſte ja entſinnet ſein,
Da du im Griechenvolke biſt
Mein beſter Freund!

Odyſſeus.

So höre denn mein Wort:
O wag es nicht, um aller Götterwillen,
Den Man ſo grauſam ohne Grab
Zu werfen hin!
Las dich den Has ſo nicht bewältigen,
Daß du die heiligen Geſeze
Darob mit Füßen tritſt.
Seit ich die Waffen des Peliden
Erſiegete,
War in dem Here er mein Feindeſter.
Doch ob er gleich mich ſo begrolte;
Werd ich ihn doch
Entehren nimmermehr,
So werd ich dennoch eingeſtehn,
Daß von den Griechen allen ich
Nicht einen Tapferern,
Als dieſen hier, geſehn vor Pergama,
Pelides nur allein.
Du ſchändeteſt ihn alſo ungerecht;
Entehreteſt den Todten nicht:
Du ſpotteteſt
Die Götterordnungen.
Es ziemet nicht, wenn er geſtorben,

Den

Den Biderheld noch zu entwürdigen,
Ob er des Grimmes auch am werteſten!

Agamemnon.

Und wie?
So teidigend nimt gegen mich
Der Laertide ſich
Des Ajas an?

Odyſſeus.

Da ihn zu haſſen noch es ziemte,
Fürwar, Adride, haßt ich ihn!

Agamemnon.

So wageſt du,
Des Todten nicht den Kopf zu treten? —

Odyſſeus.

O Agamemnon! freue dich
Des Guten nie das dich entrümete!

Agamemnon.

So Götterfürchten iſt dem Herrſcher ſchwer!

Odyſſeus.

Doch nicht der Freunde Rat zu ehren?

Agamemnon.

Ein Biderman verehret Könige!

Odyſſeus.

Sei ruhig Atreus Sohn,

Ob dich ein Freund beſieget, bleibeſt du
Ein Herſcher doch!

Agamemnon.

Bedenke, welchen Man du da
So ſehr begünſtigeſt!

Odyſſeus.

Er war ein Grimmiger
Doch edel, bider ſtets.

Agamemnon.

O was beginſt du Laertide!
Des Feindes achteſt du, der tod?

Odyſſeus.

Die Tapferkeit
Mus allen Feindegrol beſiegen.

Agamemnon.

Vom Wetterſtrale iſt der Man gerürt!

Odyſſeus.

O viele Freunde lieben izo uns,
Die bald uns haſſen mögten!

Agamemnon.

Und wünſcheſt du
Dir den Beſiz von ſolchen Freunden?

Odyſſeus.

Ich lieb auch nicht den ungebiegten Sin!

Aga=

Agamemnon.

Sie ſchelten warlich uns die Zagenden!

Odyſſeus.

Gerechte rümet uns vielmehr
Das Griechenvolk.

Agamemnon.

Du meinſt alſo des Grabes Ehre
Sol ich den Todten würdigen!

Odyſſeus.

Das mein' ich allerdings!
Ich grabe ſelber mit
Die Grabeskluft.

Agamemnon.

So ſtrebt ein jeder Man
Fürwar nach ſeines Herzensſin!

Odyſſeus.

Und wem ſolt ich
Als meinem Sinne mehr
Beſtreben mich?

Agamemnon.

Nun deine Tat, nicht meine, ſol es ſein!

Odyſſeus.

So denkend haſt du allenthalben Rum!

Agamemnon.

So wiſſe denn, Odyß!
Daß ich dir helen würde nie
Das Größere.
Er liege immerhin
Da oder dort!
Er bleibet immer mein Verhaßteſter? —
Volbringe du,
Was dir gefällig iſt.

(er geht ab)

Dritter Auftrit.

Die Vorigen, ohne Agamemnon.

Der Chor.

Der Man,
Odyſſes, iſt fürwar ein Tor,
Der dir, dem Weiſeſten,
Ein weiſes Herz ablügen wil!

Odyſſeus.

Ich zeuge dir
O Teuker offenbar,
Daß gegen Ajas meine Liebe
So größer iſt, als ich zuvor
Ihn feindete,

Dem

Dem Todten grabe meine Hand
Ein Grab!
Und nichts gebreche was
Die Sterblichen
Der Heldenleiche ſchuldig ſind!

Teuker.

Fürtreflicher Odyß!
O wie ſehr lob ich dich genug
Für dieſe Tat!
Das Hoffen alle haſt du mir
Geteuſcht,
Den Feindeſten der Hellader
Haſt du geteidiget
Der Einzige!
Geduldet nicht daß einen Todten noch
Der Lebende entehren ſolte ſo,
Wie jener blizgerürte Männerfürſt
Mit ſeinem Bruder beide ſinken,
Hinauszuwerfen ihn,
Des Grabes ungewürdiget,
Wie einen Schändlichen! —
O Vater Zeus!
Olymposherſcher!
Du nichts vergeſſende Erinne!

O Dike, du, der Rache Enderin!
Verderbet ſie die Götterſpotter
Wie ſie den Edelſten gewolt
Hinaus beſchmähet werfen
In Uferſand! — —
Du Same des
Erwürdigen Laertes!
O rüre nicht den Todten an!
Ich kümmere, ob ich
Des Mannes Schatten drob erzürnte.
Thu alles andre mit
Und wen du aus der Griechenſchar
Zu dieſem Leichenzuge füren wirſt,
Der iſt ein lieber Man!
Für alles übrige bin ich beſorgt. —
Und ſage dir, du biſt
Ein Biderfürſt!

Odyſſeus.

Ich war bereit dazu. Doch wo du es
Nicht gerne ſiehſt daß ich dir diene;
So geh ich, und verehre deinen Sin!

(er geht ab.)

Vier=

Vierter Auftrit.

Teuker, der Chor, Tekmeſſe, und Euryſakes.

Teuker.

Genug!
Schon alzulange denet ſich
Die Zeit!
Beſchleuniget ihr Männer da
Die hole Gruft.
Und ſezet andere
Den hohen Dreifus eilig in die Glut.
Ein heilig Waſſerbad!
Die dritte Schar,
Der Männer bringe mir aus ſeinem Zelte
Des Helden ganze Waffenzier. — —
O mein Euryſakes!
Geliebter Sohn!
Die Liebe ſtrenge deine Kräfte,
Des Vaters Seite da
Zu faſſen an
Sie mit mir aufzulichten! — Ach!
Schau, wie der Wunde noch
Das ſchwarze Blut entſtrömt! —

Ihr Männer, wer zugegenſteht!
Ein Freund des Mannes iſt, der eile! eile nun
Dem Helden da! —
Dem Alfürtreflichen!
Die lezte Pflicht
Zu thun! —
Ein Sterblicher iſt nie
Ein Biderer als du geſehn
O Bruder. Ajas! —
Ihr Alle höret es. Das laute Wort! —

Der Chor.

O wie viel lehret Sterbliche
Das Schauen! — Nirgend iſt
Bevor ſie es geſehen alles
Ein Profezeier der das Kommende
Den Sterblichen enthült!
(ſie gehn alle ab.)

Anmerkungen
des Ueberſezers.

* * *

Sophokles verdient mit Recht den Namen des Vaters und Schöpfers der wahren tragiſchen Büne der Griechen. Dieſer große Athener iſt im zweiten Jare der 81ten Olympiade geboren, und zeigte ſich in ſeinem 25ten Jare das erſtemal öffentlich mit einer Tragödie. In der Folge ſeines Lebens war er in dieſer Art der Dichtkunſt ſo glüklich, daß er achtzehn bis etliche zwanzigmal den Sieg erhielt, und auch oftmals den zweiten Preis erlangte, niemals aber in die dritte Ordnung hinunter kam. Er erwarb ſich die Ere eines Vaters der griechiſchen Tragödie, weil er einige Verbeſſerungen mit dem griechiſchen Teater vornam. Er vermehrte die Zal der handelnden und redenden Perſonen, indem er die dritte redende Perſon einfürte. Er erfand zuerſt die Dekorazion des Teaters durch Gemälde

und nam zu dem Chore funfzehn Perſonen, und zog ihn mit in die Handlung. Er war glücklicher in der Wal der Stükke als Aeſchylus, veredelte die tragiſche Sprache, indem er ſie vom ſchwülſtigen ſowol als pöbelhaften entfernte, doch iſt er nicht ſo ſtark im Ausdruk, als Aeſchylus, dieſer Shakeſpear Athens. Ob er gleich nur einige Jare nach Aeſchylus lebte, ſo übertraf er ihn doch ſo weit als Newton den Euklides; ſo erhob er doch ſchon die tragiſche Büne der Griechen auf den höchſten Gipfel der Volkommenheit. Er ſezte ſeine Bemühungen um die Tragödie bis ins hohe Alter fort, und ſtarb als Greis von 90 Jaren unter dem Ableſen ſeiner Tragödie Antigone, indem er den Atem zu lange an ſich hielt, oder aus Freude über den durch ſie erhaltenen Sieg in ſeinen alten Tagen, oder wie andre ſagen, an dem Kern einer Weintraube.

Von ſeinen vielen Tragödien ſind auch ſiben für uns erhalten. Unter dieſen iſt nach meinem Gefül ſein **beſtrafter Ajas** eine der beſten. Der Inhalt derſelben iſt in des P.

Brü=

Brümoy Abhandlung ſchon gut ausein-ander geſezt. Das Süjet iſt zwar ſehr man-gelhaft, aber doch für die Griechen, und auch für uns noch intereſſant: denn auch wir ne-men an dem Schikſal eines Helden Teil, der von einer Gottheit mit Raſerei geſchlagen wird, und unwürdige Taten begeht, und end-lich aus Verdrus über ſie den Entſchlus faſt, zu ſterben, und ſtandhaft ihn ausfürt.

Der Karakter des Ajas iſt Sophokles gröſtes Meiſterſtük. Es könte ohne die ge-ringſte Veränderung auf unſern Teatern noch ausgefürt werden. Der Dichter beſchreibt uns ſeinen Held Ajas ſo empfindlich über Be-leidigungen, und ſo beſchämt über ſein Unter-nemen wärendem Unſin, daß er den ſchrökli-chen Entſchlus faſſen konte zu ſterben, und ihn volbrachte. Bis dahin war er äuſſerſt unru-hig, sein Herz war in äuſſerſter Wallung; kaum aber hat er den Entſchlus gefaſt, ſo wird er gleich ruhig, nimt auf eine ſehr rürende aber dabei ruhige Art von ſeinem Sohne Eu-

rysakes

ryſakes Abſchied, und ſtürzt mit der gröſten Standhaſtigkeit ſich in ſein eigenes Schwert.

Die Karaktere des Menelaos und Agamemnons ſind eben ſo, wie im Homer, imgleichen auch Athenäa, dieſe Göttin eröfnet das Trauerſpiel, und zeigt ſich von einer Seite, die uns notwendig äußerſt beleidigend und verhaſt ſein mus. Sie unterredet ſich mit Odyſſeus über den unglüklichen Ajas, und macht ihm ſeinen raſenden Zuſtand bekant, wil ihm den Raſenden zeigen, weil, wie ſie ſelbſt ſagt, das Verſpotten des Feindes das gröſte Vergnügen iſt. Sie ruft den Ajas aus ſeinem Zelte und ſpottet des unglücklichen Irrenden, dem ſie ſeine Krankheit doch ſelbſt zugeſchikt hatte. Hier zeigt ſich die Göttin in einer ſolchen Geſtalt, die bei Menſchen, vielmehr bei übermenſchlichen Weſen, äuſſerſt verhaſt ſein mus.

An dem einzigen Karakter des Odyſſeus ſieht man, daß Sophokles in einem viel edeldenkendern und aufgeklärtern Zeitalter, als

Ho-

Homer, gelebt hat. Odyſſeus hat das gröſte Mitleiden mit ſeinem unglüklichen Feinde, geſteht ihm ſogar den Vorzug der Tapferkeit vor ſich ſelbſt zu, und verteidigt den toten Ajas gegen die beiden Atriden, Menelaos und Agamemnon, die ihm nicht einmal die Ere des Begräbniſſes zugeſtehn wolten. Alles ganz gegen die Sitten Homeriſcher Helden.

Zu S. 45.) Sonderbar iſt dieſer erſte Auftrit, der das Trauerſpiel eröfnet. Athenäa, die Göttin der Klugheit erſcheinet dem Odyſſeus, da Ajas eben von ſeiner Handlung zurük kam, und in ſeinem Zelte den Widder noch hat, den er für den Odyſſeus anſiht, und mishandelt. Odyſſeus hatte Nachricht von dieſem Vorfal bekommen, ging noch des Nachts nach dem Zelte des Ajas, und ſiht die ganze Gegend vol erwürgte Schafe. Den Ajas hört er im Zelte murmeln, und lauſcht zu, ob er etwas verſtehe. Hier eröfnet Athenäa ſeine Schuzgöttin das Teater, erzält ihm den Vorfal, und macht dadurch den Zuſchauer mit dem Inhalt des Stüks bekant. Sophokles

konte

konte ſehr gut in dieſem Stük eine Göttin auftreten laſſen, denn die Geſchichte mit Ajas gehört noch in die uralten Zeiten, da man glaubte, daß Götter oft unter den Menſchen herumgingen. Der Eingang iſt alſo vom Dichter glüklich gemacht.

als ein Jäger lauren) Den griechiſchen Ausdruck des Dichters hat der Scholiaſt bei dieſer Stelle gut erläutert. Er ſagt bei πειρανλειπει ἡ κατα. Πειρα — δε ἡ βλαβη, ὡς και εν Δαναῃ· (einer verlornen Tragödie des Sophokles)

Ουκ οιδα την σην πειραν· ἐν δ' επιςαμαι,
Τοῦ παιδος ουτος του δ' εγω διολλυμαι.

Πειρα αττικως δολος και τεχνη. ὁθεν και πειραται ὁι κατα θαλασσαν κακεργοι. und bei θηρωμενον — εκ μεταφορας των κυνηγων, ὁι τα μικρα θηρια φονευουσι, προφυλαττομενοι την εξ αυτων εσομενην βλαβην. Αντι τε ανιχνευοντα. Αει ὁρω σε πειρα και δολω μετιοντα τες εχθρες. την παρα-

των εχθρων σοι γινομενην βλαβην ζητȣντα προϋφαρπασαι. οιον, επιβȣλευει σοι τις, σπȣδαζεις την επιβȣλην την κατα σȣ γινομενην αυτω τω επιβȣλευσαντι βλαβεραν γενεσθαι. Der Sinn der Worte des Dichters iſt alſo: Der recht darauf lauert, dem Feinde in dem zuvorzukommen, womit er umgeht.

Ajas Flottenlager) Das Lager der Griechen vor Troja war bei den Schiffen, die ans Ufer gezogen waren. In der Mitte war Agamemnon mit ſeinen Schiffen, zur Linken Achilleus und zur Rechten Ajas, jeder mit ſeinen Schiffen. Die übrige griechiſche Flotte war in einem ſehr ſchmalen Buſen. Uebrigens redet Sophokles hier nach ſeinem Zeitalter; denn zu Homers und Ajas Zeiten waren noch keine Zelte bei den Griechen üblich, ſondern nur ſolche Hütten, wie ungefär die Koſakken haben.

nachſchlicheſt du) Sophokles ſezt μετρουμενον, und ſcheint den Ausdruck Homers, Odyſſ. 3. Geſang. 179, πελαγος μετρειν

nach=

nachamen zu wollen. Der Scholiaſt erklärt es gut durch αριϑμουντα, ζητȣντα, ακολȣϑουντα τα ιχνη τα εκεινȣ.

Hündin aus Lakonia) Die Lakoniſchen Hunde waren die beſten Spürhunde, ſie wendeten ſehr viel darauf. Pollux V, 5. ſie ſtamten von einer Vermiſchung der Füxe und Hunde her. Meurſius in den Miſcell. Lacon. III, 1. hat vieles von ihnen geſammelt.

Zu S. 46.) Obgleich die Göttin ſchon auf dem Teater war, ſo wars doch ſo eingerichtet, daß Odyſſeus ſie nicht ſogleich erblikte ſondern nur ihre Stimme vernam, dieſe war ihm bekant, da es ſeiner Schuzgöttin Stimme war.

Der ehernen Tyrreniſchen Trompete) χαλκοςομος was einen ehern Mund hat, ſezt der Dichter überhaupt für ehern; und κωδων iſt eigentlich der untere offene weite Teil der Trompete, den ſezt der Dichter für die ganze Trompete, wie der Scholiaſt richtig anmerkt. Die Tyrrener, die alten Einwoner des jezigen Toskana, waren die Erfinder der

Trom=

Trompeten, wie aus Plinius Weltgeſchichte 7, 56 erhellet, und ihre Trompeten hatten den ſchärfſten Klang, daher braucht ſie der Dichter zur Vergleichung, die ſehr ſchön iſt. Sophokles begeht hier übrigens einen Parachronismus, da er den Odyſſeus zur Zeit des Trojaniſchen Krieges ſchon von Trompeten reden läſt, die damals noch unbekant waren. Der tragiſche Dichter kan ſich aber übers Koſtume hinaus ſezen, wenns nur das Or nicht beleidigt.

Des Schildgewapneten) *σακεσφορος* iſts gewönliche Beiwort, das Homer dem Ajas beizulegen pflegt, weil er einen ungeheuren neunhäutigen Schild fürte. ſ. Iliade *η*. 219. Ovids Verwandl. B. 13. 2.

Zu S. 47.) Die unerhörte) *ασκοπος* was man nicht abſehn kan, was man nicht vorhergeſehn hat; hernach, unerwartet, unbegreiflich, unerhört. Bei Homer *απροσδοκη του*. ſ. Iliad. 24 Geſ. 157. und Demetr. Triklin. wie auch Kamerarius über dieſe Stelle im Sophokles. Odyſſeus kan

die Sache gar nicht reimen. Alle gaben zwar dem Ajas die Schuld, das konte er aber noch nicht recht glauben.

Die ganze Beute) Weil die Herden der Griechen lauter erbeutet Vih waren, nent ſie der Dichter ſo, welches auch Homer öfters thut, ſ. den Scholiaſten und Kamerar. bei dieſer Stelle.

gewürget) εναρα heiſt, Beute, davon εναριζειν und κατεναριζειν ausplündern, und weil dis ohne Töden nicht vorging, ſo heiſts auch töden, würgen, ſ. Homer Ilias η. 146.

Erkenne dieſe ꝛc.) Bei τα μεν und τα δε mus man hier entweder ιχνη aus dem vorigen verſtehen; einige Fustapfen kan ich erklären, bei andern bin ich zweifelhaft, und weis nicht weſſen ſie ſind; ſo daß ſie alle durcheinander gingen, hier wäre aber die Elipſe von ιχνη etwas hart: oder man könte auch τα μεν und ταδα abſolute nemen, wie es oft vorkomt. Dis lezte wäre vieleicht das natür=

natürlichſte, wenn οτε nicht wäre. Daher habe ich die erſte Erklärung vorgezogen.

Zu S. 48.) Die Waffen des Peliden) S. Homer Ilias Σ, 459. Ovid. Verwandl. 13. B. 1. V. und Kointas Kalab. in Paralip. Hom. B. 3. und 4. Die Waffen Achils wurden nemlich nach deſſen Tode ungeachtet der Anſprüche die Ajas daran machte, von den Atriden dem Odyſſeus zuerkant.

Zu S. 49.) Das Doppeltor der Könige) die Pforte mit doppelten Flügeln am Hauptgezelte des Agamemnon und Menelaos.

Zu S. 50.) Verfürebilder) Athenäa hatte dem Ajas die Augen verblendet, daß er die Herden für die Hersfürſten anſah.

Und trieb darin ihn fort.) In der gewönlichen Leſart des 60ten Verſes im Griechiſchen ſtekt ein Feler. Zu ωτρυνον und εισεβαλλον fehlt die Konjunkzion, das eine von beiden müſte alſo im Partizipium ſtehn.

Der Scholiaſt merkt aber an, daß in dieſem Verſe für *εις ερκη κακα* die Leſart *εις εριννυν κακην* gefunden werde, ſo käme in die dritte Region des Verſes ein Tritrachis, und ſo kan man auch *εισβαλλεσ'* leſen. Dieſe Leſart des Scholiaſten iſt ſchöne Poeſie, und dem Zuſammenhang angemeſſen, die jezige Leſart *ερκη* hat auch aus *εριννυν* leicht werden können. Ich zihe alſo die Leſart des Scholiaſten mit Herrn Hofrat Heyne hier vor, und habe ſie in der Ueberſezung auszudrükken geſucht.

Zu S. 51.) von ſeiner Müh erquikt) Ich bin hier der Leſart *πους*, die poetiſcher als *φους* iſt, gefolgt.

Und band ſie feſt) nach Johnſons Verbeſſerung *εν* für *αν*.

Ich breche ſeiner Augen Stralen) Iſt, wie Herr Goldhagen anmerkt, nach dem Begrif geredet, den ſich die Alten vom Sehen machten. Sie glaubten, es gingen Stralen aus den Augen auf die Gegenſtände, und dadurch würden ſie ſichtbar. Unter andern war

dis

dis die Erklärungsart der Peripatetiker, oder des Ariſtoteles und ſeiner Anhänger.

Zu S. 52.) Ach! Athenäa! ꝛc.) Man ſolte faſt glauben, Odyſſeus ſei hier ein Poltron, der ſich für den Ajas ſo ſehr fürchtet; allein das wil der Dichter nicht von ihm ſagen, dadurch würde er ſeinen Held von einer zu lächerlichen Seite darſtellen. Es iſt Klugheit Odyſſens, daß er ſeinen raſenden Feind nicht ſehn wil, weil von einem Unſinnigen die gröſte Gefar zu fürchten war. Dis hat ſchon Stolberg hier angemerkt.

O Laertide! Schweig!) Ich leſe hier ου σιγα ᾽νεξῃ ſo daß σιγα nicht das Adverbium, ſondern der Imperativ von σιγαω iſt.

Sonſt war er nicht der Zitternde.) Ich leſe hier mit Turnebus und Heinrich Stephanus, ohne Frage, ſo daß ſich Athenäa an die Zuſchauer wendet, und ſich über die Furchtſamkeit des Odyſſeus beklagt. Nach der gewönlichen Interpunkzion mit einem Fragezeichen, wäre der Sinn: Iſt Ajas jezt nicht noch eben der Man, der er ehedem war?

 Dis

Dis ſcheint mir matter zu ſein als ohne Frage. Heath in ſeinen Erläuterungen der Tragiker, wil dieſe Worte dem Odyſſeus beilegen, und das Zeichen davor ſezen; ſo wäre der Sinn: Ja vorher war Ajas ein ganz andrer Man, als jezt! dazu paſt aber der folgende Vers nicht; denn was wäre das für ein Sin? Ja vorher war Ajas ein ganz andrer Man, als jezt, er war ein Feind von mir und iſts noch.

Iſt dir denn nicht des Feindes Lachen ſüs?) Eine ſehr rohe Moral im Munde einer Göttin. Allein der alte rohe Grieche zur Zeit des troiſchen Krieges dachte ſeine Götter ſich mit eben den Leidenſchaften die er hatte, weil er nun ſeiner Feinde ſpottete, wenn ſie unglüklich waren, ſo thuns auch ſeine Götter. Nach dem Koſtume der Zeiten ſpricht alſo Athenäa ganz recht.

Zu S. 53.) Des Klugen Anblik ſchauderte) Ich zihe mit dem **Hern Hofrat Heyne** die Aldiniſche Leſart, die ſich auch in einigen Johnſoniſchen Handſchriften findet, vor, und leſe *οκνω* für *ιδειν* am Ende des

82ten

82ten Verſes, dieſe iſt poetiſcher, und *ιδειν* ſcheint aus dem vorhergehenden Verſe in dieſen eingeſchlichen zu ſein.

Zu S. 54.) Nachdem Athenäa dem Odyſſeus Mut eingeſprochen, wiederholt ſie die Herausrufung des Ajas aus dem Zelte, und nun erſcheint der raſende Held auf dem Teater im zweiten Auftritte des Stüks, erkent gleich die Göttin, die ſeiner Meinung nach bei Ausfürung ſeines nächtlichen Streichs ihm beigeſtanden hatte.

Dich bet' ich an!) Ich wuſte für den griechiſchen Ausdruk *ω, χαιρ'* keine ſchiklichere Wendung im Deutſchen zu wälen, kein Wort unſrer Sprache kan ihn eigentlich ausdrükken.

Zu S. 55.) Fürtreflich!) Dieſe Reden, welche die Göttin gegen den unglüklichen Helden, den ſie ſelbſt ſo unglüklich gemacht hatte, ausſtößt, ſind in unſern Oren abſcheulich: der alte Grieche hatte aber nicht ſo geleuterte Begriffe von ſeinen Gotheiten.

Und die Atriden traf) ηχμασας erklärt der Scholiaſt zu mat συν αιχμη ενικησας. Daran dachte der Dichter nicht; αιχμαρειν heiſt erſt, die Lanze werfen, denn blos, abwerfen, nemlich irgend ein Gewehr, und iſt alſo hier ſo viel als επιφερειν.

Das weis ich) Für οι δ' leſe ich δ'ιδ' und neme es als Parenteſe an, das ſcheint mehr Stärke zu haben.

Zu S. 56.) Nach dem verdamten ꝛc.) ſ. den Scholiaſten und Kamerarius bei dieſer Stelle.

deinen Feind) Im Griechiſchen ſteht ενςατης, welches der Scholiaſt erklärt: αντι τȣ εχθρον και αντιπαλον. ητοι, κατα παντα ενισαμενον σοι, η ιδικως επι της κρισεως μονον, όιον τον αντιδικον. Κυριως δε ενςατης ὁ εν τη ὁδω αντισηκων τινι, ὡς ει λεγοι τις, τον οιδιποδα τȣ λαΐȣ ενςατην γεγενημενον.

Göttin) So habe ich δεσποινα überſezt, welches eigentlich Königin heiſt, und

von

von der Ceres und Proſerpina beſonders ge- braucht wird. Daß es Sophokles hier der Athenda beilegt, iſt ſelten.

Feſt bind ich ihn ꝛc.) Ajas wird in ſeiner Rede von der Göttin unterbrochen, welche zwiſchenſpricht. *ϛεγη* heiſt eigentlich das Dach: denn wirds auch fürs ganze Ge- bäude geſezt. *ερκος* iſt ein mit einem Zaun oder Mauer eingefaſter Plaz vor jedem Hauſe, darin das Vih, das zum Hauſe gehörte, zur Nachtzeit aufbewart wurde. Bei den Groſ- ſen, und in den feinern Zeiten Griechenlands wurde dis eine Art von Vorhof, um welchen oben herum eine Gallerie gieng; *ερκος* be- kam alſo auch die Bedeutung, ein Vorhof. Das Adjektiv *ερκιος* heiſt, was zum Vorhof gehört, und iſt hier blos zum Schmuck bei *ϛεγη* geſezt. Im Griechiſchen Lager war vor den Zelten auch eine Art von Vorhof; an ei- nen Pfal deſſelben wolte er den vermeinten Odyſſeus anbinden.

Zu S. 57.) Ich mit der Peitſche) *μαϛιγι*. Daher komt nach der Anmerkung

 des

des Scholiaſten, die Ueberſchrift dieſer Tragödie Αιας μαςιγοφορος, weil vermutlich Ajas wärend ſeiner Unterredung mit der Göttin die Peitſche in der Hand hatte.

Ei ja! Athene.) χαιρειν iſt hier ſoviel als κελευω σοι χαιρειν, d. i. χαιρε. Nach unſerer Interpunkzion wäre der Sinn: Bei andern Dingen wil ich dir die Freude gerne laſſen, d. i. Sonſt wil ich dir wol folgen. Das iſt aber ungriechiſch, ſo müſte anders konſtruirt ſein. Ich ſeze daher nach Αθανα ein Punkt, und ſpreche das apoſtrofirte σ' aus, σοι. So iſt χαιρειν die Abſchiedsformel, wenn man von einem nichts mehr wiſſen wil, und weggeht; und der Sin iſt alsdenn der in der Ueberſezung ausgedrükte.

Zu S. 59.) Wir, die wir leben, alle ſind ꝛc.) Die Stelle Homers in der Odyſſee Σ, 129. liegt hier zum Grunde. Der Scholiaſt ſagt: προς το πινδαρικον· τι δε τις; τι δ' ουτις; σκιας οναρ ανθρωποι. (Pyth. Od. 8. 136. 137. ed. Heyne. p. 202).

αυτ-

αντι ανυπαρκτȣ το ανυπαρκτοτερον. ενταυθα μεν τοι ὁ λογος εςιν εγγύτερω της αληθειας, ηπερ το πινδαρικον. ὁ μεν γαρ πινδαρος εν τοις ασυςατοις πεποιηται την υπερβολην. ὁ δε, εν τοις Φαινομενοις και δοκȣσιν, ȣχ υπαρχȣσι δε κατα αληθειαν. Ὁ δε ὁμηρος δι' ἑνος αυταρκως τȣτο δεδηλωκεν· ȣδεν ακιδνοτερον γαια τρέφει ανθρωποιο. Man ſ. auch Klarke über Ilias ζ, 146.

Fantome) ſo überſeze ich ειδωλα, welches eigentlich die Bilder der Selen in der Unterwelt bedeutet.

So ſpiegle dich ꝛc.) υπερκοπος erklärt der Scholiaſt und andere nach ihm, durch υπερκομπος, welches auch ejnige in den Text nemen wollen. Es gäbe einen ganz guten Sin, aber das Metrum wäre denn äußerſt hart, und unſre Leſart läſt ſich auch ganz gut erklären; denn υπερκοπτειν heiſt, übers Ziel hinaustreffen, und υπερκοπος alſo, was übers Ziel iſt, übermütig. Aus der Anmerkung des Scholiaſten bei dieſer Stelle erhellet übrigens, daß die Alten noch merere Erzälungen vom

vom Ajas gehabt haben müſſen, als die auf uns gekommenen; denn er ſagt: *Φασι τον αἴαντα τριτον ησεβηκεναι περι τους θεους. πρωτον μεν εκβαλειν του διφρου την αθηναν, βουλομενην αυτω συμμαχειν.* (v. 785. ff.) *δευτερον απαλειψαι την γλαυκα, την εγγεγραμμενην τω ὁπλω αυτου εξ εθους πατρωου. τριτον, ὁτι ουκ επειθη τω πατρι, συμβουλευοντι, πειθεσθαι τοις θεοις.* (v. 755 ff.)

Nie dunſe dich) *ογκος* ein dickfleiſchigter Körper, dan, metaforiſch, der Stolz, Uebermut, ſo ſtehts hier.

überwiegt) *βριθειν* wird eigentlich von einer großen Laſt gebraucht, und heiſt alsdenn, niderdrükken, davon metaforiſch, mächtig ſein. ſ. Homer Ilias Σ, 562. Theokrit Idill. 17, 19. Hierzu paſt auch das folgende *μακρου πλουτου βαρει* ſehr ſchön, nicht aber ſo gut die Leſart einiger Handſchr. *βαθει*, die übrigens einen ſehr ſchönen Sin geben würde, und von Stephanus vorgezogen wird, welches aber wegen *βριθειν* nicht angeht.

Zu

Zu S. 60.) Der Chor) Der Scho=
liaſt hat hier eine gute Anmerkung, die ich herſezen wil: πιθανως ὁ χορος εσκευαςαι των Σαλαμινιων ανδρων, τουτο μεν παρρησιαζομενων ὡς ελευθερων, τουτο δε συμπαθως εχοντων ὡς πολιτων, και αιδημονως λαλȣντων; ὡς ὑπηκοων. ȣ γαρ πιθανον εξ αχαιων εισαγειν, και δια το μη σύναχθεσθαι, και δια το μη προσκρȣειν το βασιλει. το δε των αιχμαλωτων κηδε μονικον μεν, ὡς Αισχυλος εν Θρησσαις. ȣ μην ευπροσωπον. ὁρα γαρ, ὁιον τȣς αιχμαλωτȣς επιτιμαν τω Μενελαω. πιθανη δε και ἡ εισοδος· ακȣσας γαρ ὁ Οδυσσευς παρα της Αθηνας, (v. 66.) δειξω δε και ϛοι τηνδε την περιφανη νοσον ὡς πασιν Αργειοισιν εισιδων θρωης, και μαθων το σαφες, δεδηλωκε τοις Αχαιοις. Ταυτης ȣν της φημις ακȣσαντες ὁι Σαλαμινιοι παραγεγονασι, μηδεπω ὑπο της ευνοιας πεπεισμενοι, ὡς αυτος ειη ὁ πραξας, αλλ' απιςουντες και ὑπο εχθρȣ πεπλαθαι οιομενοι. ὁ δε νȣς; σου μεν ευπρασσοντος εν χαρα εσμεν. και το αναπαλιν. το δε ὁλον, εν σοι εσμεν. τα δε πρα-

πραγματα νυν τε Αιαντος φαυλα εισι· και ετι ενεχαρει αυτω διηγησασθαι τα ανδραγαθηματα. Triklin hat in ſeiner Abhandlung von den Sophokleiſchen Silbenmaßen dieſe Chöre erläutert.

Des meerumwelten Salamis) βαθρον Σαλαμινος neme ich hier für eine Umſchreibung von Salamis, wie ſonſt γη Σαλαμινος. Von den beiden Beiwörtern αγχιαλος und αμφιρυτος habe ich in der Ueberſezung nur Eines ausgedrükt, weil ſie beide einerlei ſagen, und daher das eine ziemlich müſſig ſteht.

Wenn aber Zeus mit ſeinem Racheſchlage) Der Scholiaſt erklärts zu ſpeziel von der Raſerei, das wiſſen ſie jezt noch nicht. Es iſt ganz algemein zu verſtehn.

Wie einer Taube ꝛc.) Die gewöhnliche Leſart iſt hier: πτηνης ὡς ομμα πελειας. Pierſon ſchlägt in Veriſim. crit. lib. I. c. 1. vor, φηνης zu leſen; dis bedeutet einen Raubvogel aus dem Habichtsgeſchlecht, etwa den Geier, und der Sin iſt denn der in der

Ueber-

Ueberſezung ausgedrükte, wo ich dieſer Leſart Pierſons gefolget bin, die auch Johnſon ſchon in ſeinen Text aufgenommen hat. Dieſe Verbeſſerung iſt ſehr ingeniös und ſchön, und erhält dadurch viel Warſcheinlichkeit, weil aus Φηνης leicht πτηνης werden können. Ομμα πελειας das Auge der Taube komt bei den Tragikern beſonders in den Chören häufig vor, ſtat πελεια. Hier kan aber der Dichter darauf geſehn haben, daß die Furcht ſich beſonders im Auge der Taube ſehr ausdrükt, da ſie ganz wild ausſehn. Nach der gewönlichen Leſart wäre der Sin: wie das Auge der fliegenden Taube, unſtreitig ſo dichteriſch nicht, als Pierſons Verbeſſerung.

Der kaumgeſchwundnen Nacht) Φθιμενος brauchen die Griechen vom ſich endenden Monate, ſ. Homers Odyſſ. ξ, 162. hernach auch von einer ganz zu Ende gegangenen Zeit, ſo hier.

Zu S. 61.) daß du in Pferdewut ꝛc.) Im Griechiſchen ſteht: επι δυσκλεια σε, τον ἱππομανη, λειμων επιβαντ'. ἱππομανης bedeutet

deutet eigentlich einen, der eine unſinnige Liebe zu Pferden hat, einen übermäßigen Pferdefreund; dan auch ein Stük Fleiſch, das die Füllen vor der Stirn oft mit auf die Welt bringen von ſchwarzer Farbe, welches die Stute wegzufreſſen pflegt, oder das Füllen nicht zum Futter zuläſt, wenns ihm ſchon abgeriſſen iſt. ſ. Plin. Naturgeſch. B. 8. K. 42. §. 60. Von dieſem Stük Fleiſch hatten die Alten die Grille, daß es zum Verliebtmachen gut zu brauchen ſei, wenn ſie es der Stute wegreiſſen könten: endlich bedeutet es auch die Feuchtigkeit, die von der Stute, wenn ſie brünſtig iſt, ablauft. Dieſe brauchten die Alten auch zu Lieb'eszaubereien, ſ. Ariſtoteles Tiergeſchichte 6. B. 18. Kap. Endlich zeigts noch eine Pflanze an, die die Pferde gern freſſen, wovon ſie aber wütig werden. In unſrer Stelle mus es entweder auf Ajas gehen, oder zu λειμωνα gezogen werden. Dis lezte hieße, ein Anger worauf die Pferde raſen. Dis ſcheint nicht zum Zuſammenhange zu paſſen. Beſſer würde es alſo auf Ajas gezogen; denn bei den Griechen haben ἱππος

und

und βες in Zuſammenſezungen eine Vergröſſerungs Bedeutung, ſo könte es alſo einen ſehr Unſinnigen anzeigen. Denn hat aber der Artikel τον noch Schwierigkeit; denn, **daß du, jener Wütende ſeiſt** ꝛc. kans nicht erklärt werden, weil das Chor die Raſerei des Ajas noch für ein leres ungegründetes Gerücht hielt. Zu λειμωνα paſte der Artikel, wenn man ἱπτομανη damit verbindet, denn hieße es, **auf die Wieſe oder den Anger, wo die Pferde raſen.** Warſcheinlich hat der Dichter auch ſo konſtruirt, obgleich der Redegebrauch noch Erläuterung bedarf. Heath in ſeinen Anmerkungen über die Tragiker hat eine ſchöne Verbeſſerung ἱπτονομον. Nimt man dieſe an, ſo lauft alles ohne Anſtos fort, und alle Dunkelheit iſt gehoben. Allein **Herr Hofrat Heyne** hält ἱπτομανη λειμωνα für noch lyriſcher in eben dem Sin, und ſo iſt die ſonſt ſehr fürtrefliche Emendazion des Heath unnötig.

Zu S. 62.) An Groſze hält ꝛc.) Aldus und einige Handſchriften leſen hier μικροτερων für μικρων, das erklärt zwar gut,

löſt

löſt aber den Knoten nicht auf, denn es fehlt im 160ten V. das Zeitwort. Joh. Stobäus fügt noch δρασοι hinzu, dis macht alles deutlich, und gibt einen treflichen Sin: Im Schuz der Großen gehts dem Kleinen wol. Allein das Metrum iſt entgegen. Ich zihe daher mit **Herrn Hofrat Heyne** ορθοιτο weiter hinauf und überſeze: An Große hält der Kleinere ſich an. Sie werden wiederum von ihm geſtüzt. Dieſe Manier iſt bei Dichtern häufig im Dialog, ſ. D'Orville über Chariton S. 394. ff. Dieſe Sentenz des Sophokles fand in Athen großen Beifal, und Pindar in der 8ten Nemeiſchen Ode 37. 38. edit. Heyn. p. 297 hat ſie auch juſt bei Gelegenheit des Ajas, ſo daß es faſt ſcheint, er habe den Sophokles vor ſich gehabt. Der Scholiaſt fürt dieſe Stelle Pindars auch, obwol felerhaft, an, und zugleich Homers Ilias N. 137. wo auch der Gedanke ſteht, und woher ihn Sophokles warſcheinlich entlehnt hat.

Sind ſie entflohn ꝛc.) Eben der Gedanke iſt von Homer Ilias Π, 69, 70, ſchön

aus-

ausgedrükt. Dieſe Stelle iſt ſehr dunkel, nach der gewönlichen Leſart müſte ſie erklärt werden: wenn ſie deinen Augen entflohn ſind, machen ſie ein Geſchrei, wie Gänſegeſchwader, die den großen Adler fürchten. So paſt aber das Gleichnis nicht, es müſte heißen; wenn ſie dem Adler entgangen ſind. Der Scholiaſt und Scaliger erklärens, der Furcht beraubt, dafür findet ſich aber kein Redegebrauch, keine mit υπο zuſammengeſezten Wörter haben eine ſolche Bedeutung, man müſte es denn auch mit αγελαι wider die Grammatik konſtruiren, denn ſolte es dazu gezogen werden, ſo hätte der Dichter das Feminin ſetzen müſſen. Vieleicht aber ſezte Sophokles deswegen das Maskulin, weil ein Geſchwader Vögel aus beiden Geſchlechten beſteht. Dis ginge an, wenn πτηνων nicht ein Neutrum wäre. Daher iſt dieſe Erklärung nicht warſcheinlich. Daviſius in Miſcell. critic. p. 225. interpungirt nach αγελαι, und liſt: αιγυπιον δ'υποδεισαντες, nemlich ὡς — die ſich fürchten wie Vögelgeſchwader vom großen Adler verfolgt. — Aber ſo iſt ταχ' αν, εξαι-

φυης ει συ φανειης ꝛc. zu weit entfernt. Heath hält die Worte: ὅτε γαρ δη το σον ομμ' απεδραν παταγευσιν, ἅτε πτηνων αγελαι für eine Parenteſe; dis hebt aber wegen μεγαν αιγυπιον noch nicht alle Schwirigkeiten. Noch eine andere Auflöſung gibt Weſſeling Obſervat. lib. 2. c. 17. an, die man da nachleſen kan. Ich trete der Erklärung des Herrn Hofrat Heyne bei, und interpungire nach. αιγυπιον, ſo iſt der Sin klar; und es gibt den in der Ueberſezung ausgedrukten Sin. Die Dunkelheit liegt hier im Sophokles ſelbſt, der eine harte Konſtrukzion gebraucht hat.

Die Tauriſche) ταυροπολα, die unter den Tauren verehrt wird, welche den Traziſchen Cherſones, oder die heutige Krim bewonten, und die Artemis oder Diana götlich vererten.

Zu S. 63.) Hat Ares, hat der Erzgepanzerte) Der Scholiaſt wil zwey Götter daraus machen, den Ares oder Mars, und den Enyalios: das iſt aber nichts; man mus

χαλ-

χαλκοθωραξ ενυαλιος zuſammen nemen, und nur den Mars darunter verſtehen.

Von Siſyfos Gebrüt) Hier wird Odyſſeus gemeint, der eigentlich ein Sohn des Siſyfos, und vom Laertes nur adoptirt ſein ſol. Es ſcheint hier die rechte Leſart noch zu felen. Liſt man, welche Variante auch der Scholiaſt anfürt, Σισυφιδα, ſo iſt alles deutlich; es ſteht dann für Σισυφιδης. Die Geſchichte von dieſer unächten Geburt des Siſyfos erzält der Scholiaſt bei dieſer Stelle: λεγεται γαρ ἡ αντικλεια αποςελλομενη απο αρκαδιας επι ιθακην προς λαερτην επι γαμον, κατα την ὁδον σισυφω συνελθειν, εξ ȣ ην φυσει ὁ οδυσσευς. ὁ δε σισυφος κορινθȣ βασιλευς, πανȣργος ανηρ, περι ȣ φησιν ὁμηρος, ὁς κερδιςος γενετ' ανδρων. (Iliad. Ξ, 153.) ὁςις ὑπο τȣς ονυχας και τας ὁπλας των ζωων ἑαυτȣ μονογραμματον εγραψε το ονομα ἀυτȣ. αυτολυκος δε κατ' εκεινο καιρȣ εκεκαςο κλεπτοσυνηθ' ὁρκω τε. και αυτα τα κλεπτομενα παρ' αυτȣ την μορφην ηλλασε. κλεψας ȣν

και σισυφȣ θρεμματα και μεταβαλων, ὁ-
μοιως ȣκ ελαθε τον σισυφον. επεγνω γαρ
αυτα δια των μονογραμματων. επι τȣτοις
δε εξευμενιζομενος τον σισυφον, εξενισεν
αυτον, και την θυγατερα αυτȣ αντικλειαν
συγκατεκλινεν αυτω. και εγκυον εξ αυτȣ
γενομενην την παιδα συνωκισε λαερτη διο
σισυφȣ ὁ οδυσσευς. Man ſehe auch noch
Kamerarius bei dieſer Stelle.

Zu S. 65.) Tekmeſſa trit nun auf und erőfnet den Zweiten Aufzug des Schauſpiels, nach unſrer Art zu reden. Sie erzält dem Chore, daß Ajas die Herden gewürgt, und frägt denſelben, ob das Vih den Griechen zugehőrt habe, und ſo erfahren beide von einander, was ſie noch nicht wuſten. Tekmeſſa war Ajas ſehr geliebte Beiſchläferin, die er einmal erbeutet hatte. Der Scholiaſt merkt noch an: πιθανως δε εξεισιν. ȣ γαρ επι πολυ δει απολοφυρεσθαι τον χορον. αλλα προκοπτειν τα της ὑποθεσεως ἡ δε διαθεσις ευ εχει τω ποιητη. επει γαρ απεσι τευκρος, και ὁ ευρυσακης ετι νηπιος, τεκμησ-

σα κατολοφυρεται. ȣ γαρ ἑτερον προσωπον γνησιον τω αιαντι. ἁι δε τοιαυται γυναικες ὑποτιθενται ευνοιαν προς τȣς δεσποτας. ὡς βρισῆις προς αχιλλεα.

Des Urgeſchlechts der Erechtiden) Die Atener hießen ſo vom Erechteus, einem ihrer erſten Könige, und die Salaminier hatten mit ihnen einerleï Urſprung. Sie behaupteten χϑονιοι, d. i. ein Urvolk zu ſein, das aus keinem andern Lande dahin gekommen.

um Telamons entferntes Haus) ich erkläre: τȣ οικȣ τȣ τελαμωνος τȣ τηλοϑεν οντος, ſo iſt alles fließend und deutlich. Der Dichter nent Telamons Haus entfernt, weil Frygien, die Szene des Stüks, weit von Salamis abliegt.

Gewandelt unſre Luſt.) Ich bin hier des Herrn Hofrat Heyne Ableitung des Worts ἁμεριᾳ von ἡμερος, ſanft, ruhig, gefolgt, ob gleich weiter kein Exempel davon da iſt. Die Analogie iſt doch da, und die andern Erklärungen taten mir kein Genüge.

Zu S. 66.) **ſeine Würde entehrt)** im griechiſchen ſteht απελωβηθη, von λωβη eine Verſtümlung des Körpers λωβαϑαι verſtümmeln. Weil dis nun oft zur Beſchimpfung geſchiht, ſo heiſts auch beſchimpfen; ſo wirds hier genommen.

Zu S. 67.) **dem Man mit Feuerblik)** Ich bin hier der Leſart αιθοπος für αιθωνος gefolgt, die ſich im Turnebus, einigen Johnſoniſchen Handſchriften, und nach Heath Bemerkung auch ſchon im Suidas findet: αιθοψ hieſſe, der brennende Augen hat. Das wird von einem tapfern Manne geſagt. Dieſe Leſart iſt unſtreitig die richtige, und das Metrum iſt auch für ſie. Im 173ten Verſe ſteht ein änlich Wort vom Ajas.

Er kan auch ſterben uns ꝛc.) Der Chor ſagt es hier nicht voraus, daß Ajas ſich ſelbſt erwürgen werde, das wäre ein Feler vom Dichter, ſondern der Chor fürchtet es nur, daß es in ſeiner Wut geſchehn könte.

Das er im Zelte ꝛc.) Ich leſe hier für την μεν, welches unſtreitig unrichtig iſt, mit dem

dem Scholiaſten, Triklin, und Stephanus τα μεν, das bezihht ſich aufs folgende τα δε. Heath und Johnſon haben dieſes auch ſchon als richtig angenommen.

Und ſchleuderte ꝛc.) In der Wut meint er vermutlich den Agamemnon zu haben, der das Urteil wider ihn ausgeſprochen hatte, dieſem wil er daher die Zunge ausreiſſen, den andern, den er peitſcht, hält er für Odyſſeus.

Zu S. 68.) Die Götter nur) Die Alten ſchrieben alle hizige Krankheiten, und insbeſondre die Unſinnigkeit, der unmittelbaren Wirkung der Gotheit zu, Arznei brauchte man dagegen gar nicht, ſondern ging in den Tempel, und flehte da die Götter um Hülfe an, und opferte. Auch die Iſraeliten hatten dieſe Meinung; das ſieht man bei den Beſeſſenen des N. T. δαιμων ſteht alſo hier fürs eigentliche Wort μανια der Unſin. Er ſprach Worte aus, die ihm der Unſin eingab.

Das Haupt in Hüllen berge) Warum eben das Haupt? Wenn die Alten unerkant

ſein wolten, ſo pflegten ſie den Mantel, den ſie ſonſt auf der Schulter trugen, übern Kopf zu hängen, oder was ſie vor der Bruſt trugen, vors Geſicht zu zihn, auch wenn einer ſich ſchämte, und ſich nicht wolte ſehn laſſen. So komts häufig vor.

Zu S. 69.) Ich mörderiſcher Steine Kampf) *λιϑολευϛον Αρην.* *Αρης* der Kriegsgot, ſteht für den Kampf, und *λιϑολευϛος* iſt von *λιϑος* ein Stein und *λευω* ich ſteinige, alſo eigentlich, ein geſteinigter Mord, oder eine mörderiſche Steinigung, weiter liegt nichts darin.

Wie wenn der Donnerſturm ꝛc.) Mudge emendirt hier ſehr artig und ingeniös nur mit Veränderung Eines Buchſtabs *'ατ' εκ ϛεροπας* für *ατερ ϛτεροπας.* Der Sin iſt ſchön, und darnach habe ich überſezt.

Den Denkenden) Ich bin hier wieder der ſchönen Aldiniſchen Leſart *φρονιμον*, für *φρονιμος*, gefolgt.

Was würdeſt du erwälen) Der Gedanke dieſer Stelle mus ſo entwikkelt werden:

Ach,

Ach, beiweiten nicht! ſeine gegenwärtige Verfaſſung iſt der vorigen nicht vorzuzihn. Vorher betrübten wir uns blos, er ſelbſt aber war glüklich, denn er vergnügte ſich an der Rache über ſeine Feinde. Jezt aber daurt unſer Schmerz noch fort, und Ajas betrübt ſich auch über die Schande, die er ſich durch ſeine Handlung zugezogen hat. Der Gedanke iſt etwas geſchraubt, und läuft nicht natürlich genug. Man kan hier auch den Scholiaſten nachleſen.

Zu S. 70.) **Ach elend** 2c.) Tekmeſſa redet hier als Beiſchläferin des Ajas.

Zu S. 72.) **Weib, ſchweigen iſt** 2c.) Eine änliche Sentenz gibt Homer Odyſſ. 1. Geſ. 363.

Zu S. 73.) **Mit einem Schattenbild**) Sie wuſte nicht, daß Athenäa den Ajas herausgerufen hatte.

Wie er ſo Jammervol) Die Deutſchen brauchen dieſe Redensart: er ſah das

ganze

ganze Haus vol Jammer, im gemeinen Leben, der Grieche nur in der tragiſchen Poeſie.

Zu S. 77.) **Ich rufe Teuker, dir)** Der Zuſammenhang der Gedanken iſt hier ſehr künſtlich gemacht. Ajas geht damit um, ſeinen Sohn Euryſakes dem Teuker zu empfelen, und hat ſchon den Schlus gefaſt, ſich umzubringen. Weil er nun Teukern nicht findet, ſo übergibt er ihn dem Chor. Daß Teuker abweſend war, war dem Ajas ſehr vorteilhaft; denn wäre er gegenwärtig geweſen, ſo hätte er ihn an ſeiner Tat gehindert. Die Tekmeſſe allein konte er leicht überwältigen.

Zu S. 78.) **Bei richtigem Geſeze)** *ορθος νομος* ſteht hier für *ορθοτης*; ein Ausdruk, der bei Sokrates und Plato gewönlicher iſt, wovon ihn der Dichter geborgt hat.

Zu S. 79.) **um die Fürſten)** Hierunter verſteht Ajas, wie Kamerarius ſchon richtig bemerkt hat, ſich ſelbſt allein; und ſo paſt alles gut zuſammen. Die Erklärung des

Scho-

Scholiaſten iſt zu weit hergeholt, und ohne Beiſpiel. Für επαρκεσουντ' emendirt Herr Hofrat Heyne fürtreflich επαρκεσχυντ'.

Hier unter ſchrekkenloſem Raube) αφοβος θηρ kan heißen, ein Tier, das keine Furcht hat; und das keine Furcht macht. Heath erklärt dieſe Stelle: der, der ſonſt ein ſo tapferer Man war, wenns auf die Jagd der wilden Tiere ankam, für denen ich mich nicht fürchtete. Das ſcheint ſich aber nicht zum vorigen zu ſchicken; ich zihe es daher, wie Hr. Hofrat Heyne, auf Ajas und ſeinen Zuſtand, und verſtehe es ſarkaſtiſch: ihr ſeht hier den tapfern Man unter den nicht fürchterlichen Tieren, nemlich den Schafen, die Keinen ſchrekken können.

Zu S. 80.) Nein! Ajas ꝛc.) Der Karakter des Weibes und Mannes iſt hier fürtreflich vom Dichter ausgedrükt. Sie iſt furchtſam und jammert; Er hart und entſchloſſen.

Ach! Ach!) Dieſe Worte werden im Griechiſchen dem Ajas noch beigelegt, für dem

ſie

ſie ſich aber gar nicht ſchikken, ſondern Tekmeſſe geht ſtilſchweigend, und für ſich ächzend, ab.

Der Plager) αλαςωρ von ληθω, was man nicht vergeſſen kan, erzverhaſte, gotloſe, böſe Menſchen; ſo nent er hier die Atriden und den Odyß.

Jn Mondgehörnte Stiere) ἑλικεσσι wird von ἑλιξ eine Ranke abgeleitet, alſo was ſich umſchlingt, krümbeugt, könte es heiſſen. Was es hier bedeuten ſol, iſt nicht deutlich genug. Der Scholiaſt erklärt es, ſchwarz; das iſt aber wol eine bloße Grille. Es wird beſtendig als Beſchreibung der Hörner der Oxen gebraucht, und ſeine Bedeutung ſcheint ſich verloren zu haben, daher wälte ich in der Ueberſezung ein änliches ſchikliches Beiwort.

Dahingeſtrekten) κλυτοις leſe ich mit Hrn. Hofrat Heyne vorne mit einer Apoſtroſe 'κλυτοις, von εκλυω. Die andern Erklärungen geben keinen ſchiklichen Sin.

Zu S. 81.) Du ſchandeſchmuzigſter Betrüger) πινος, der Staub, der auf dem mit Oel beſtrichenem Leibe der Gymnaſiaſten ſizen blieb; hernach wirds auch vom moraliſchen Schmuz gebraucht, und ſo iſts hier zu nemen, wie κακοηϑης in Proſe; alſo κακοπινεςατος der ſchandeſchmuzigſte. αλημα heiſt eigentlich die Herumſchweifung, hernach auch ein Herumſchweifer. Weil nun die Betrüger auf den Märkten und ſonſt herumzuſchweifen pflegen, ſo heiſts auch metaforiſch: ein Betrüger.

Mit Göttern lachet ꝛc.) Nach dem vorigen Ausruf des Ajas mus es ſo viel ſein: Las es ſein, Ajas. Wie es die Gotheit fügt, ſo lacht und weint ein jeder. Die Götter könnens ſo fügen, daß du dich wieder über ihn freueſt, wie er ſich über dich jezt freut. Das hat der Dichter in eine Sentenz gefaſt. Ajas hört dis aber nicht, ſondern redt fort.

Du Vater meiner Stammesväter) Vom Zeus und der Aegina ſtamte Aeakos ab; der zeugte mit der Endeis den Telamon und Pe-

Peleus. Telamons Sohn war Ajas, und Peleus Sohn, Achilleus.

Zu S. 82.) O Erebos!) Die Leſart ερεμβος rürt von Triklin her, der das Metrum nach ſeiner Fantaſie machte. Es mus ερεβος heißen und zum folgenden Verſe gezogen werden.

Zu S. 83.) Ein ander Misgeſchik) Dieſe Stelle hat im Griechiſchen viel Schwierigkeiten. Der Sin iſt klar, nicht aber die Worte. Ich leſe daher mit Hrn. Hofrat Heyne für τοις δ' im 406ten Verſe τα δ' weil im 424ſten Verſe auch eine kurze Silbe ſteht; und neme αγραι μωραι der Unſinsmord, für die daraus zu befürchtende Folge, die Rache der Achiven, dis beſtätigt das folgende, und erkläre προσκεισθαι mit dem Dativ, in ein Unglük hineinſtürzen. So wird alles deutlich, und der Sin iſt: da das eine Uebel vorbei iſt, nähere ich mich dem andern ſchon wieder, der Verantwortung, wegen des in Unſin umgebrachten Vihes. Die ganze Armee wird mich töten!

Zu S. 83.) **Tobende Fluten**) Der Scholiaſt gibts, Ströme die in die See flieſſen, von *ροθος* das Brauſen des Fluſſes, hernach der Flus ſelbſt, und was nach der See zulauft. Das ginge alſo an, aber es iſt nicht griechiſch. Ich verſtehe unter *ποροι ʽαλιρροθοι* die Wege, Kanäle des Meeres, oder das Meer überhaupt, wie *ποροι ʽαλιοι*. und ſo ſinds tobende Wellen.

Und du Wald ꝛc.) der Wald, wo der Berg Ida ſich ans Ufer erſtrekt, nach der Anmerkung des Scholiaſten.

Zu S. 84.) **Skamandros**) die Griechen ſtanden in der Skamandriſchen Ebne im Lager, S. Homers Ilias 2. Geſang 467. und tranken ſein Waſſer, daher nent ihn Sophokles ihren Lieblingsflus. Er war ſchifbar, kam vom Ida herab, vereinigte ſich bei Troja mit dem Simois, und ergos ſich beim Sigeiſchen Vorgebirge ins Meer. ſ. Strabo B. 13.

Daß ſelbſt mein Name ꝛc.) der Name *Αιας* komt mit dem Verbum *αιαζω* überein,

ein, welches ſoviel bedeutet, als, ächzen, jammern, weklagen. Die Anſpielung ſcheint etwas froſtig, aber ſie iſt nicht unnatürlich. Wie tief muſte ein Man geſunken ſein, dem das in den Sin kam! Man ſ. auch Kamerarius bei dieſer Stelle.

Zu S. 85.) Idäas Lande) So hies Troja wegen des Berges Ida, ſ. den Scholiaſten und Stephanos von Byzant.

Den ſchönſten Siegespreis) die Iſione, die er vom Herakles erhielt.

Zu S. 88.) Nein ſchändlich iſt es ꝛc.) Eben ſo Aeſchylus im Prometeus 724.

— — Κρεισσον γαρ εισαπαξ θανειν,
η τας ἁπασας ἡμερας πασχειν κακως.

O du mein Herſcher ꝛc.) Eine der ſchönſten Stellen, die wir in den alten Schriftſtellern finden! Recht edel und heldenmäßig redet Tekmeſſa. Man vergleiche Homers Ilias, 6. Geſang 407. ꝛc. 22. Geſ. 477. ꝛc. 24. Geſ. 725. ꝛc. und Virgils Aeneis, 4. Geſang, und Kamerarius Note.

Zu

Zu S. 89) **Verhengniszwang)** Eben den Gedanken hat auch Euripides in der Helena 520. wo Menelaus ſagt:

Λογος γαρ εςιν ϰϰ εμος, σοφων δ' επος,
Δεινης αναγκης ϰδεν ισχυειν πλεον.

wie auch Empedokles beim Plutarch von der Verbannung Bl. 607: — εςιν αναγκης χρημα, Θεων ψηφισμα παλαιον.

Zu S. 90.) **Mit Hönungsübermut)** ſ. Kamerarius bei dieſer Stelle, und Homers Ilias, 6. Geſ. 456. ꝛc.

Zu S. 91.) **Ich habe nichts ꝛc.)** ſ. Homers Ilias ζ, 413. 429. welche Stelle Sophokles ſcheint vor ſich gehabt zu haben.

Die Mutter auch) die ſcheint alſo Ajas bei der Verherung Frygiens hingerichtet zu haben.

Zum Hades ſchon ꝛc.) Herr Hofrat Heyne vermutet, daß Sophokles καϑειλ' ες ἁδϰ geſchrieben habe, denn εις gehört hinein; Sophokles hat ſeine Gedanken aus Homers Ilias, 6. Geſ. 429. entlehnt, wo die Verſe

noch ſchöner ſind. Pope in ſeiner Eloiſe und Abelard hat eine der ſchönſten Stellen nach dieſer kopirt. Man vergleiche auch Virgils Aeneis, 4. Geſ. Si quid bene de te merui &c. Euripides in der Hekuba 828. kan nicht hieher gezogen werden, welches der Scholiaſt ſehr geſchmaklos getan hat. Hekuba redet da wie eine Bordelhure, Tekmeſſa aber hier wie eine züchtige Gattin.

Zu S. 92.) Ich lobe ſie ꝛc.) Der Scholiaſt merkt an: ὁ γαρ Αιας εγνωκως ἑαυτον αποσφαττειν, εβȣλετο προ τȣ θανατȣ τον παιδα ιδειν. εικοτως ȣν τȣτο παλιν λεγει. ὁτι αριϛον εϛι την γυναικα πειθαρχειν εις ἁπαντα τω ανδρι. εοικε γαρ ὑφορασθαι, ὁτι οκνηρως εκδωσει το παιδιον.

Aus Furcht hab' ich ꝛc.) Der Scholiaſt erklärts: του φοβȣ χαριν, ρυσασθαι θελȣσα εξηγαγον. Er ſcheint alſo εξερυσαμην geleſen zu haben. Das läuft auf eins hinaus, und iſt nur ein deutlicher Wort; Kamerarius und Heath erklärens: ich habe ihn aus der Furcht, d. i. aus der Gefar befreit.

So

So müſte aber der Genitiv ſtehen, ſonſt iſts ungriechiſch, ich bleibe alſo bei der Erklärung des Scholiaſten.

O heiſchte dieſes meine Wut!) Der Scholiaſt ſagt: ην και τουτο τȣ εμȣ δαιμονος, το ὑπ' εμȣ τον παιδα αναιρεθηναι. αντι τȣ ἐπρεπε τη παρȣσῃ μȣ τυχη, το και αυτοχειρα με τȣ παιδος κατασκευασαι. Die Erklärung in der Ueberſezung ſcheint mir aber natürlicher zu ſein.

Zu S. 94.) Nein, wie ein Füllen ꝛc.) ſ. Virgils Aeneide, 12. Geſ. 435. Homers Ilias, 6. Geſ. 476.

Zu S. 95.) Bis dahin fächle dich ꝛc.) Das Gleichnis iſt von den Schiffenden hergenommen, die ein leichter Wind forttreibt, ein ſtarker aber ſchrekt. Der Scholiaſt hat auch eine artige Idee: κȣφη και ἁπαλη ζωη. τη μεταφορα δε των μικρων φυτων εχρησατο, ἁτινα ȣδεν σφοδρον δυναται ὑποφερειν. ȣ καυσωνα, ȣκ ανεμον. Die Hauptidee bleibt einerlei: lebe vergnügt und froh in deinem kindlichen Alter.

zu ſchmähen dich.) Ich habe mit Herrn Hofrat Heyne ὑβρισει für ὑβριση geleſen, weil dis leztere ungriechiſch iſt. Man ſehe auch Daviſ. Miſcell. crit. p. 222.

Obgleich er izo ferne noch ꝛc.) Für τηλωπος liſt der Scholiaſt auch τηλεργος, d. i. der in der Ferne Geſchäfte hat. Dis paſte ganz gut, iſt aber noch nicht weiter durch Handſchriften beſtätigt, welche noch für unſre Leſart ſind, der ich daher auch in der Ueberſezung gefolgt bin. Eben ſo liſt er mit andern Handſchriften Φρουραν für Θηραν. Unſre Leſart iſt aber gelerter, und Φρουραν kan als Gloſſe aus Θηραν entſtanden ſein, nicht wol aber umgekert. Die übrige Anmerkung des Scholiaſten, wenn er ſagt, δος μεν &c. wären hier die Traker, die gegen das Ende des Troiſchen Krieges, in welche Zeiten dieſe Szene mit Ajas falle, den Troern zu Hülfe gekommen, und gegen welche Teuker zum rekognoſziren abgeſchikt worden, ſcheint mir ſehr weit hergeholt zu ſein.

Ihr Männer tapfer ꝛc.) Die Rede der

der Tekmeſſa wird hier unvermerkt beantwortet.

Zu S. 96.) der Mutter Eriböa) Telamon hatte zwei Gemalinnen, von Eriböa war Ajas, und von Heſione war Teuker.

Der Alverderber) Odyſſeus.

Den dir Gleichnamigen) der Name des Kindes war Euryſakes, welches ſoviel heiſt als Breitſchild. Der Schild beſtand aus ſiben Oxenhäuten, die übereinander gemacht waren. In den älteſten Zeiten hielt man den Schild an einem Querholze über der Hölung, wodurch man den Arm ſtekte, und ihn ſo trug, ſ. Herodot 1. B. 43. das war aber ſehr beſchwerlich, daher erfanden, wie Herodot ſagt, die Karier zuerſt die Riemen an den Schilden, und trugen ſie daran bequemer.

Auf! ſäume nicht ꝛc.) Indem Ajas das vorhergehende ſagte, fing Tekmeſſa an zu weinen, da gibt er ihr mit dieſen Worten den Knaben hin, und ſagt, ſie ſolle fortgehn.

Zu S. 97.) geſcherfte Zunge) Eben ſo drücket ſich Aeſchyl. im Prometeus 310. aus.

Zu S. 99.) Der Chor.) Da die Handlung jezt ruht, und die Perſonen von der Büne abtreten, ſtimt der Chor dén Zwiſchengeſang an, worin er in Klagen über das harte unwürdige Schikſal des Ajas ausbricht, und über die unglüklichen Folgen, die ſein Tod für ſie, ſeine Landsleute, die nun ihres Fürſten und Anfürers beraubt wären, haben würde.

Wo Triften ꝛc.) Die Gegend am Ida in Troas war ſehr fruchtbar und reich an Vihherden.

Da kómt nun noch zu meiner Qual) Im griechiſchen ſteht ξυνεϛιν εφεδρος, welches der Scholiaſt erklárt: εφεδρος εϛιν εν τοις αγωσιν, ὁ μη πλανωμενος εις το αγωνιζεσθαι τοις νικωσιν. ενταυθα ουν φησιν, ὁτι εσχατος ελειφθη μοι ὁ Αιας εις κακον. Der Dichter nimt ſeine Metafer von den gymniſchen Spielen hér, wenn eines in deuſelben durchs Los keinen Gegenkámpfer erhielt, ſo

ſezte

ſezte er ſich wårender Kåmpfe ruhig nider, und unternam hernach noch den Kampf mit dem ermůdeten Sieger. Der Chor wil alſo ſagen: Mir gehts jezt wie einem Sieger in den gymniſchen Spielen, dem der ſchwerſte Kampf, obgleich er ermůdet iſt, noch bevorſteht. S. Stolberg und Kamerarius bei dirſer Stelle.

Zu S. 100.) geſand von dir) von Salamin.

Heulende Klagen) Im griechiſchen ſteht *αιλινον*, welches eigentlich den Klagegeſang auf den Linos, der von Apollo getötet und zu Leben begraben worden, bedeutet, dieſe fangen ſich immer mit *αιλινος* an. Hier heiſts ein bloßer Trauergeſang überhaupt, ſ. Stolberg bei dieſer Stelle, und den Scholiaſten, ders *ειδος θρηνε* erklårt.

Zu S. 101.) Kein Sproſſe Aeakos) Aeakos war Telamons, und dieſer des Ajas Vater.

Zu S. 102.) Dritter Aufzug) Ajas, der vorher in ſein Zelt gegangen war, komt

 jezt

jezt wieder aus demſelben heraus, und nimt die Mine an, als ſei ſeine ganze Raſerei nun vorüber gegangen, und er ſich nun völlig wieder beſonnen. Dis thut er aber alles nur, um Tekmeſſen und den Chor fortzuſchaffen, und alsdenn ſein Vorhaben auszufüren; daher ſagt er, er wolle jezt allein ans Seufer gehn, ſich im Sewaſſer baden, um den Zorn Athenäens wieder zu verſönen, und denn das Schwert, womit er in der Raſerei das Vih gewürgt hatte, in die Erde ſcharren.

Der Schrekkenſpruch) der Atriden, wodurch er Achiſs Waffen verlor.

Wie Eiſen in der Waſſertauche) Der Scholiaſt ſagt: *εν τη βαφη ουκ ανιεται ὁ σιδηρος. αλλα μαλλον σκιραινεται. ουτως εν διασαλτεον. καγω γαρ φησιν, ὁς ηπειλουν και εζεον και εβοων ὡς εν βαφη σιδηρος. ὡς ὁμηρος. Ειν ὑδατι ψυχρω βαπτει (χαλκευς) μεγαλα ιαχοντα, (σκεπαρνον) φαρμασσων· το γαρ αυτε σιδηρου τε κρατος εστιν.* (Odyſſ. ι. 392.) *Νυν εθηλυνθην ὑπο των λογων της γυναικος. η ὁτι δισσως βαπτε-*

βαπτεται ὁ σιδηρος. ει μεν γαρ μαλθακον βυλονται αυτον ειναι, ελαιω βαπτυσιν. ει δε σκιρον, ὑδατι. Nach der Meinung deſſelben kŏnten die Worte des Dichters doppelt erklårt werden, entweder ſo, daß nach ὡς interpungirt wird, und der Sin iſt: Ich, der wie Eiſen in der Waſſertauche gehårtet war; oder ſo, daß der ganze Vers ohne Interpunkzion in eins fort geleſen wird; ſo wåre der Sin: ich bin erweicht wie Eiſen durch die Eintauchung, nemlich in Oel. Die Erſte Erklårung iſt ohnezweifel die richtige, ſ. die Antigone des Sophokles 485. wo eben die Ausdrůkke vorkommen. ϛομα habe ich zu γυναικα gezogen. Dis iſt freilich hart: allein ich ſehe keine beſſere Verbindung der Worte; und Sophokles ſcheint ſich dieſe Hårte erlaubt zu haben.

Zu baden ab die Sůnden) Die Alten glaubten, daß Mord und dergleichen große Verbrechen in Flus- oder Gewaſſer kŏnten abgebadet werden, ſ. Euripides Jfigen. in Taur. 1193. Virgils Aeneis 2 Geſang 720. und

Stol;

Stolbergs Note bei dieſer Stelle des So-phokles.

Zu S. 103.) Die alverhaſteſte ꝛc.) Hektor ſchenkte dem Ajas ſein Schwert, nach Homers Ilias 7 Geſang 403. Hier ſagt Ajas, es ſei ein unſelig Geſchenk; denn ſeit-dem ſei ihm alles Krebsgängig gegangen. Aenliche Gedanken äußert Euripides Medea 617. vergl. Stolberg bei dieſer Stelle.

Zu S. 104.) Ja! Ja! ich ſeh es ein ꝛc.) Ganz anders denkt Cicero im Lä-lius 16. Kap. Küſter über den Suidas beim Wort εχθραντεος hat eine ſehr meiſterhafte Emendazion dieſes Verſes, und rät zu leſen: ὁ δ' εχθρος ἡμιν εχθραντεος εις τοσονδ' dieſe iſt ohne alles Bedenken in den Text auf-zunemen.

Zu S. 105.) Sie hat erſchüttert ihn, die Liebe) Ich leſe εφριξε mit Stol-berg, ſo daß es auf Ajas geht, der durch die Tränen der Tekmeſſe erſchüttert worden. Ziht mans mit dem Scholiaſten auf den Chor, ſo käme ein ſeltſamer Sin heraus, den Sopho-

kles

kles gar nicht gedacht haben kann; denn was ſol hier, ſchaudern für Wolluſt heißen?

O Pan, du Seewandler) Triklin ſagt, Pan halte ſich am Ufer auf; der Dichter konte ihm alſo wol das Beiwort αλιπλαγκτε geben. Allein Aeſchyl. in den Perſern 447 gibt, wie Hr. Hofrat Heyne anmerkt, den Schlüſſel zu allen; da wird Salamis beſchrieben, wo Pan am Segeſtade einhergeht.

Zu S. 106.) Kyllania) eine kleine Inſel, ſo zu Arkadien gehörte, und ſo wie Arkadien überhaupt dem Pan heilig war.

Von Nyſſia und Knoſſia) Der Scholiaſt merkt an: In Nyſia und Knoſſos, (zweien Staten in Kreta) wurde der Tanz vorzüglich geliebt. In der erſten wurde nach Art der Bakchanten, in der andern nach Art der Korybanten, das iſt in Waffen, getanzt. Nyſa war auch ein Berg in Arabien, wo ſich Bakchos auf ſeinem Indiſchen Zuge aufhielt, und da ſchreiben ſich die Nyſſiſchen oder Bakchantiſchen Tänze her. Die alte Stadt Knoſ-

ſos

ſos in Kreta lag am Berg Ida, wo Jupiter von den Korybanten erzogen worden. Damit Saturn das Schreien des Kindes nicht hörte, muſten ſie mit ihren Waffen einen Lärmen vor der Höle machen, darin Jupiter lag, und bewafnete Tänze halten; ſ. Homers Ilias Σ. 592. ꝛc.

Zu S. 107.) Der Bote) Hier ſagt der Scholiaſt ſehr gut: αγγελος ἡκει απο του στρατου, αγγελλων την παρουσιαν του Τευκρου. θαυμαστη δε ἡ εισοδος τουτου του αγγελου. του Αιαντος εξω ἑαυτου δεαχειρουμενου, ουκ ειχον ὑι απο του χορου, ουτε ἡ Τεκμησσα, γνωναι το πραχθεν. Πιθανων ουν ὁ αγγελος απαγγειλας, παρασκευαζει αυτους εξιεναι κατα ζητησιν. και ὑτως επιτευξονται τω πτωματι. δεξιως δε και το, τον Καλχαντα μαθειν οικειον γαρ τω μαντει. καλως δε και τα της σκηνης εσκευασαι. Αιαντος γαρ καταλιποντος, προηλθεν ὁ αγγελος. ειτα του χορου την σκηνην εκσαντος δια την ζητησιν, εξεισιν ὁ Αιας επὶ την πραξιν. τω δε θεατη ουδεν ἀργου παραλειπεται, πεποικιλμενης διαφορως της εν τη σκηνη προσωποποιϊας.

Zu

Zu S. 108.) Des Elteſten) Neſtors warſcheinlich.

Zu S. 109.) Ach alzuſehr hab ich geweilt) Ich leſe ohne Frage, und für ἤ leſe ich ἦ in der Tat. Dis iſt beſſer, als die matte Frage.

So Kalchas ꝛc.) iſt aus Homers Ilias 1 Geſang 69. als ein großer Vogelſchauer bekannt.

Aus dem Zuſammenſiz ꝛc.) Die Häupter der Armee waren in einer Verſamlung, aus derſelben ruft Kalchas den Teuker beſonders, und ſagt ihm, der Tag ſei dem Ajas fatal. Dis iſt eine neue Art den Knoten zu flechten; denn der Zuſchauer wird nun wieder um Ajas bekümmert, wies mit ihm ablaufen werde.

Zu S. 110.) Den Tag, den heutigen ꝛc.) Weil der Tag ſo wichtig iſt, iſt er dreifach beſtimt.

Denn Stärketrozende ꝛc.) Horaz drükt dis aus Vis conſilii expers mole ruit ſua.

Zu

Zu S. 112.) O lebte er uns noch den einen Tag) Das ϑ ſtat des Bindeworts τε hat hier keinen Sin; dis Bindewörtchen kan hier nicht ſtehen. Ich teile daher die Worte ab: τηδ᾽ εϑ᾽ für τηδε ετι.

Der Chor.) Der Scholiaſt hat hier viel Abſurditeten. Man muß es ſich ſo vorſtellen, daß der Chor dis ins Zelt der Tekmeſſe hinein und ſie herausruft.

Es ſchabet ſchon die Haut) Ein Sprichwort der Griechen, das ſo viel ſagt: es iſt nun die allergröſte Gefar, wie wirds uns nun ergehn! Das Gleichnis iſt davon hergenommen, wenn man ſich die Hare abſchert und das lange Har abgeſchnitten hat, und mit dem Schermeſſer nun noch die Wurzeln abſchert.

Zu S. 113.) Was ſagſt du?) Ich leſe ᾽Φης ſtat Φῄς.

Dein Schikſal) Der Bote ſcheint Tekmeſſen nicht zu kennen.

Zu S. 114.) Was du verkündeſt) Hier leſe ich wieder τι ᾽Φης ſtat τί Φῄς;

Des

Des Zeltes Hof) iſt der umzäunte Plaz vor dem Zelte, worin die Griechen ihr Vih hatten, hier ſezt es der Dichter für das Zelt.

Ihn füre in den Tod) ολεθριαν neme ich elliptiſch für ολεθριαν τυχην, und φερειν für εχειν oder ειναι. Doch felen mir von dieſem lezten Gebrauch noch mehr Beiſpiele. Auch ελπιζειν iſt hier in der ſeltenen Bedeutung, **fürchten**, vom Dichter gebraucht.

Von Teſtors Sohne) von Kalchas.

Daß Tod und Leben) ει μεν ενδον μενει, σωθησεται. ει δε μη, απολλυται. δια τουτου δε το διττον του μοιριδιου δηλοι. ὡς και ὁμηρος (Il. i. 411.) διχθαδιας κηρας φερεμεν θανατοιο τελοσδε: ſagt der Scholiaſt.

Zu S. 115.) Der Chor.) Der ſimple Gedanke iſt; ich bin bereit dazu. Den hat der Dichter ſo ausgeſchmükt, daher iſt der Chor etwas gedrexelt. Dergleichen ſimple Gedanken über Proſe zu erheben, ſind aber dem Dichter allemal das ſchwerſte. — Hier

ſchlieſt ſich der Akt. Die Büne wird ganz leer, das geſchahe ſonſt auf dem griechiſchen Teater nicht. Der Chor blieb immer drauf. Hier beſteht aber gerade darin die Kunſt des Dichters, das Teater leer zu machen, damit ſich Ajas vor den Augen der Zuſchauer ermorde, dazu brauchte er den Boten Teukers, um den Chor zu zerſtreuen.

Zu S. 116.) Ajas allein.) Ajas eröfnet die Szene wieder nach einem fürtreflichen Monolog, und dieſer Auftrit deſſelben iſt überaus tragiſch, und ihre rechte Vorſtellung war ein Probeſtük für die griechiſchen Aktörs. Timotheus von Zazynt hat ſie ſo fürtreflich vorzuſtellen gewuſt, daß er aus den erſten Worten des Ajas den Zunamen ὁ σφαγευς bekam. Der Scholiaſt merkt überdem noch richtig an, daß die Szene hier verlegt werde. Bisher war ſie auf dem Plaze vor Ajas Zelte geweſen, nun komt ſie in die Gegend am Ufer, wohin Ajas, ſeinem Vorgeben nach, gegangen war. Dis beſtätigt der 902 Vers. Es mus in der Entfernung vom Lager geweſen ſein,

weil

weil der Chor die Stimme der Tekmeſſe aus einem Walde hört. Sonſt geſchah die Verlegung des Schauplazes in griechiſchen Stükken nie, ſondern ſie beobachteten die Einheit des Orts aufs genauſte, welches ſie auch wegen der Beſchaffenheit ihres Teaters thun muſten. Noch merkt der Scholiaſt an, daß Aeſchylos eben dieſes Süjet bearbeitet, und im Wetſtreit mit Sophokles aufgefürt habe. Das Stük des Aeſchylos hies Ορησσαι, und iſt verloren, er lies den Ajas ſich nicht vor den Augen der Zuſchauer ermorden, ſondern die Tat wie ſie geſchehn war, durch einen Boten verkünden. Sophokles hat alſo dieſen Auftrit viel beſſer angelegt.

Des Abſcheu werteſten ꝛc.) Bis in den Tod behauptet Ajas ſeinen unbiegſamen Karakter, und haſt den Hektor ſtets. So ſtelt ihn auch Homer immer vor. Von dieſen Geſchenken, die Ajas und Hektor einander machten, und die beiden zum Verderben gereichten, hat man dis Epigram bei den Griechen:

 Εκτωρ

Ἑκτωρ Αἰαντι ξιφος ωπασεν. Ἑκτωρι δ'Αιας
Ζωστηρ'. αμφοτερων ἡ χαρις εις θανατος.

Wolangepaſt) nemlich aufs Herz.

Zu S. 117.) O Selenfürer) Es war das Amt Merkurs die Selen der Toden in den Orkus zu füren, ſ. Homers Odyſſ. 24. Geſ. 9. Virgils Aeneis 4. Geſ. 243.

Wenn izt ein leichter ungezukter Sturz) Der Scholiaſt ſagt bei dieſer Stelle: ασκαριςω και σπασμον μη εχοντι. αντι τȣ συντομω ὁπως καιριας της πληγης γιγνομενης μη προσγενεσθαι σπασμον. μη δε πολλην εν τω θανατω διατριβην. και παρ Ευριπιδη· ὁδ' εσφαδαζεν ȣκ εχων απαλλαγας. σφαδαζειν ελεγον το σπασθαι και σφακελιζειν. παραδεδομενȣ δε κατα ἱςοριαν, ὁτι κατα το αλλο σωμα ατρωτος ην ὁ Αιας, κατα δε την μασχαλην τρωτος. δια το τον Ἡρακλεα τη λεοντη αυτον σκεπασαντα. κατα τουτο το μερος ασκεπαςον εασαι δια

δια του γωρυτου, ὁυ περιεκειτο. Φησι δε περι αυτȣ Αισχυλος, ὁτι και το ξιφος εκαμπετο, ȣδαμη ενδιδοντος τȣ χρωτος τη σφαγη. τοξον ὡς τις εκτεινων, πριν δη τις φησι παρεσχε δαιμων. εδειξεν αυτω, κατα ποιον μερος δει χρησασθαι τη σφαγη· ὁ δε Σοφοκλης, εριθευσαι μεν τι ως πρεσβυτερω μη βȣληθεις, ȣ μην παραλιπειν αυτο δοκιμαζων, ψιλως φησι πλευραν αναρρηξαντα τωδε φασγανω. κατα τι την πλευραν μη ειπων. ſ. auch Pindars Nemeiſche Oden 7. 35 ꝛc. edit. Heyn. p. 284.

Mit flekkenloſer Jungfrauſchaft) Die Furien werden immer als Jungfrauen vorgeſtelt, wovon die Bedeutung unbekant iſt. Sie ſehen alle Not, alles Unglük der Menſchen, um es zu rächen. Furchtbare, σεμναι hießen ſie immer in Athen. ſ. Pauſan in den Attiſchen Nachrichten Σ. 1. Schreitende hießen ſie, weil man ſich vorſtelte, daß ſie ſchnel hinter den Verbrechern hergingen, um ſie zu verfolgen. Jn der Elektra 489 nent ſie Sophokles εριννυς πολυπȣς. und 492.

 χαλ-

χαλκοπες in eben dem Sin. — Dergleichen Verwünſchungen im Munde der Sterbenden finden wir häufig bei den Alten z. E. Virgil in der Aeneide 4. Geſ. 610 von der Dido, denn ſie glaubten, ſie träfen unvermeidlich ein. Die Dichter brauchen ſie daher häufig, um Sterbenden eine gewiſſe Würde zu geben. Bei Menelaos treffen dieſe Verwünſchungen des Ajas nicht ein, denn der iſt natürlich geſtorben, bei Agamemnon treffen ſie zur Hälfte ein, doch nicht den Worten nach, denn ihn tödtete ſeine Gemalin Klytemneſtra. Buchſtäblich treffen ſie beim Odyſſeus ein, den Telegon, ſein Sohn von der Kirke, wiewol unwiſſend, umbrachte.

Zu S. 118.) die Vaterinſel) Salamis.

goldne Zügel) χρυσονωτος heiſt eigentlich, was auf dem Rükken Gold iſt, d. i. damit belegt, vergoldet. In alten Zeiten waren die Zügel mit goldnen Bukkeln beſchlagen, das heiſts hier, lies ſich aber im Deutſchen nur algemein ausdrükken.

Zu

Zu S. 119.) der Unglükſeligen) Der Scholiaſt ſagt: Ὁρα γαρ, ὁτι και Ἡρακλης επι τȣ θανατȣ την μητερα μεταπεμπεται, ὁπȣ και πανυ οικτρως αυτην ανακαλει. καλει δε την ταλαιναν.

O Vaterherd) Wegen der Hausgötter, die da ihren Plaz hatten, wird er ſo genant.

O Heldenſtadt Athen) Hier ſehn wir den Atheniſchen Dichter. Die Athener machten Anſprüche an die Inſel Salamin, als welche ihnen in alten Zeiten gehört habe. In Solons Zeiten berief man ſich auf den Vers im Homer, wo er die Schiffe von Salamin erzält. S. Plutarch im Leben Solons. Solon war aber in Verdacht, den Vers eingeſchoben zu haben. Auf dieſe Pretenſion der Athener beziht ſich der Dichter, und läſt daher ſeinen Salaminiſchen Held ſo reden, als wenn er Athen für ſein Vaterland anſiht.

Zu S. 120.) Euch rufet Ajas zu, der Sterbende.) Der Scholiaſt merkt hier an: περιπαθως και το ονομα ανακαλειται.

δει δε ὑπονοησαι, ὁτι περιπιπτει τω ξιφει, και δει καρτερον τινα ειναι τον ὑποκριτην, ὡς αξει τȣς θεατας εις την τȣ Αιαντος φαντασιαν. ὁποια περι τȣ Ζακυνθιȣ Τιμοθεȣ φασιν, ὁτι ηγε τȣς θεατας, και εψυχαγωγει τῃ ὑποκρισει, ὡς σφαγεα αυτον κληθηναι, Lucian. T. IV. p. 147.

Hades) d. i. Pluto.

— Indem ſich Ajas ins Schwert geſtürzt hatte, kommen die Salaminer, welche den Chor ausmachen, wieder auf die Büne, aber von verſchidenen Orten her, und ſuchen noch immer ihren Fürſten. Von einem dritten Orte trit Tekmeſſa auf, und dieſe ſiht Ajas zu allererſt in ſeinem Blute liegen.

Iſt denn kein Ort ꝛc.) συμμαθειν erklärt der Scholiaſt durch διδασκειν, und ſagt: ȣδεις οιδε με τοπος διδαξαι.. εις μαθησιν αγαγειν τȣ ζητȣμενȣ. Mudge wil συμπαθειν leſen, das alles iſt unnötig, man darf nur richtig konſtruiren: και ȣδεις τοπος επιςαται ὡςε εμε συμμαθειν: Kein Ort kan mir ſagen wo er iſt, daß ichs von ihm erfaren könte. Ich

Ich höres Rauſchen) die richtige Leſ-art dieſes Verſes haben Aldus und Johnſon γαρ αν, ſonſt iſt der Vers nicht vol.

Zu S. 121.) Ihr arbeitſame Fiſcher) Das Wort αλιαδης komt nur hier vor, und iſt warſcheinlich einerlei mit αλιευς ein Fiſcher, ſo nimts auch der Scholiaſt. Es war auch ganz natürlich die Fiſcher zu fragen, die halten ſich an der Seküſte auf, und an die war Ajas gegangen. Winsheimius nimt Seenimfen an, auf die paſt aber hier der Zuſammenhang nicht, der iſt für die Fiſcher.

Ihr weilet ſchlaflos hier) Unſre gedrukte Leſart iſt αὔπνυς αγρας die ihr ohne zu ſchlafen hier fiſchet; ſie ginge an, aber die Aldiniſche ἑδρας iſt unſtreitig gelerter, und αγρα ſcheint eine erklärende Gloſſe davon zu ſein. Daher habe ich auch die Aldiniſche Leſart mit Heath vorgezogen, und darnach überſezt.

Olymposherſcherinnen) Warum der Dichter gerade Göttinnen geſezt hat, iſt unerklärlich. Solte er etwa ολυμπιαδης im Maskulin

kulin gebraucht haben? — Der Scholiaſt verſteht Nereiden oder Najaden, die heiſſen aber ſonſt nicht Olympiaden, ſonſt ſtånden ſie hier übrigens ſehr natürlich. Stekt etwa ein Feler in Ολυμπιαδων?

Zu S. 122.) Erlaufe nie das Ziel! ꝛc.) Ich bin hier der fürtreflichen und unſtreitig richtigen Emendazion des Heath gefolgt, der für

Σχιτλια γαρ εμοι, των
Μακρων πονων κριω

welche Leſart ſich vom Triklin herſchreibt, der αλαταν um des Metrums willen heraus geworfen, aber ſehr ſchlecht dadurch emendirt hat, ſo liſt:

Σχιτλια μακρων α —
Λαταν πονων κριω.

Ach! weſſen Schrei) Indem Tekmeſſe aufs Teater trit, ſieht ſie den erwürgten Ajas, und thut einen lauten Schrei, den hört der Chor, und ruft daher dis aus.

Zu

Zu S. 124.) O ich! altaub!) wird hier für jeden Sin geſezt, und iſt hier vom Scholiaſten richtig erklärt: τα παντα εις την απατην. εγω, δε, φησιν, ὁ αναισθητος κατημελησα.

Der wilde ungebiegte) δυστραπελος, der ſehr rauh iſt, ſich nicht einreden läſt. Der Scholiaſt erklärts, der unbiegſame, dem Karakter des Ajas ſehr gemäs, daher bin ich ihm in der Ueberſezung gefolgt.

Der Fürſt des Name ꝛc.) Ein unbequemer Gebrauch der Etymologie. Es wird auf V. 430 gezielt, wo ſich Ajas ſelbſt ſo nent. In der Ueberſezung muſte δυσωνυμος Αιας notwendig umſchrieben werden.

Zu S. 125.) Wenn ſchwarzes Blut aus ſeiner Naſe ꝛc.) Die Wunde war unten in der Seite, warum ſol ihm aber das Blut aus der Naſe herauslaufen? Triklin hat eine gute Vorſtellung, und ſagt, er ſei mit dem Kopfe vorwerz gefallen, das Blut ſei alſo dahin geſchoſſen, und zur Naſe heraus

aus geſtürzt. Aber ſtark verwundeten dringt das Blut gewönlich zur Naſe heraus.

zu ſtatten) ich habe es hier gewagt das einfache Wort ſtatten fürs zuſammengeſezte, beſtatten, d. i. begraben, zu gebrauchen, das griechiſche Wort συγκαθαρμοσαι ist ſo viel als περιστειλαι den toten Leichnam auf ein Paradebette legen, für, begraben.

Zu S. 126.) Heldenwetrang) der Wetſtreit der Helden, der Wetterang, von in die Wette ringen, habe ich für Wetſtreit zu ſagen gewagt.

Dein Innerſtes) Im griechiſchen ſteht. ἧπαρ die Leber. Dieſe war bei den Alten der Siz der Leidenſchaften, denn da waren die innern Teile ganz anders geordnet als in unſrer Dichterſprache, wir würden Herz dafür ſagen. Die Leber iſt die Werkſtäte des Bluts, worin der Siz der Leidenſchaften iſt, die Alten konten ſie alſo in ihrer Dichterſprache ſehr richtig ſo gebrauchen.

Dein

Dein Zwierſchluchzen) für zwiefach ſchluchzen, vom altdeutſchen Worte zwier.

Zu S. 127.) O Sohn) Sie glaubt, die Atriden würden ihre Rachgier auch gegen ſie und den Sohn des Ajas fortſezen, und ſie zu Sklaven machen. σκοποι wird hier ungewönlich für Herren gebraucht.

Kein Mitleid weicht) für erweicht.

Ach! ohne Götter ꝛc.) Auf die Seufzer des Chors, daß die Götter das Unglük, das Tekmeſſe fürchtete, abwenden mögten, antwortet ſie gleichſam verzweifelnd; die Götter haſſen uns, ſonſt hätten ſie uns dis harte Unglük nicht zugeſchikt.

Zu S. 128.) **der vielgeplagte Man)** der gewönliche Name des Odyſſeus. ſ. Homers Ilias 8. Geſ. 97. Bei den Lateinern heiſt er auch aerumnoſus.

Er hönt in ſchwarzer Herzenstiefe) κελαινωπαν heiſt was dem Anblik nach ſchwarz iſt, hernach, ſchwarz, hier alſo, ein

ſchwar

und Horaz im 1. Br. des 2ten Buchs und 3. Buch der Oden 24, 31.

Zu S. 133) Was das Gerücht von dir) Für ὡς περ leſe ich ὧν περ, ſonſt iſt der Ausdruk zu hart.

Zu S. 131.) Das Kind von ihm) Teuker erſcheint hier als ein rechtſchafner Bruder des Ajas. Ohne das Teſtament deſſelben zu wiſſen, frágt er ſchon nach ſeinem Sohn Euryſakes. ſ. den Scholiaſten.

Jlions) für Troas.

Im Zelt allein) Ein neuer Beweis von der Verlegung des Schauplazes, denn ſie müſſen izt vom Zelte entfernt geweſen ſein, vor welchem anfangs der Schauplaz war.

Ihn als der Löwin Jungen ꝛc.) Der Scholiaſt ſagt: *καλως δε τω παραδειγματι χρηται. ὁι γαρ κυνηγοι τηρȣσι τον καιρον, ὁποτε ερημοι των μητερων γιγνονται ὁι σκυμνοι.* ſ. auch Bions 1te Idylle. 59.

Zu

Zu S. 132.) Geh, dekk' ꝛc.) Dis ſagt Teuker zum Chor, denn Tekmeſſe war ſchon abgegangen zum Kinde Euryſakes. ſ. den Scholiaſten.

O graunerfülter ꝛc.) dis ſagt Teuker, nachdem der Leichnam aufgedekt vor ihm lag.

Zu S. 133.) Ja Telama ꝛc.) Vom Teuker hatten die Griechen merere Tragödien, die jzt verloren ſind. Ihm wurde von ſeinem Vater Telamon befolen für Ajas Sorge zu tragen, daß der ja gut wieder nach Hauſe käme, wo das nicht geſchähe, ſo ſolle er ihm auch nicht wieder vor die Augen kommen. Weil nun Ajas ſich entleibte, und alſo nicht wieder heimkam, ſo wurde Teuker von ſeinem Vater Telamon auch nach geendigten Troiſchen Kriege nicht wieder angenommen, ſondern er muſte flüchtig werden. Er ging darauf wieder zu Schiffe, und kam nach Kypern, und baute daſelbſt Salamin, ſ. Horaz Od. I. 7. der eine ſchöne Stelle davon hat.

hat. Auf dieſe Geſchichte wird hier in den Klagen angeſpielt. S. Vellejus I. 1.

Zu S. 134.) **Nur weniges** ꝛc.) Ich bin in der Ueberſezung der unſtreitig richtigen Leſart beim Triklin: *παυρα δ' ωφελησιμα* gefolgt, teils weil bei der gedrukten, der Vers nicht heraus komt, da *οι* kurz ſein müſte, wie es doch die guten Dichter nicht gebrauchen, ſondern nur die ſpätern; teils auch weil das Neutrum poetiſcher iſt als das Maskulin.

Ich armer, was begin ich ꝛc.) Der Scholiaſt merkt an: *πως φησι το σωμα απο τȣ ξιφȣς ἑλκυσω. συμπληρωσαι δε βȣλεται και θαπτειν αυτον. καλως δε τη μεν Τεκμησση περιηψε το σκεπασαι αυτον, ὡς γυναικι. τω δε Τευκρω, ὡς ανδρι και αδελφω τα δεοντα ποιειν περι το σωμα.*

Und Hektor ꝛc.) weil er ihm das Schwert geſchenkt hatte.

Zu S. 135.) Erinnen) der gewönliche griechiſche Name der Furien.

Ja Götterwerke ꝛc.) ſ. auch Aeſchyl. Agamemn. 1483. wo er ſagt:

τι γαρ βροτοις ανευ Διος τελειται;
τι των δ' ȣ θεοκραντον εςι;

Wer einen andern Glauben ꝛc.) Dieſe Verſe ſind im Altertum ſehr bekant und berümt geweſen, wenn einer nicht künlich etwas behaupten wil.

Den einen der Atriden) Den Menelaos.

Zu S. 136.) Fünfter Auftrit) Nach unſern Begriffen wäre die Handlung eigentlich aus; denn der Mord des Ajas war geſchehn. Menelaos trit nun noch auf, und wil ſeine Begrabung hindern, mus aber endlich fortgehn. Dieſe Szene iſt ein Meiſterſtück der Beredſamkeit des Dichters. Der Chor komt dazwiſchen und ſucht die beiden

Helden

Helden zu beſänftigen. Agamemnon komt auch noch, und zankt mit Teukern. Endlich aber ſtiftet Odyß Friede. Zur Haupthandlung gehört dis nicht mit, wenn man die Wut des Ajas zum Gegenſtand des Stüks annimt; denn dieſe Handlung wäre aus, wenn er ſich umgebracht hat. Brümoy in ſeiner Abhandlung, die ich vorandrukken laſſen, verteidigt aber doch dieſen Anhang, und ſagt, die Ere des Begräbniſſes war bei den Alten ſo wichtig, daß ſie der Dichter mit ausfüren muſte, ſo wie Homer im 24 Geſang der Ilias die Ere des Begräbnis Hektors noch ausgefürt hat. Dis wäre etwas; es läſt ſich aber noch mehr ſagen. Man hat den eigentlichen Gegenſtand des Stüks nicht genug gefaſt. Iſt die Wut des Ajas über den Verluſt der Waffen Achils der Gegenſtand; ſo iſt nicht ſehr gut mit der Verteidigung dieſer lezten Szenen zurechte zu kommen. Dieſe ſcheint aber der Gegenſtand nicht zu ſein, den ſich Sophokles vorgeſezt hatte, ſondern den beſtraften Uebermut des Ajas gegen Minerva wolte er ausfüren. Nimt man dis an, so zeigt ſich alles

ſehr gut. Sein Uebermut wurde dadurch beſtraft, daß er die Waffen Achils nicht bekam; daß er in Wut fiel; daß er ſich entleibte; und endlich, daß er nach dem Tode kein ehrlich Begräbnis haben ſolte, ſ. V. 127. ff. Da zeigt es ſich. Das Ganze, was folgt, kan uns nicht intereßiren, weil ſtärkere Szenen vorhergegangen ſind, und das folgende ſchwächer iſt, als die ganze vorhergehende Handlung. Dieſer Feler bleibt allemal, gegen das vorige wirds kalt. In dem Streit der Atriden mit Teukern ſind auch ſehr viel ausgedehnte Stellen. Doch nur für uns ſind ſies, ſie warens nicht fürs Parterre in Athen, das war an das Harangiren gewönt, und liebte und bewunderte es auch auf dem Teater, wo es am unrechten Orte angebracht war. ſ. den Scholiaſten bei V. 1141.

Hör einmal du.) Man mus es ſich vorſtellen, als wenn Teuker ſich ſtelt, als wolle er weggehn, und Menelaos ihm dis nachruft.

Zu S. 137.) Als Freund ꝛc.) Hier wird vom Menelaos in Gedanken auf die Zeit der Abſchiffung der Griechen zurückgegangen, um die Urſachen anzugeben, welche ihn eines ehrlichen Begräbniſſes unwürdig machen. *πρωτον κεφαλειον*, ſagt der Scholiaſt, *ὁτι επιβȣλος ην των Ἑλληνων. δευτερον, ὁτι απειθεις. εντευθεν δε την προφασιν της αντιλογιας ληψεται ὁ Τευκρος. ὁτι ȣκ εισιν αυτω βασιλεις ὁι Ατρειδαι.*

Hinausgeworfen in den grünen Sand) Sand ſteht hier für Ufer, das kan grün ſein.

Zu S. 138.) Nie werden in dem Volk ꝛc.) Der Scholiaſt fürt hier eine hübſche Stelle an, aus dem Epicharmus: *ενθα δεος, ενταυθα και αιδως*, die Plutarch oft zum Sprichwort gebraucht. ſ. auch Kamerar. bei dieſer Stelle.

Bei wem Beſcheidenheit ꝛc.) Der Scholiaſt fürt Ilias 5 Geſ. 531 an, wo Ho-

mer ſagt: *αιδομενων δ᾽ ανδρων πλεονες σοοι, ηε πεφανται.* Dieſe ſcheint Sophokles nachgeamt zu haben.

Zu S. 139.) **Die Freunde** ꝛc.) *προ της αντιλογιας βυλεται μαλαξαι τον Μενελαον, οτι, ευγενης ων εκ αξια τω γενει εξαμαρτανει. ὁ δε λογος παιδευει τυς ευγενεις, μη αμαρτανειν.* Der Scholiaſt. ſ. auch Juvenals 8 Satire 139. Omne animi vitium tanto conſpectius in ſe crimen habet, quanto maior, qui peccat, habetur.

Zu S. 141.) **Nein ob des Eides)** Dis erklärt der Scholiaſt: *των γαρ αριϛεων συνελθοντων επι την της Ἑλενης μνηϛειαν, ὁ Τυνδαρεως παντας ὁρκυς απητησε συναγωνισεσθαι τω γαμυντι αυτην, και ϛρατευειν, ειτις ἁρπαγη γενοιτο περι την Ἑλενην τω γημαντι.* ſ. auch noch mereres in Hörius Note bei dieſer Stelle.

Den Männerkönig) Agamemnon, der gewönlich beim Homer *αναξ ανδρων* heiſt.

Auch

Auch ſolche Zunge) Ich lege dieſe beiden Verſe mit Hrn. Hofrat Heyne dem Chor bei, für den ſie paſſen. Für Menelaos und Teuker iſts zu froſtig.

Der Bogenſchüze) Die übrigen Helden trugen Schilde und Spieße. Weil Teuker aber einen kleinen Körper hatte, konte er dieſe ſchweren Waffen nicht füren; er trug daher den leichtern Bogen, und deswegen behandelt ihn Menelaos hier verächtlich. Euſtathios, über Ilias 11 Geſ. 385 erklärt uns dis, wo er ſagt: *τινες φασιν, ȣκ εν γενναιοις τιθεσθαι τȣς παλαιȣς τον τοξοτην.*

Nie ſchändet mich die Kunſt) *βαναυσος* wird von einem geringen Geſchäfte geſagt, das ſchmuzig iſt. ſ. Ariſtotel. Politik. VIII. 2.

Zu S. 142.) So panzerlos ꝛc.) Der Scholiaſt ſagt hier: *τα τοιαυτα σοφισματα ȣκ οικεια τραγωδιας. μετα γαρ την αναιρεσιν επεκτειναι το δραμα θελησας, εψυχρευσατο, και ελυσε το τραγικον παθος.* Kamerarius

rarius aber verteidigt den Dichter, weil die Leidenſchaften des Zorns und der Rachſucht hier ſehr ſchön in Handlung dargeſtelt werden. Dis iſt freilich wahr, aber kälter ſind dieſe Auftritte immer gegen die weit ſtärkern und tragiſchern, die ſchon dageweſen, und werden nie ſo ſehr gefallen.

Dein Mörder er?) Der Scholiaſt ſagt: *το δε τοιϰτο ϰωμωδιϰς μαλλον, ϰ τραγωδιϰς.* In Shakeſpears Trauerſpielen ſind indes auch dergleichen Szenen.

Zu S. 143.) Stimmendieb) Der Scholiaſt merkt an, daß dem Ajas nur Eine Stimme zum Siege gefehlt, und die habe Menelaos dem Odyß gegeben.

Zu S. 144.) Ich ſah einſt einen Mann) Der ganze Sin dieſes Gleichniſſes iſt: dein vieles Geſchrei wird ſich bald legen, ſobald man nur Gewalt gegen dich brauchen wird. Da die ganze Zänkerei ſo gemein iſt, ſo iſt der hohe Schwung, den Sophokles hier

auf

auf einmal nimt, offenbar Bombaſt, und kan unmöglich gefallen.

Zu S. 145.) Teuker) Dieſe Antwort iſt völlig komiſch. Shakeſpear hat aber auch komiſche Stellen in ſeinen Trauerſpielen.

Die Not der Brüder ſpottete) ſpotten habe ich fürs zuſammengeſezte, verſpotten, gebraucht, daher die Verbindung mit dem Akkuſativ.

O Mensch! beleidige ꝛc.) Es war ein Geſez Solons zu Athen, von Toten nichts übeles zu reden, welches beim Demoſtenes in der Rede wider Leptines ſteht, und zum Sprichwort wurde.

Zu S. 146.) Geh, Schleicher ꝛc.) Wie konten die feinen Athener ſo etwas gutiren? Demoſtenes und Ariſtofanes ſchimpfen aber bei aller ihrer Politeſſe noch weit mehr, noch weit ungezogener als Sophokles. In jeder Republik iſt der Wolſtand nie ſo verfeinert, als in einer Monarchie. In Re-

 publiken

publiken iſt nichts, was die Leute ſo einhalten kan, als in Monarchien; ſie laſſen alſo ihren Unwillen oft in Heftigkeit gegen einander ausbrechen, wie wir dis noch jezo im Brittiſchen Parlement und auf Polniſchen Reichstägen finden. Hiezu kam nun bei den alten Republiken noch das, daß ſie durch Beredſamkeit regirt wurden. Die Redner kühlten ihre Leidenſchaften in ſolchen Harangen ab, und ſagten ſich ſolche Dinge auf die freimütigſte Art, die wir nicht wagen dürften, einander ſo zu ſagen. Auf unſern Bünen kan alſo dieſe Szene nicht gefallen.

Der Chor) Herr Generalſuperintendent Goldhagen legt dieſe Worte dem Menelaos in den Mund; weit natürlicher redet ſie aber der Chor, dem ſie auch der Scholiaſt in Hörius Ausgabe ſchon beilegt. Vieleicht iſts ein Drukfeler in der Goldhagenſchen Ueberſezzung.

Zu S. 147.) Siebenter Auftrit) Tekmeſſe und Euryſakes treten ſtum auf, es geht alſo ein neuer Auftrit an.

O Knabe ꝛc.) Es war eine Art der lezten Ere, daß man eine ſeiner Lokken abſchnit und auf den Leichnam legte: das thun alſo auch Ajas Verwante hier bei ſeiner Leiche. Teuker gibt dem Knaben Euryſakes die drei Harlokken, ſeine, ſeiner Mutter Tekmeſſe, und des Kinds eigne. Damit keiner den Leichnam mishandle, legt der Knabe die eine Hand als Supplex auf den Körper, in der andern hält er die Lokken. In dieſer Stellung war er als Supplex und unverlezlich anzuſehn. Verlezte ihn man dennoch einer, ſo glaubte man, daß dieſen die Strafe der Götter als einen Blutſchuldigen verfolge. Selbſt unter Barbaren hatte alſo ein ſolcher nichts zu befürchten. Sonſt hielten die Supplizes Oelzweige, worum Infuln, oder weiße wollene Bänder gewunden waren: ſtatt deren hält hier der Knabe die Harlokken, und weils drei Harlokken von drei unterſchidenen Perſonen waren, ſo nent ſie der Dichter Θησαυρυς, Schäze. Teuker nimt dieſe Zeremonie vor, weil er izt weggehn mus, ums Begräbnis zu beſorgen, damit unterdes der Leichnam

nam für Mishandlungen der Atriden, oder des Odyſſeus ſicher bleibe.

Wie man Erntesaten ꝛc.) Der Sin iſt: So wie ich jezt dieſe Lokke abſchneide, ſo müſſe ſein ganzes Geſchlecht mit der Wurzel ausgeriſſen werden. Dis iſt alte Sprache, und die Qelle der paraboliſchen Sprache der Bibel. Ihre Handlungen ſind bilderreich, ſo auch die Sprache der alten Menſchen; dis können wir in unſrer Sprache nicht mehr ſo nachamen.

Zu S. 148.) Der Chor ſingt) Teukker geht ab, um die Grabſtäte zu beſorgen. Tekmeſſe, Euryſakes, und der Chor ſind noch auf dem Teater, und dieſer bricht nun in Klagen aus, daß der lange Krieg ihm ſo viel Müſeligkeiten verurſacht, und aller Freuden beraubt habe. Wenn werden doch endlich die Müſeligkeiten in der Belagerung vor Troja ſich enden?

Zu S. 149.) Am ſumpfigen Geſtade) *ευρωδη* von *ευρος* der Schimmel. Dieſer

ſer entſteht von eingeſchloſſenen feuchten Oer=tern, wo keine Luft durchſtreichen kan, daher kan es der Dichter ſtat, feucht, ſumpfig, gebrauchen. Vieleicht waren am Ufer von Troas ſolche Sümpfe. Dieſe Erklärung ſchien mir die warſcheinlichſte: daher habe ich ſie in der Ueberſezung lieber angenommen, als Heſych ſeine, ders σκοτεινος, finſter, erklärt, weil eingeſchloſſene Oerter gemeiniglich dun=kel ſind. Dieſe ſchien mir gar zu geſucht zu ſein.

Der weite Aether ꝛc.) Eine alte Ma=nier, das Unſichtbarwerden zu umſchreiben. Die Alten dachten es ſich ſo, als käme eine Wolke herab, und hülle den Unſichtbarwerden=den ein. So dachten ſichs auch die alten Hebreer.

Zweiter Geſang) Eine herliche poeti=ſche Beſchreibung des Jammers, den die Er=findung des Kriegs auf die Erde gebracht hat. Der Dichter nimt ſeine Gleichniſſe von den Ergözlichkeiten ſeiner Zeit her: der

Kränze

Kränze bediente man ſich in Griechenland und Italien zum Vergnügen.

Zu S. 150.) Ein Jammerbild vor Ilion!) Der Scholiaſt merkt bei V. 1218 an: ἡδιστος δε ων ὁ Σοφοκλης, παλιν επι το ιδιον ηθος εκλινεν εν τοις μελεσιν. ὁθεν και μελιττα εκληθη. Dieſer Chor iſt auch wieder vorzüglich ſchön, und Sophokles konte mit Recht den Beinamen tragen, den ihm ſeine Vaterſtadt gab: die Attiſche Bine: Der ſüſſe liebenswürdige Dichter Athens. μνηματα habe ich für eine Bildſäule, ein Denkmal, verſtanden, ich ſize hier als eine Bildſäule.

in Schrekkensnächten) dis bezihßt ſich auf die gefärlichſten Schrekken im Kriege, die nächtlichen Angriffe und Ueberfälle aufs Lager, daher wird auch der Pfeile gedacht. Algemein wil der Dichter nur ſagen: Gegen alle Schrekken war bisher Ajas unſer Schuz. προβαλον eigentlich eine Art Beſchüzung des Körpers, die man vorhält, daher auch ein Wal.

Sihe

Sihe Sunions ꝛc.) Der Scholiaſt merkt hier an: ευχονται δε απαλλαγηναι επι τα οικεια. γενοιμην ϰν. Φησιν, επι την ακραν πλακα τϰ Σϰνιϰ. δια γαρ Σϰνιϰ ὁ πλϰς τοις απο Τροιας επι Σαλαμινα. Sunion war ein Vorgebürge von Attika, ſ. Livius 32, 17. Statius Thebais 12, 624. Pauſanias I, 1. beſchreibt es: της ηπειρϰ της Ἑλληνικης κατα νησϰς τας κυκλαδας και πελαγος το αιγαιον, ακρα Σϰνιον προκειται γης της Αττικης. και λιμην τε παραπλευσαντι την ακραν εςι, και ναος Αθηνας Σϰνιαδος επι κορυφη της ακρας. Dieſem Vorgebürge Sunion lag Salamis nahe, ihm gegenüber.

Heldenſtadt Athen) im griechiſchen ſteht ιερα die heilige, ehrwürdige Stadt. Der Plural προσειποιμεν, iſt aber unrichtig, weil der Chor ſonſt immer im Singular redet. Daher die Verbeſſerung προσειποιμ' αν in der Londoner Ausgabe unſtreitig in den Text aufzunemen iſt.

Zu

Zu S. 151.) der Kriegerbeuteten) der Heſione, einer Schweſter des Königs Laomedon von Troja, die Hrrkules dem Telamon, weil er zuerſt die Mauren erſtiegen, zue Beute gegeben hatte.

Und ſchritteſt ꝛc.) Dieſe ſehr maleriſchen Verſe dienten zum Sprüchwort bei den Alten. Man vergleiche Ariſtofanes in den Acharnenſern 638. und den Scholiaſten daſelbſt.

den, welcher nicht mehr iſt) die Alten nemen τȣ οντος μηδεν zuſammen, und ich bin ihnen gefolgt, ob gleich noch dunkel iſt, wie dis verbunden werden kan, da es ſonſt μηδενος heißen mus. Vieleicht wagte Sophokles dieſen Ausdruk.

Zu S. 152.) Du ſchwöreſt es) ich bin der gewönlichen Leſart, die ebenfals ſchön iſt, gefolgt, obgleich Heath der andern von Scholiaſten angefürten διωρισω, beitrit. Die Wal zwiſchen beiden wird hier ſchwer.

O warlich! den heroldeten ꝛc.) Er wil ſagen: Es iſt doch warhaftig ein großes Unglük für mich, daß damals der Zank über die Waffen Achils entſtanden iſt, da ſeit der Zeit Teuker mich überal verkleinert, und als einen ungerechten Man ausſchreit.

Wir einen bittern Streit) ſ. Ovids Metamorf. XII. ders auch einen Streit nent. Ich war gewillet, dieſe Ovidiſche Beſchreibung eben dieſes Süjets, das Sophokles ſo fürtreflich bearbeitet hat, dieſer Ueberſezung deutſch anzuhängen, da aber die Meſſe mir die Zeit dazu gar nicht verſtattet, ſo mus ich ſie dismal weglaſſen, und werde ſie in einem unſrer beliebteſten Journale, ſobald es mir die Zeit erlaubt, überſezt und erläutert zur Vergleichung vorlegen.

wenn Euch nie genügt) ich leſe mit Hr. Hofrat Heyne ὑμιν ſtat ἡμιν, weils der ganze Zuſammenhang erfodert.

Und uns mit Hinterliſt) er zielt auf Ajas nächtlichen Anfal.

Zu S. 153.) zurükgebliebene) das griechiſche Wort das Sophokles braucht, heiſt eigentlich im Laufe zurükbleiben, dieſe Metafer habe ich beibehalten für: Ueberwundene.

Zu S. 154.) Wan wilſt du weiſe ſein?) dis iſt mehr im Atheniſchen als im Homeriſchen Koſtume vom Dichter geſagt.

Las einen Freien ꝛc.) Der Scholiaſt ſagt hier: Ein Sohn einer Sklavin außer der Ehe könte im Gerichte nicht auftreten. Dis verdiente noch Unterſuchung, ob ſichs weiter etwa aus einem Redner beſtätigte. Dieſe Stelle des Sophokles beſtätigt es nicht.

in kleinem Kummer) Der Sin iſt: Wenn er nicht einmal einen kleinen Kummer über dich empfindet, wieviel weniger den groſen den er fülen ſolte, da er dir ſo viel ſchuldig iſt.

Dem oft dem Lanzenwurfe ꝛc.) Er zielt hier auf den Homeriſchen Ausdruk:

Aς

Αει εμην ψυχην προβαλλομενος πολεμιζειν, ſ. Ilias 9. Geſ. 322. Ajas erlegte im Trojaniſchen Kriege den Amfios, ſ. Ilias 5. Geſ. 612; den Akamas, Ilias 6. Geſ. 8; den Epikles, Ilias 12. Geſ. 379; den Archelochos, Ilias 14. Geſ. 465, und merere, ſ. Ilias 17. Geſ. 281 ꝛc.

Zu S. 155.) O denkſt du nicht des Tages ꝛc.) ſ. Ilias 12. Geſang 349. 15. Geſang, 676. wo dieſe Kämpfe beſchrieben werden.

warf Ajas da ein Fliehelos ꝛc.) ſ. Homers Ilias 7. Geſ. 191. Es mus ein Dichter vor Sophokles, oder auch er ſelbſt, eine Erzälung beigebracht haben, daß die andern Helden ihre Loſe ſchwer gemacht, daß ſie ſolten unten bleiben, weil ſie ſich für Hektor fürchteten, Ajas aber ein leichtes Los genommen habe, um den Kampf mit Hektor zu beſtechen. Denn beim Schütteln des Helms ſprang das leichte Los zuerſt heraus. Ich

habe δραπετην κληρον ein Fliehelos überſezt, nemlich ein Los zur Flucht für Hektor.

Von feuchten Leimen) Der Scholiaſt hat hier eine änliche Geſchichte, er ſagt: τουτο δε ἱϛορειται περι Κρεσφοντȣ και των Αριϛοδημȣ παιδων. ὁτι πανȣργως ὁ Κρεσφοντης βωλον ὑγρον εις την ὑδριαν τȣ ὑδατος εβαλε κληρȣμενων περι Μεσσηνης. ȣκ ατοκον δε τον Τευκρον λοιδορειν Αγαμεμνονι ὑπο τȣ παθȣς προσαγομενον. και γαρ Αχιλλευς ȣκ απεσχετο λοιδοριας. και ȣκ ων εν τοιȣτω παθει.

Zu S. 156.) o! wo denkſt du hin) Ich leſe für που mit **Hrn. Hofrat Heyne** ποι das einen beſſern Sin gibt.

Daß deines Vaters Vater ꝛc.) Bei der Linie der Vorfaren Agamemnons wird gewönlich Pliſtenes überſprungen, weil er obſkur geblieben, und ſehr jung geſtorben. Er war Atreus Sohn, und Agamemnons Vater. So machts der Dichter auch hier, und ſiht Aga-

Agamemnon als den unmittelbaren Sohn des Atreus an, von der Aerope. Dieſe traf Atreus bei einem Ehebrecher an, und lies ſie den Fiſchen vorwerfen, da ſie ſchon den Agamemnon und Menelaos geboren hatte. Sonſt wird die Fabel auch ſo erzält, und auf den Pliſtenes gezogen: Aerope war eine Prinzeſſin des Kreteus, Königs in Kreta, dieſe hatte ſich mit einem Sklaven zu weit eingelaſſen, daher übergab ſie der Vater dem Nauplios, um ſie zu erſäufen, der hatte aber Mitleiden mit ihr, und verheiratete ſie an den Atreus, dem ſie den Agamemnon und Menelaos gebar. ſ. den Scholiaſten und Kamerarius bei dieſer Stelle. Euripides hatte dieſe Fabel in ſeinem verlornen Trauerſpiel, die Kreterinnen, bearbeitet. ſ. auch Apollodors Bibliothek 3. B. 2.

ſeinem Bruder) dem Thyeſtes ſezte er ſeine eigne Kinder zu eſſen vor.

vor zu zeren) zu verzeren, das einfache Wort ſteht fürs zuſammengeſezte.

zu S. 157.) der Alkmeinde) Herkules.

uns alle drei) Unter den dreien verſteht Triklin und der Scholiaſt den Teuker, Agamemnon und Menelaos, und haltens für Drohung, das iſts aber nicht. Nach dem Zuſammenhang ſind Teuker, Tekmeſſe und Euryſakes zu verſtehn, welche lezten beiden als Supplizes beim Leichnam waren, und der Sin iſt: Ehe ihr den Leichnam des Ajas unbegraben hinwerft, müſt ihr erſt mit mir fertig ſein, und auch erſt Hand an die Supplizes legen. Dis iſt bei der Vorſtellung, die ſich die Alten von der Unverlezlichkeit der Supplizes machten, ſehr ſtark ausgedrükt, und offenbar der Sin des Dichters.

Zu S. 158.) O Laertide) Odyſſeus trit hier auf, und wird als Friedensſtifter hier ſchöner karakteriſirt, als ſonſt die Alten ihn darſtellen. Bei Homer iſt er ein unverbeſſerlicher Karakter für die damaligen Zeiten der alten Helden im Kriege vor Troja. Er

iſt

iſt ein Held der Bravur und Liſt hat, die Moralitet nicht recht unterſcheidet, auch nicht die grobe Hinterliſt von einem erlaubten Stratagem. So zeigt er ſich im Homer. Im ſchönern Zeitalter Athens machen ihn die Dichter entweder ſchöner oder ſchlimmer. Sie ſtellen ihn entweder vor, als eineu verſtendigen und klugen Krieger, der politiſch iſt, und eine geläutertere Denkungsart vor den übrigen hat, oder wie einen verſchmizten und heimtükkiſchen Menſchen, der andre zu hintergehn ſucht. Hier iſt er von Sophokles ſehr vorteilhaft geſchildert als ein vernünftiger und kluger Man.

Was iſts ꝛc.) Der Vers komt bei den Alten als ein Sprichwort von Diſputirenden vor, und von denen die heftig wider einander geſchrieben.

Zu S. 160.) Nicht einen tapferern) ſ. Homers Ilias 2. Geſang 768.

Zu S. 161.) O Agamemnon freue dich ꝛc.) Im tragiſchen Stil wird gemeiniglich in algemeinen Sǎzen auf eine entfernte Art geantwortet. Dadurch entfernt ſich der Dichter von der Proſe. In eigentlicher Proſe wǎre dis ein ſehr gemeiner Dialog. Der Dichter wil ſagen: es iſt nidrig, den Zorn an einem Toten auszulaſſen, der ſich nicht wehren kan.

So Gǒtter fürchten ꝛc.) Der Sin iſt: für einen Prinzen iſts ſchwer, allemal ſo ſehr auf ſtrenge Gerechtigkeit zu achten, und ihr nicht zuweilen ſeinen Nuzen vorzuzihn. Ein Saz, der oft bei den Dichtern vorkomt. Z. E. in Euripid. Fǒniſſ. 527. Seneka im Agam. 79. Der Scholiaſt hats richtig erlǎutert: ὁ λογος, ὁτι ȣ παντη τω δικαιω ακολȣθητεον. αλλα τι προς το συμφερον ρεπειν χρη τον τυραννον. απρεπες γαρ ὑπο Αγαμεμνονος ὁμολογεισθαι. πας τυραννος αδικει ὑπο της εξȣσιας. περι τα τοιαυτα των εργων ταυτην προβαλλομενος

νος. Der Dichter gebraucht den Ausdruk ευσεβειν, der den Pflichten gegen die Götter eigen iſt, weil, einen Leichnam unbegraben liegen zu laſſen, eine Verlezung der Götterpflichten war.

Doch nicht der Freunde Rat ꝛc.) Der Scholiaſt: κατα κοινȣ, το ῥαδιον. εςιν ȣν ὁ νȣς τοιουτος· αλλα ῥαδιον εςι τοις καλως συμβȣλευȣσι φιλοις τιμας νεμειν. αντι τȣ, εμοι καλώς σοι σύμβȣλευοντι τιμην αποδός. τȣτεςιν, ακȣσον μȣ.

Verehret Könige). των εντελει habe ich ſo ausgedrükt nach dem Sin: τελος das Ende, das lezte, das äuſſerſte eines Dings, das läſt ſich auch in der Höhe denken, alſo die höchſte Würde. Der Scholiaſt ſagt: ακρως ὁι αντιθεσεις. ὁ μεν Οδυσσευς επι τιμη των φιλων ὑφειναι τον βασιλεα της εξȣσιας παρακαλει. ὁ δε αντιςρεψας φησιν, ὁτι τον αγαθον ανδρα χρη πειθεσθαι

Zu S. 162.) Vom Wetterſtrale ꝛc.) *εμπληκτοι βροτοις* leſe ich mit allen Bodlejaniſchen und einigen Stefaniſchen Handſchriften. Heath und Hr. Hofrat Heyne treten dieſer Leſart, die unſtreitig richtig und gelerter als die gewönliche, *βροτων*, iſt, auch bei. *εμπληκτοι* heißen vom Bliz gerürte, nachher, erſchrokne, blödſinnige. Aber was ſol der Sin ſein? Der vorhergehende Saz iſt: das Verdienſt mus über den Has ſiegen. Nun antwortet Agamemnon: Dergleichen Menſchen, die ſo wie Odyſſeus hier denken, werden für Toren geachtet. Das iſt in einen algemeinen Saz verwandelt, und es paſt alſo gut zum vorhergehenden. Der folgende Vers, in dem Odyſſeus antwortet, mus auf eine Moral gezogen werden, in wiefern es ſehr billig iſt, das Verdienſt über den Has ſiegen zu laſſen, denn man weis nicht, wie ein Freund unſer Feind werden kan. Wollen wir dem Feinde keine Gerechtigkeit wiederfaren laſſen, ſo könte es geſchehn, daß wir unſern beſten Freunden einmal alle Verdienſte abſprechen müſten, denn

denn es iſt auch möglich, daß dieſe unſre Feinde werden. So lauſt der Gedanke fort.

Zu S. 162.) Und wünſcheſt du ꝛc.) Agamemnon faſt die Rede gleich auf, und ſagt, wilſt du denn ſolche Freunde haben?

Ich lieb auch nicht ꝛc.) Odyſſeus wil ſagen: eine Sele die des Haſſes nicht fähig iſt, iſt auch keiner Freundſchaft fähig, denn Leidenſchaften müſſen in der Sele abwexeln. Beware mich der Himmel für einer unempfindlichen Sele, die keines Haſſes aber auch keiner Freundſchaft fähig iſt; iſt der Sin ſeiner Worte. Filoſofiſche Begriffe, wie Has und Freundſchaft beſchaffen ſein ſol, ſind übrigens hier nicht zu ſuchen.

Zu S. 163.) Ich grabe ſelber mit ꝛc.) Der Scholiaſt erklärt dem erſten Anblik nach gut: *και γαρ αυτος υποκειμαι τη ὁμοια τυχη τη ανθρωπινη. ἡ και αυτος ἰξομαι προς το θαψαι αυτον.* Heath trit ihm daher bei.

Vers gibt den Schlüſſel zur Erklärung; wo er ſagt: den Toten grabe meine Hand ein Grab.

So ſtrebt ein jeder Man ꝛc.) der Sin iſt: Du könteſt nicht ſo handeln, wenn du ein edelmütiger Man wärſt. Das iſt in eine Sentenz verwandelt.

Und wem ſolt ich ꝛc.) Die Alten haben dieſe Stelle anders verſtanden. Der Scholiaſt interpungirt im vorhergehenden Vers nach ὁμοια, und erklärts, alles iſt ſich änlich; jedes arbeitet blos für ſich. So verſtehn es auch Johnſon, Winshemius und Heath. Die Antwort paſt denn zwar, nur παντα ὁμοια iſt denn ſchreklich leer. Das übrige iſt gut griechiſch. So machte Agamemnon den Vorwurf, und Odyſſeus ſuchte denn eine Eitelkeit darin, grosmütig gegen einen Feind angeſehn zu werden.

Zu S. 164.) So wiſſe denn ꝛc.) Agamemnon iſt moraliſch ein herzlich ſchlechter Karakter, aber tragiſch fürtreflich, denn er behält

hält eben die Leidenſchaft die er zuerſt hatte, den Has gegen Ajas, ſtets, bis ans Ende bei.

Zu S. 165.) der Lebende entehren ꝛc. Ich leſe mit Hrn. Hofrat Heyne ζωντ' für ζων, und zihe es auf Agamemnon, ſonſt fehlt das Subjekt für εφυβριζειν.

Wie jener Blizgerürte) Weil der vom Bliz getroffene ganz ſtar wird vor Schrekken, ganz ſinlos, ſo brauchts der Dichter hier für unſinnig.

Zu S. 166.) O Dike, du ꝛc.) Weil ſie die Strafen der Götter zu Ende bringt, ausfürt, wird ſie ſo beſchrieden. Dike iſt übrigens Nemeſis.

Hinaus beſchmähet werfen) Für αναξιως leſe ich nach Hrn. Hofr. Heynens unſtreitig richtiger Vermutung αναξιαις und zihe es zu λωβαις. αναξιως iſt zu hart, als daß es Sophokles geſchrieben haben ſolte.

τα βαδιζειν, χωρις εκκομιδης, beim Plutarch im Leben Solons Bl. 90. τυμβω προσαψης μηδεν ϰ γαρ σοι θεμις, ϰδ' 'οσιον, εχθρας απο γυναικος 'ιςαναι κτερισματ', ϰδε λϰτρα προσφερειν πατρι ſ. Sophokles Elektra 433 : 465. wo Elektra dieſe Worte zu ihrer Schweſter Chryſotemis ſagt, und ſie zur Leichenbeſtattung ihres Vaters nicht zulaſſen wil. Teuker wolte alſo dem Odyſſeus wegen ſeiner Feindſchaft mit dem erblaſten Ajas, die Berürung der Leiche nicht verſtatten, weil er fürchtete, dadurch die Manes deſſelben zu beleidigen,

Zu S. 167.) Den hohen Dreifus) Der Dreifus iſts Hauptgeräte bei den Griechen, es iſt kein Gefäs, ſondern ein Geſtel, worauf man ein ander Gefäs ſezt. Es ſol hier ein Dreifus, und darauf ein Waſſerkeſſel zur Reinigung bei der Leichbeſtattung aufs Feur geſezt werden.

Zu S. 168.) Ein Sterblicher iſt 2c.) Ich trete hier der ſehr ſchönen Verbeſſerung Heath's

Heath's [illegible]i, und leſe: κ' κδενα γαρ πω λωο-να θνητων Αιαντος, 'οτ' ην, τοτε Φωνω. Die gewönliche Leſart iſt lam und ungrammatiſch.

O wie viel lehret ꝛc.) Bei den Griechen wars algemein, daß man die Tragödie mit einer Sentenz ſchlos, die die Lehre des Stüks, mänlich ausgedrükt, in ſich faſte, damit es dem Zuſchauer noch recht eingeprägt würde, was der Dichter mit ſeinem Stükke ſagen wollen. Hier iſt ſie aber ſchlecht angebracht. Es ſcheint, daß ſich Sophokles den Hauptpunkt ſeines Stüks nicht recht gedacht hat. Dieſer iſt nicht der Wanſin des Ajas, ſondern ſein geſtrafter Uebermut. Hier müſte die Lehre ſein: ſo wird der Uebermut beſtraft, ſo bald ein Sterblicher das Los der Sterblichkeit vergiſt! Dafür ſagt aber der Dichter dieſe triviale Lehre, die blos aufs lezte, das Begräbnis des Ajas, ſich zu bezihen ſcheint, wie ſchon Triklin ſagt.

Einige bemerkte Drukfeler.

S. 16. Z. 10. Kor für Thor. S. 5. Z. 6. in der Note, Kriegen für Kriechen. S. 43. ſtat: der raſende Ajas, der beſtrafte Ajas. S. 45. Z. 6. von unten, Nachſchlicheſt, für Nachſchlichſte. S. 47. Z. 2. von unten, weſſen für weſſ'n. S. 60. Z. 9. von unten, der Danaer für der Donner. S. 64. Z. 7. von unten. weileſt für weilſt. S. 73. Z. 13. ſchalt für ſchald. S. 83. Z. 6. ſchwand für ſchand. S. 85, Z. 1. eingedrengt für eingedringt. Z. 4. Rumerringer für Rumorringer. S. 93. Z. 4. von unten, Kriecher für Krieger. S. 135. Z. 11. Nie wird er mich. S. 165. Z. 7. von unten, ſuchten für ſinken. S. 207. Z. 6. ſtat κακοηδης, κακοηθης. S. 234. Z. 4. ſt. eiwa, etwa. S. 252. Z. 1 von unten, ſtat εωρος, ευρως.

VA1
15431178